Jahrgang 1936 Nr. 317 — Ausgabe F — Mittwoch, den 18. November

Die Glocke

Amtliches Kreisblatt für die Kreise Beckum, Wiedenbrück, Warendorf

Beckumer Zeitung
Warendorfer Tageblatt

Wiedenbrücker Zeitung
Gütersloher Volkszeitung

Gegründet 1880

Postverlagsort: Oelde i. W.
Fernruf: Oelde 11 u. 143, Ahlen 202, Beckum 3430, Gütersloh 3273, Warendorf 330, Wiedenbrück 338

Erscheint wöchentlich siebenmal. Bezugspreis bei der Post 2,40 M. monatlich (einschließlich 38 Pfg. Postgebühr); durch den Briefträger ins Haus gebracht außerdem 42 Pfg. Postzustellgebühr; bei unseren Boten und Geschäftsstellen 2,35 M einschl. Botenlohn. Wöchentliche illustrierte Beilage „Die Glocke am Sonntag". — Drahtanschrift: Glocke Oelde. Postscheckkonto Hannover 76076. Im Falle höherer Gewalt oder Betriebsstörung erfolgt keine Nachlieferung des Blattes oder Erstattung des entsprechenden Entgelts. Verlag E. Holterdorf, Oelde

Anzeigen: 1 mm Höhe, 46 mm breit 10 Pfg., Vereins- und Viehmarktanzeigen 5 Pfg. für jedes Wort. Textanzeigen nur in 67 mm Breite 1 mm Höhe 45 Pfg. Beilagen 12.— Mark für das Tausend einschließlich Postgebühren. Platzwünsche unverbindlich. Für fernmündliche Hörfehler übernehmen wir keine Haftung. Nachlässe und Geschäftsbedingungen laut Preisliste 7 (Nachlaßstaffel A). In Konkursfällen sowie bei Zwangsvergleich wird der bewilligte Nachlaß hinfällig. — Einzel-Nr. 10 Pfg., Sonnabend-Nr. 20 Pfg.

Amtliches Mitteilungsblatt des Gaues Westfalen-Nord der NSDAP. für die Kreise Beckum, Wiedenbrück und Warendorf

2000 rote Milizen umzingelt

Die Nationalisten bis zum Madrider Modellgefängnis vorgerückt — Roter Panzerzug erobert

dnb **An der Front vor Madrid**, 17. Nov. Die im Nordwesten über den Manzanares in das Weichbild von Madrid eingedrungenen nationalen Truppen der Oberstleutnants Asensio und Delgado haben am Montag ihre neuen Stellungen in der Universitätsstadt befestigt. Sie begnügten sich nicht mit diesem Erfolg und kämpften sich in südlicher Richtung bis zum größten Gefängnis Madrids, dem Carcel Modelo, weiter vor. In diesem Gefängnis hatten die Kommunisten zu Beginn der nationalen Erhebung unglaubliche Verbrechen verübt. Viele bekannte rechtspolitische Persönlichkeiten wurden hier ermordet.

Am Montag setzte die nationalistische Artillerie, deren Batterien wie ein Gürtel um den Stadtkern liegen, das Feuer auf die befestigten Häuserblocks im Süden und im Zentrum Madrids fort. Außer den 10,5 cm und 15,5-cm-Geschützen schoß auch eine 21-cm-Kanone Granaten auf eine im Stadtteil Rosales gelegene Befestigung der Roten. Die rote Artillerie schwieg fast den ganzen Tag über und setzte lediglich einige 7,5-cm-Granaten planlos auf das gegenüberliegende rechte Ufer des Manzanares. Die Granaten krepierten größtenteils nicht, was auf eine Sabotage bei den Kommunisten zurückgeführt wird.

In dem Frontabschnitt zwischen El Escorial und Madrid sollen nationale Truppen einen Panzerzug der Roten durch ein überraschend durchgeführtes Manöver erobert haben. Unter den Gefangenen habe sich auch ein französischer Hauptmann befunden. Der nationale Sender Teneriffe teilt mit, daß die Nationalisten an der Madrider Front durch einen plötzlichen Einbruch in die feindlichen Linien nördlich der Stadt ungefähr 2000 rote Milizen umzingelt und von den übrigen roten Truppenteilen abgeschnitten haben.

Der nationalistische Sender Palma de Mallorca gibt bekannt, daß im Laufe des Montags neuerdings ein Luftkampf in der Nähe des Militärflughafens Getafe stattgefunden habe. Nationale Flieger hätten dabei zwei sowjetrussische Bombenmaschinen und ein Jagdflugzeug abgeschossen.

Zu dem neuen Vorstoß im Nordwesten von Madrid, der die nationalen Truppen über die Universitätsstadt hinaus bis an das Modellgefängnis heranbrachte, sind inzwischen ergänzende Nachrichten eingetroffen. Darnach hatten sich die roten Milizen in den großen Neubauten der Universitätsstadt verschanzt, so daß jedes Gebäude einzeln erobert werden mußte, darunter auch das große Universitätskrankenhaus und das Velasquezhaus, ein bekanntes Künstlerheim.

Während des Vormarsches der nationalen Truppen durch den zwischen der Universitätsstadt und der Madrider Innenstadt gelegenen Moncloapark ereignete sich ein Vorfall, der für die hinterhältige Kriegsführung der Marxisten bezeichnend ist. Die Zugangsstraßen waren plötzlich mit Lastkraftwagen versperrt, die mit Frauen und Kindern voll besetzt waren. Dahinter hatten sich die roten „Helden" verschanzt, um auf diese feige und gemeine Art das Vorrücken der nationalen Truppen zu verhindern. Die Nationalisten machten unter diesen Umständen auch tatsächlich von der Schußwaffe keinen Gebrauch, sie umgingen jedoch die Lastkraftwagen und stürzten sich mit aufgepflanztem Seitengewehr auf die überraschten roten Horden, denen sie schwere Verluste zufügten. Der Vormarsch konnte dann ohne weitere Behinderung fortgesetzt werden.

Die am Montag von den Roten gesprengten Manzanaresbrücken, die Franzosenbrücke und die Königsbrücke, sind von den nationalen Pionieren durch rasch gebaute Notbrücken ersetzt worden, so daß bereits am Dienstag früh eine Abteilung unter Führung des Obersten Barron mit Panzerwagen den Manzanares überschreiten und auf der gegenüberliegenden Seite feste Stellungen beziehen konnte.

Die nationalen Flieger hatten durch Aufklärungsflugzeuge festgestellt, daß in dem nördlichen Vorort Cuatro Caminos bedeutende Zusammenziehungen roter Milizen stattfanden, die offenbar die Absicht hatten, sich mit den im Süden der Stadt kämpfenden Marxisten zu vereinigen. Um dies zu verhindern, hielt die nationale Artillerie von der Universitätsstadt die Verbindungsstraßen zwischen dem Norden und dem Süden der Stadt am Montag den ganzen Tag über unter Feuer, so daß die Roten im Norden der Stadt völlig abgeschnitten wurden und ihren an den Ufern des Manzanares kämpfenden Genossen nicht mehr zur Hilfe kommen konnten. Die nationalen Flugzeuge belegten ferner die Montanakaserne so erfolgreich mit Bomben, daß sie von der roten Besatzung geräumt werden mußte.

Europas heilige Pflicht

„Gazetta del Populo" fordert tatkräftige Verteidigung gegen Sowjetrußland

dnb **Mailand**, 17. Nov. Die „Gazetta del Populo" bringt einen geharnischten Leitaufsatz von Francesco Coppola gegen den Bolschewismus, in dem zur Verteidigung durch die Tat aufgerufen wird. Wie lange noch, so fragt der Verfasser, nimmt Europa und die ganze zivilisierte Welt die Anklagen gegen Sowjetrußland mit verschränkten Armen hin? Während Europa in Entrüstung untätig verharre, arbeite Sowjetrußland, dem man in London die Maske heruntergerissen habe, im geheimen weiter und vielfältige sein Einmischungsmanöver, was aus einer langen Reihe von offen vorliegenden Beweisen hervorgehe. Europa wisse, sehe, klage an und entrüste sich, aber es lasse Sowjetrußland in seinem Treiben ruhig gewähren. Das Ergebnis davon sei, daß man so den Widerstand von „Anti-Spanien", das auch „Anti-Europa" und „Anti-Rom" sei, bis in die Unendlichkeit verlängere, daß nach der Befreiung Madrids der unvermeidliche katalanische Krieg noch länger und noch hitziger entbrennen werde, und daß in jener Gegend ein ständiger Herd für den bolschewistischen Brand geschaffen werde, der unvermeidlich dazu bestimmt sei, einen schrecklichen europäischen Krieg zu entfesseln, der das Ende unsere Zivilisation bedeuten könne.

Eine neue Meuterei in England

dnb **London**, 17 Nov In Southampton kam es am Montag zu einer neuen militärischen Meuterei, die allerdings keinen sehr ernsten Charakter hatte. 300 aus Palästina zurückgekehrte Armeereservisten hatten den ausdrücklichen Befehl erhalten, eine weitere Nacht an Bord des Truppenschiffes „Tuscania" zu bleiben, bevor sie in die Heimatorte zurückkehren könnten. Am Montagabend setzten sich 200 schottische und nordenglische Reservisten über den Befehl hinweg, verließen das Schiff und veranstalteten eine Kundgebung auf dem Kai. Viele von ihnen erklärten ihre Unzufriedenheit darüber, daß man ihnen ihre früheren Arbeitsplätze nicht offen gelassen habe, so daß sie jetzt arbeitslos seien. Schließlich versuchte ein Teil der Reservisten, aus den Dockanlagen auszubrechen. Sie wurden jedoch durch die Polizei daran verhindert. Die Mannschaften wurden dann überredet, an Bord zurückzukehren.

Lebensmittelknappheit auf Hawai

Eine Folge des amerikanischen Seemannsstreiks

dnb **Honolulu**, 17. Nov. Infolge des amerikanischen Seemannsstreiks macht sich auf den Hawai-Inseln bereits eine starke Lebensmittelknappheit fühlbar. Die Reisvorräte — das Hauptnahrungsmittel der Inselbevölkerung — sind schon völlig erschöpft. Frisches Gemüse, Kartoffeln und Eier werden in wenigen Tagen nur noch in völlig unzureichenden Mengen vorhanden sein, da die Lebensmittelversorgung Hawais zu 80 vom Hundert aus dem Auslande erfolgt. Die Preise der wichtigsten Nahrungsmittel steigen täglich und betragen teilweise schon das Doppelte der normalen Preise. Der Gouverneur hat sich an Präsident Roosevelt gewendet und diesen dringend um Hilfe gebeten. Er hat ferner die Absicht, das Marineministerium zu ersuchen, Kriegsschiffe für die Lebensmittelversorgung Hawais zur Verfügung zu stellen.

Die Dorfverschönerungsaktion

In 25 Gauen bisher 3168 Dörfer und 67 Güter verschönert

ndz **Berlin**, 17. Nov. Die Dorfverschönerungsaktion der NSG. „Kraft durch Freude" kann nach achtmonatiger Tätigkeit von 25 Gauen, in denen die Aktion durchgeführt wird, insgesamt 3168 Dörfer und 67 Güter melden, die nach den von ihr herausgegebenen Richtlinien verschönert sind bzw. zur Zeit verschönert werden Das wesentliche und ausschlaggebende der Aktion liegt in der Mobilisierung aller Kräfte für eine umfassende Gemeinschaftsarbeit, deren Ergebnis das schöne deutsche Dorf als die Heimat des deutschen Volkes ist. Beachtlich ist aber auch dabei die wirtschaftliche Auswirkung. Allein 68 Dörfern und zwei Gütern wurden bisher an reinem Materialwert (ohne den Wert der Arbeitsleistung, die zu 90 Prozent freiwillig durch die Dorfgemeinschaft erfolgte) 1 086 949 RM. aufgebracht. Besonders erfreulich ist, daß gerade unsere Grenzgaue im Osten in der Aktion an erster Stelle stehen, so Ostpreußen mit 61, Pommern mit 62, Kurmark mit 111 und die bayerische Ostmark mit 2800 Dörfern.

Die Warnung mit Strafvorbehalt

Eine neue deutsche Strafart

ndz **Berlin**, 17. Nov. Das nationalsozialistische neue deutsche Strafrecht bringt auch auf dem Gebiet der Strafarten wesentliche Neuerungen. Zweifellos gibt es zahlreiche Fälle erstmaligen Straffälligwerdens, in denen eine Würdigung der Persönlichkeit des Täters den Richter zu der Ueberzeugung bringt, daß hier an einer Sühne durch Strafe das Volk wegen der Bedeutungslosigkeit der Verfehlung kein Interesse hat, und daß zum Schutze des Volkes andere Maßnahmen als Strafe genügen. Für diese Fälle wird die Warnung mit Strafvorbehalt neu eingeführt, die keine Strafe ist. Sie erscheint also auch im Strafregister nicht als Vorstrafe, was besonders bedeutungsvoll ist. Anderseits ist die Warnung ernster gestaltet, als es etwa ein bloßer Verweis wäre, selbst wenn man diesem Strafcharakter verleihen würde. Denn der Richter ist nach den Bestimmungen des Entwurfs gehalten, in der Warnung die Bestrafung ausdrücklich vorzubehalten und die vorbehaltene Strafe auch dem Maße nach bereits zu benennen. Der Verwarnte hat es dann in der Hand, durch anständige Führung während der Zeit, für die der Strafvorbehalt ausgesprochen ist, den Eintritt der Bestrafung zu verhindern. Führt er sich innerhalb der ausgesprochenen Zeit schlecht, so tritt die vorbehaltene Strafe in Kraft. Dem Richter steht es frei, dem Täter auch bestimmte Bedingungen aufzuerlegen, etwa eine Entschuldigung bei dem von der Tat Betroffenen oder den ehrlichen Versuch, nach Kräften den etwa angerichteten Schaden wieder gut zu machen. Die Verwarnung mit Strafvorbehalt wird nur zugelassen, wenn der Täter nicht mehr als einen Monat Gefängnis oder Haft oder 30 Tagesbuße Geldstrafe verwirkt hat.

Die neue Wehrmacht

Von Generalleutnant Keitel,
Chef des Wehrmachtamts im Reichskriegsministerium.

Der nachstehende Aufsatz ist ein Vorabdruck aus der in den nächsten Tagen erscheinenden Wehrmacht-Ausgabe der Illustrierten Zeitung in Leipzig. Das reich bebilderte Heft enthält u. a. noch Aufsätze von dem Chef des Generalstabes des Heeres General der Artillerie Beck und von Generalmajor Fromm über das neue Heer.

In der Wehrmacht des Dritten Reichs berühren sich eine traditionsreiche Vergangenheit und eine von großen, neuen Aufgaben erfüllte Gegenwart. Das soldatische Erbgut, das die Wehrmacht aus ihrer Geschichte übernommen hat, bildet unentbehrliche Grundlagen der neuen Wehrschöpfung. Ueber allen Wandel der Zeit hinweg haben das Soldatentum Friedrich Wilhelms I., das Führertum seines großen Sohnes, die Vorbilder von Scharnhorst und Gneisenau, die Gedankenwelt eines Clausewitz, das Genie des alten Moltke, die Charakterstärke Hindenburgs und die Willenskraft Ludendorffs ihre unmittelbare Bedeutung und Wirksamkeit für heute und auch für die Zukunft behalten. Der Typ des deutschen Offiziers trägt unverkennbare Züge dieser Ahnenreihe. Und ebenso unverwischbare Charaktereigenschaften hat das Jahrhundert der allgemeinen Wehrpflicht von 1814 bis 1919 dem deutschen Volk eingeimpft. Ungebrochen verläuft die Linie preußisch-deutschen Soldatentums über Siege und Niederlagen, Aufstieg und Zusammenbruch durch die Jahrhunderte. Im Dröhnen der Materialschlachten und in der Kameradschaft der Schützengräben des Weltkriegs erwuchs der Geist, aus dem ein neues Deutschland entstehen sollte. Selbst im Zwischenreich von Versailles und Weimar blieb dieser Geist lebendig. Er fand seine politische Heimat anfangs in den Wehrverbänden, später in dem immer mächtiger anschwellenden Strom der nationalsozialistischen Bewegung; seine militärische Pflegstätte aber war die Reichswehr. „Aus der Substanz der Reichswehr lebt die neue Wehrmacht. Ehre allen Männern, die dort als wahrhafte Soldaten wirkten, in einem Staat, der unsoldatisch war, unter inneren und äußeren Fesseln und Lasten, wie sie wohl keine andere Armee ertragen hätte." Diese Worte sprach der Reichskriegsminister und Oberbefehlshaber der Wehrmacht am Heldengedenktag 1936, nachdem tags zuvor mit dem Einmarsch deutscher Truppen in das Rheinland das letzte Ueberbleibsel einseitiger Beschränkungen der deutschen Wehrhoheit ausgelöscht worden war. Wer dieses soldatische Verdienst der alten Wehrmacht und der Reichswehr anerkennt, der muß im gleichen Atem bezeugen, daß allein der Nationalsozialismus die innen- und außenpolitischen Grundlagen schuf und schaffen konnte, auf denen das neue Wehrgebäude ruht. Ohne den unbeugsamen Willen des Führers, ohne seine Geistesschärfe und sein Augenmaß wäre die wehrpolitische Befreiung Deutschlands ebensowenig gelungen wie ohne die seelische und geistige Geschlossenheit des Volkes, seinen Glauben, seine Opferbereitschaft und seinen Fleiß. Wer die Freiheit will, muß das Leben wagen. Der Höhe des Ziels entspricht die Größe der Opfer. Das deutsche Volk hat die Probe bestanden. Heute, nach dreieinhalb Jahren nationalsozialistischer Führung, ist das Reich frei, stark und geachtet, selbständig in seiner Politik, ein Bollwerk des Friedens, der Arbeit und des kulturellen und gesellschaftlichen Aufstiegs auf allen Gebieten. Heute, anderthalb Jahre nach der Verkündung des Wehrgesetzes vom 21. Mai 1935, steht auch die neue Wehrmacht der allgemeinen Dienstpflicht fertig da; die soldatische Erziehungsschule der Nation arbeitet; an den Grenzen und an den Küsten, auf den Meeren und in der Luft wachen wohlausgerüstete deutsche Soldaten für die Sicherheit der Nation.

Im Schutz des völkischen Lebensraumes gegen Bedrohung von außen her liegt die Hauptaufgabe der Wehrmacht. Im inneren Leben des Volkes ist sie die Gestalterin der Wehrkraft und die Erzieherin zu militärischer Abwehrbereitschaft. Die Politik — das sind im neuen Deutschland Adolf Hitler und die NSDAP. — gibt ihr dazu die Mittel und schafft die staatlichen, ideellen und wirt-

schaftlichen Voraussetzungen für die Arbeit des Soldaten. Die Wehrmacht ihrerseits gibt dieser Politik den festen Rückhalt im außenpolitischen Spiel der Kräfte.

Um diesen Aufgaben zu genügen, muß die Wehrmacht stark sein. Das Maß ihrer Stärke ist dabei abhängig von dem Rüstungsstand der Umwelt und den Gefahren, die von dort drohen.

Das Gesetz über den Aufbau der Wehrmacht vom 16. März 1935 hat den Heeresrahmen auf 12 Armeekorps mit 36 Divisionen festgesetzt. Die Kriegsmarine ist im deutsch-englischen Flottenabkommen vom 18. Juni 1935 auf 35 vom Hundert der britischen Flottenstärke bemessen. Für den Ausbau der Luftwaffe ist der hohe Grad der Empfindlichkeit und der Gefährdung maßgebend, der sich aus unserer geographischen Lage und den Lufträstungen der Nachbarstaaten ergibt. Seit dem 24. August 1936 ist die zweijährige aktive Dienstzeit in der deutschen Wehrmacht eingeführt.

Ein Blick über die Grenzen lehrt, daß diese Stärkemaßstäbe nicht unbescheiden sind, daß sie nur dem Willen zum Frieden und zur Verteidigung, nicht aber dem Wunsch nach Angriff und Eroberung entspringen. Die Friedensarmeen Frankreichs und der mit ihm verbündeten Staaten Belgien, Tschechoslowakei und Polen — von den andern Bündnispartnern zunächst abgesehen — zählen insgesamt etwa 90 Divisionen. Die Zahl der ausgebildeten Reserven beträgt in diesen Ländern mehr als 10 Millionen. Die Arsenale sind in anderthalb Jahrzehnten fortgesetzter Aufrüstung gefüllt worden. Auf dem Wege der Dienstzeitverlängerung gingen uns alle Nachbarn voran. Im Neubau von Kriegsschiffen aller Gattungen stehen wir am Anfang, während in der Umwelt vorhandene neuzeitliche Flotten im verstärkten Tempo ausgebaut werden. Frankreich und die Sowjetunion kämpfen um den Anspruch, die stärkste U-Boot-Flotte der Erde ihr eigen zu nennen. In allen Staaten wird seit vielen Jahren stärkster Nachdruck auf den Bau einer mächtigen Luftwaffe gelegt. Und dieses hemmungslose Wettrüsten hat mit der Einordnung des militärischen Bolschewismus als Bannerträger der Weltrevolution und durch den Abschluß mehrfacher Militärabkommen mit ihm zu einer wehrpolitischen Kräfteverlagerung und Zusammenballung geführt, der Deutschland höchste Aufmerksamkeit schenken muß. Nicht wir sind die Schrittmacher dieses Rüstungswettlaufs — sie sind anderwärts zu suchen, und zwar dort, wo sie seit mehr als fünfzehn Jahren ihrem Handwerk nachgehen.

Aber das Verhältnis der zahlenmäßigen Stärke einer Wehrmacht zu dem Rüstungsstand der Nachbarn ist nicht der einzige Maßstab ihres Wertes. Ebenso wichtig sind die inneren Gegebenheiten im völkischen und staatlichen Leben. Die Wehrmacht lebt nicht im luftleeren Raum; sie ist vielmehr untrennbar mit dem Volksganzen verknüpft. Gerade die Erscheinungsformen des neuzeitlichen Kriegs fordern die innigste Verbindung und Durchdringung von Volk und Wehrmacht. Man nennt diesen Krieg mit einem Schlagwort den „totalen" Krieg, weil er das ganze Volk in seinen Bann zieht, weil er nicht mit der Wehrmacht allein, sondern mit der gesamten geistigen, physischen und materiellen Kraft des Volkes geführt werden muß. Schäden und Gebrechen am Volkskörper zehren also unmittelbar am Organismus der Wehrmacht, ebenso wie ein sauberer Staat und ein gesundes Volk den Wehrkörper nähren und stärken. Die Kraftquellen der neuen Wehrmacht liegen, wie es in den „Pflichten des deutschen Soldaten" heißt, „in einer ruhmreichen Vergangenheit, in deutschem Volkstum, deutscher Erde und deutscher Arbeit".

Es ist ein entscheidendes Verdienst des Nationalsozialismus, daß er dem Soldaten die denkbar festesten Grundlagen für die Erfüllung seiner Aufgaben gegeben hat. Volk und Staat, Partei und Wehrmacht gehorchen der gleichen autoritären Führung. Ein Wille befiehlt, und die ganze Nation folgt diesem Willen in soldatischer Disziplin und mit soldatischem Vertrauen. Es gibt im neuen Deutschland kein Gegeneinander. Es gibt wohl ein Nebeneinander, in dem die vielfältigen Kräfte und Organisationen auf klar gegebenen Arbeitsfeldern ihren Zielen zustreben; in der Gemeinschaft dieses Ziels aber wird das Nebeneinander zum Miteinander und zum Füreinander. Wer die unzähligen Klüfte und Spaltungen kennt, die in der Vergangenheit das deutsche Volk und seinen Staat zerrissen, wer die Ursachen würdigt, an denen das Zweite Reich zugrunde ging, wird in der neugewonnenen Einheit des Staates und in der Einigkeit des Denkens und Handelns der Nation auch die Hauptmerkmale der neuen Wehrmacht sehen. Denn diese Wehrmacht wirkt und lebt in einem Wehrstaat, und die Volksgemeinschaft, in die sie sich dienend einfügt, ist die Wehrgemeinschaft aller Deutschen. So ist die Weltanschauung des Nationalsozialismus das Lebensprinzip des deutschen Soldaten. Er ist Nationalist, weil er in der Nation das höchste irdische Gut erblickt; er ist Sozialist, weil es keinen besseren und wahrhafteren Sozialismus gibt, als soldatische Kameradschaft ihn umschließt. Er bekennt sich zu den Idealen der Ehre, der Pflicht und eines harten, männlichen Daseins. Er sieht in den Werten des Charakters, der Leistung und der Opferbereitschaft die Maßstäbe seiner Persönlichkeit. Er schwört allem ab, was nur ihm selbst, nicht aber der Gemeinschaft nützt. So folgt er dem Gesetz seines Lebens, das zugleich das Wehrgesetz des neuen Reiches ist: Wehrdienst ist Ehrendienst am deutschen Volk!"

„Gott hat uns unser Deutschland so gegeben, wie es ist, und wir müssen es so gut verwalten, wie wir können!" (Göring.)

Wie Tirpitz Reichskanzler werden sollte

Von v. Oldenburg-Januschau. Copyright 1936 by Koehler u. Amelang, Leipzig

Im Verlag von Koehler u. Amelang in Leipzig werden die Erinnerungen des bekannten konservativen Politikers erscheinen. Mit Ermächtigung des Verlags bringen wir das nachstehende Kapitel.

Mit dem Abgang Bismarcks hatte wahrhaft, wie es durch eine englische Zeitschrift in Bild und Wort wiedergegeben worden war, der Lotse das Schiff verlassen. In der Folgezeit schloß sich der Ring der Ententemächte um unser deutsches Vaterland. Der Beginn des Weltbrandes gab uns dank unserer militärischen Widerstandskraft die große, aber auch letzte Möglichkeit, die Scharte der Vorjahre wieder auszuwetzen, das Netz des Feindbundes zu zerreißen und gleichzeitig durch Ausmauerung der Risse im Reichsgebäude Deutschland neu zu festigen. Dennoch entschied über den Weltkrieg weniger der Soldat als der Politiker. Die größten Erfolge der Soldaten waren verurteilt, Stückwerk zu bleiben, wenn sich nicht der Staatsmann fand, der wie ein Zwingherr zur Einheit alle Kräfte im Innern des Reiches in leidenschaftlichem Schwung zum Einsatz brachte und nach außen jedem militärischen Sieg die politische Spitze gab. Ohne den großen Staatsmann mußte der Weltkrieg selbst bei einer Fülle von Siegen ein Schwert ohne Griff bleiben. Nur eine wirklich große staatsmännische Tat konnte wenden, was Versäumnisse und Fehlgriffe uns zum Schaden hatten ausschlagen lassen. Der Zeitpunkt war gekommen, um den Fehler wiedergutzumachen, den Bismarck nicht mehr hatte ausmerzen können, den Fehler der Demokratisierung des Reiches durch den auf allgemeinen und gleichen Wahlen fußenden Reichstag. Dies Haus, in dem während des Krieges alles zerredet wurde, was heilig und hehr war, mußte in seine Schranken zurückgewiesen werden. Bethmann tat dies nicht. Trotz seiner menschlich guten und schönen Eigenschaften, seinem inneren Ernst, dem ihm eigenen hohen Bewußtsein seiner politischen Verantwortung gehörte er zu der Menschenart unter den Politikern, die Blücher mit dem unnachamlichen Ausdruck Federfuchser belegt hat.

Angesichts dieser Lage drängte sich meinen Freunden und mir der Wunsch auf, auf dem Stuhl des Reichskanzlers einen andern Mann zu sehen. Auf der Suche nach diesem wurde ich von geradezu verdächtig vielen Seiten auf den Namen des Fürsten Bülow gestoßen. Nach all den Erfahrungen, die wir mit ihm gemacht hatten, war ich abgeneigt, überhaupt mit ihm über eine so wichtige Frage wie die des Kanzlerwechsels zu sprechen. Erst nach vielem Widerstreben ließ ich mich breitschlagen, Bülow, der damals in Berlin im Hotel Adlon abgestiegen war, aufzusuchen. Der Fürst empfing mich mit überschwenglicher Liebenswürdigkeit. Als ich das Gespräch auf Bethmann brachte, zuckte er mit den Achseln und wies auf die ungeschickte Art der Begründung unseres Einmarsches in Belgien hin. Dabei fügte er hinzu: „Hätte ich an Bethmanns Stelle gestanden, so hätte ich gesagt: Wir stehen vor der Notwendigkeit, Belgien zum Schutz seiner Neutralität zu besetzen." War Bülow in der Handhabung außenpolitischer Fragen zweifellos taktisch geschickter als Bethmann, so konnte mich doch eine solche Aeußerung nicht davon überzeugen, daß der Fürst sich in der Zwischenzeit zum starken Mann durchgemausert hatte. Darum lenkte ich das Gespräch auf die innerpolitische Lage und, um Bülows Ansicht zu erforschen, machte die Bemerkung, Bethmanns Nachfolger müsse entschlossen sein, bei der leisesten Spur einer revolutionären Anwandlung rücksichtslos die Friedrichstraße mit Maschinengewehren zu säubern. Als Antwort erhob Bülow pathetisch die Hand und sagte: „Verehrter Herr von Oldenburg, bedenken Sie, an wieviel Fronten wir kämpfen. Feinde ringsum. Dabei kann man keinen innerpolitischen Machtkampf ausfechten." Diese Worte beseitigten in mir jeden Zweifel an der Ungeeignetheit Bülows zum Kanzleramt. Ich verließ ihn mit dem Eindruck, daß er trotz seiner diplomatischen Gaben dem Ansturm der Zeit nicht mehr gewachsen war. Der Fürst Bülow hatte seine Rolle unwiderruflich ausgespielt.

Was nun? Schon in der Vorkriegszeit hatte aus der Reihe der Staatssekretäre der Admiral von Tirpitz das Augenmerk vieler auf sich gezogen. Mannigfache Besprechungen und Erlebnisse mit ihm hatten in mir die Ueberzeugung gefestigt, daß er nicht nur die anderen hohen Beamten um Haupteslänge überragte, sondern die Eigenschaften des Staatsmannes in weitem Umfang besaß. Gewiß war er eine politisch umkämpfte Persönlichkeit. Er hatte viele Neider, die danach trachteten, seinen Ruf zu zerstören. Aber es gab kaum einen ernsthaften Menschen, der ihm Zielklarheit, Umsicht, Energie, Furchtlosigkeit und Erfahrung streitig gemacht hätte. An ihn wendete ich mich jetzt. Wir hatten eine lange und ernste Unterhaltung, deren Verlauf mein Vorgefühl, daß Tirpitz als Nachfolger der richtige Mann am richtigen Fleck sein würde, bestätigte. Unter den vielen Angriffen, die vor, während und nach dem Krieg gegen Tirpitz geltend gemacht wurden, fehlte niemals der Vorwurf, er sei unwahr. Auf Grund meiner langjährigen Kenntnis glaube ich dem mit gutem Gewissen widersprechen zu können. Der Vorwurf der Unwahrhaftigkeit gründete sich auf die Tatsache, daß Tirpitz in der Verhandlung sehr geschickt war, sich nicht leicht festlegen ließ und dem Reichstag nicht immer reinen Wein eingeschenkt hat. Aber welch wirklicher Staatsmann hat nur mit Offenheit Politik gemacht? Auch in der Staatskunst ist die Ueberraschung alles. Der Kern, der in Tirpitz steckte, war echt. Er war berufen, Großes zu leisten. Sein Augenblick schien gekommen. Tirpitz versagte sich nicht. Er machte mir gegenüber aber kein Hehl daraus, daß er nicht gewillt war, die Rolle Wimpfens bei Sedan zu übernehmen. Meine einzige, durch allerlei Gerüchte genährte Sorge war die, Tirpitz könne vielleicht innerpolitisch eine leichte Schlagseite haben. Diese Befürchtung mußte er mit überzeugenden Gründen zu zerstreuen.

So fuhr ich denn im März 1916 in das Hauptquartier des Oberbefehlshabers Ost, um dort Hindenburg, Ludendorff und dem zufällig anwesenden Generaloberst von Plessen meine Pläne auseinanderzusetzen. Ich schilderte den Ernst der außen- und innerpolitischen Lage, das Nichtgenügen Bethmann-Hollwegs und kam zu dem Schluß, die Not des Vaterlandes fordere als Leiter der politischen Geschicke des Reichs einen starken Mann, als der Tirpitz sich bewähren werde. Meine drei Zuhörer nahmen meinen politischen Vorstoß je nach ihrer Persönlichkeit und Einstellung verschieden auf. Ludendorff, der offensichtlich mit großer Aufmerksamkeit zugehört hatte, sagte nichts. Er schwieg zu der Frage des Kanzlerwechsels beharrlich und ließ sich auch nicht im Laufe des Gesprächs aus seiner Reserve herauslocken. Plessen widersprach entschieden. Nicht daß er die Lage anders sah, nicht, daß er Bethmann anders einschätzte, aber er wendete sich gegen die Persönlichkeit von Tirpitz'. Hindenburg sagte weder ja noch nein. Im großen und ganzen war er nicht abgeneigt. Aber er konnte sich auf dem politischen Feld nicht aus und ließ seine Entscheidung zunächst im Zweifel. Während unserer Unterhaltung tauchte die Frage auf, ob Tirpitz mit dem Reichstag fertig werden würde. Ich antwortete: „Unter allen Umständen, er hat den Reichstag immer geleimt. Das kann auf die Dauer nur der Tüchtige." Meinen Wunsch, Hindenburg und Ludendorff möchten an den Kaiser herantreten, den Abgang Bethmanns und die Einsetzung von Tirpitz' fordern, lehnte der Feldmarschall zum Schluß mit der Erwägung ab, er sei Soldat und müsse seine Finger aus dem Getriebe der Politik herauslassen. Diese Bemerkung zeigte so recht, daß der oft erhobene Vorwurf, Hindenburg und Ludendorff hätten sich aus Laune in die Politik gemischt, fehlgeht. Der Feldmarschall war seiner ganzen Eigenart nach dem politischen Leben abhold. Er fühlte sich im Grunde seines Herzens nur als Soldat wohl. Wenn er später doch gezwungenermaßen politische Entscheidungen herbeiführte, so nur deswegen, weil unsere politische Leitung sich im Krieg einfach totstellte und praktisch Leuten wie Erzberger und Scheidemann das Regieren überließ.

Nach meiner Anschauung kann man die vielfach umstrittene Frage der Ein- und Unterordnung zwischen Feldherr und Staatsmann im Krieg nicht durch ein Schema lösen. Die beiden Vorstellungen, der Feldherr schlage nach der politischen Anweisung des Staatsmannes seine Schlachten, oder der Staatsmann richte eine Politik nach dem Willen des Feldherrn, sind gleicherweise falsch. Denn sie setzen Menschen voraus, die es in Wirklichkeit nicht gibt. Das Verhältnis Bismarck-Moltke hat gezeigt, daß es auch unter vornehmen und im Grund gleichdenkenden Menschen nicht ohne Reibungen abgeht. Die Räder der Politik und des Krieges greifen nun einmal ineinander. Nur die jeweiligen Persönlichkeiten werden entscheiden, ob dem Feldherrn oder dem Staatsmann der Vorrang zufällt. Die wirklich dringenden Fragen des Krieges haben ebensowohl militärischen wie politischen Charakter. Dieses Fadenknäuel will nicht in seine Bestandteile aufgelöst, sondern durchgeschlagen werden. Das war auch der Grund, weshalb ich mich nicht scheute, in politischen Fragen an das Hauptquartier heranzutreten, mochten Buchstabengelehrte das richtig oder falsch finden. Der Wille zur Macht war einzig und allein bei Hindenburg und Ludendorff. Sie zu veranlassen, das politische Steuer nach der rechten Seite zu drehen, hielt ich für meine Pflicht und überließ es andern, Begriffe zu spalten.

In diesem Fall freilich mußte ich Hindenburg und Ludendorff unverrichteterdinge verlassen, gab aber die Sache noch nicht verloren, sondern fuhr zunächst zum Kronprinzen. Dort schlugen meine Darlegungen durch. Der Kronprinz war selber davon erfüllt, daß es so wie bisher unter Bethmann nicht weitergehen konnte. Auch er war der Anschauung, Tirpitz sei der geeignete Mann, um allem Uebel abzuhelfen. Aber er meinte, er glaube nicht, daß der Kaiser auf diesen Gedanken eingehen werde. Trotzdem ließ es der Kronprinz auf einen Versuch ankommen. Er eilte zu Seiner Majestät, setzte ihm alles auseinander, vermochte aber nicht durchzudringen und kam mit einem Nein zurück. Ob dieser Antwort war ich ganz verzweifelt und konnte mich nicht der Aeußerung enthalten, damit sei Deutschland wahrscheinlich dem Untergang geweiht.

Nachdem vorerst alle Trümpfe ausgespielt waren, ohne daß einer gestochen hätte, blieb mir nur die Aufgabe übrig, Tirpitz von dem Mißgeschick meines Vorstoßes zu unterrichten. Als ich in Berlin wieder eintraf, empfing mich die Nachricht, daß Tirpitz in seiner Stellung als Staatssekretär des Reichsmarineamtes durch den Admiral von Capelle ersetzt worden war. Ich begab mich also in die Privatwohnung v. Tirpitz'. Dort fand ich ihn allein und äußerte meine Verwunderung über diese Tatsache mit den Worten: „Ich habe geglaubt, Ihr Haus voller Leidtragenden zu sehen, und nun sitzen Sie ganz einsam hier." Tirpitz antwortete: „Aber Sie müssen doch die Berliner kennen, die gehen immer nach der Sonne." Dann schilderte ich den Verlauf meiner Reise und deren Begebenheiten. Nach Beendigung meiner Erzählung führte mich Tirpitz an das Fenster und sagte: „Sehen Sie da unten die beiden Zivilisten, das sind Polizeibeamte. Hier wird jeder aufgeschrieben, der zu mir kommt. Jetzt stehen Sie sicher auch mit auf meiner Besucherliste." Scherzend erwiderte ich: „Exzellenz, es wäre großartig, wenn ich noch einmal zusammen mit Ihnen vor der Sittenpolizei erscheinen müßte." Tirpitz erzählte mir darauf den Hergang seines Ausscheidens aus dem Amt. Er zeigte mir sein Abschiedsgesuch und fügte erläuternd hinzu, er habe es nicht unterlassen, zu betonen, daß sein Abgang eine gewisse außenpolitische Bedeutung habe. Er gäbe daher zur Erwägung anheim, ihn vor der Oeffentlichkeit vorerst längere Zeit als krank hinzustellen. Diese Bemerkung habe man gründlich mißverstanden. So sei es ihm passiert, daß er zu einer Zeit, in der er noch nicht im Besitz einer Antwort auf sein Abschiedsgesuch gewesen sei, auf einem Spaziergang eine Meldung habe aushängen sehen, aus der er beim Hinzutreten seine Verabschiedung wegen angeblich schwerer Erkrankung erfahren habe.

Einheitliche Fleisch-, Fett- und Wurstpreise

für das ganze Reichsgebiet

Der Reichsernährungsminister hat unter dem 22. Oktober 1936 eine Verordnung erlassen, deren Zweck es ist, die Fleisch-, Fett- und Wurstpreise im gesamten Reichsgebiet einheitlich zu gestalten. Diese Verordnung ist notwendig geworden, weil seit längerem die Waren in die Gebiete abgewandert sind, in denen höhere Preise zugelassen waren, während Gebiete mit niedrigen Preisen in der Versorgung mit Fleisch-, Fetten und Wurstwaren teilweise erheblich schlechter gestellt waren.

Unter dieser Erscheinung hat gerade auch die Provinz Westfalen gelitten, da in Nachbargebieten höhere Kleinverkaufspreise, und zwar teilweise bis zu 15 und 20 Rpf. je 500 Gramm, bestanden. Aus diesem Grunde haben die Gauleitungen Westfalen-Süd und Westfalen-Nord zusammen mit den Preisprüfungsstellen eine Angleichung der Preise betrieben, um Westfalen in der Versorgung namentlich dem Rheinland gleichzustellen. Der Erlaß der obigen Verordnung stellt die Erfüllung dieser Bestrebungen dar und ist geeignet, die in der Vergangenheit zeitweise aufgetretenen Versorgungsmängel in erheblichem Umfange abzustellen.

Für die gangbarsten Wurstsorten sind Höchstpreise festgelegt, um eine übermäßige Verarbeitung von Fleisch in Wurst zu verhindern. Gleichzeitig ist dafür Sorge zu tragen, daß alle Wurstsorten in der erforderlichen Menge und Güte zu einem angemessenen Preise vorrätig gehalten werden. Ueberpreise, die sich bei bestimmten Konsumwurstsorten herausgestellt hatten, werden durch die neuen festgelegten Preise unterbunden.

Um zu verhindern, daß Schweine frisch fleisch zu teueren Schinken verarbeitet wird, sind für alle Arten von Schinken Höchstpreise festgesetzt worden, die gegenüber den vielfach festgestellten erheblich übersetzten Preisen eine sehr starke Verbilligung bedeuten. Eine gleiche Regelung ist für Kalbfleisch erfolgt. Da es bis jetzt Kleinverkaufshöchstpreise für Kalbfleisch nicht gab, sind auch auf diesem Gebiet die Preise in der Vergangenheit in die Höhe geschnellt. Durch die Anordnung von Höchstpreisen für Kalbfleisch wird gleichfalls für die Zukunft jeder Ueberpreis unmöglich gemacht.

Die Feststellung, daß für einzelne Fleischstücke wie Filet, Lende, Schnitzel usw. erheblich übersetzte Preise verlangt wurden, weil Höchstpreise auch auf diesem Gebiet bislang nicht bestanden, hat nunmehr gleichfalls zur Festsetzung von Höchstpreisen geführt, die von der gesamten Bevölkerung begrüßt werden dürfte.

In gegenseitiger Angleichung der Preise des Rheinlandes und Westfalens im übrigen sind sodann bei im Endergebnis wesentlich gleichbleibenden Preisen auf der einen Seite Ermäßigungen und geringfügige Erhöhungen, auf der anderen Seite zustande gekommen. Im ganzen gesehen überwiegen die Ermäßigungen, da sie insbesondere Schweinefleisch betreffen, das am Gesamtfleischverbrauch allein mit 64 v. H. beteiligt ist.

Die Preise für Fette und Wurst sind im wesentlichen gleich geblieben. Die Preisfestsetzungen werden von den zuständigen Regierungspräsidenten bekanntgemacht werden. Die Vorteile aus den obigen Regelungen liegen nach alledem in erster Linie in einer Aufbesserung der Versorgung. Wenn hier und da im Regierungsbezirk Arnsberg bei einer einzelnen Fleisch-, Fett- oder Wurstsorte eine geringfügige Erhöhung des Preises eingetreten ist, so stehen dem insgesamt gesehen bedeutende Preisermäßigungen gegenüber. Diese wirken sich ganz besonders im Rheinland aus, wo in Angleichung an die westfälischen Preise Preisermäßigungen bis zu 15 und 20 Rpf. je 500 Gramm erfolgen. Der Hauptzweck der getroffenen Regelung geht dahin, der schwer arbeitenden Bevölkerung des Industriegebiets den ihr zuständigen Anteil an Fleisch, Fett und Wurst unter allen Umständen zu verschaffen. Sie hatte deshalb in erster Linie einen Anspruch darauf, daß die Versorgungslage im industriellen Westen gleichmäßig ausgerichtet wurde, damit nicht auf der einen Seite Ueberfluß und auf der anderen Seite Mangel herrschte.

Die Wohnungsfinanzierung und die Sparkassen

Von Dr. Hugo Jesinghaus,
Abteilungsdirektor der Sparkasse der Stadt Berlin und der Berliner Stadtbank

Das zu Beginn des Jahres 1933 wiederkehrende Vertrauen in die neue Staatsführung des deutschen Volkes wirkte sich nicht nur auf dem wirtschaftlichen Gebiet, sondern u. a. auch auf dem bevölkerungspolitischen Gebiet aus. Die anhaltende Besserung unserer Volkswirtschaft, die in dem Rückgang der Arbeitslosenzahl und in dem Anwachsen des Volkseinkommens ihren markantesten Ausdruck findet, ermöglichte es vielen Volksgenossen, sich einen Hausstand zu gründen. Damit entstand auch eine lebhaftere Nachfrage nach Wohnungen, vor allem nach Kleinwohnungen. Diese Nachfrage konnte bald nicht mehr befriedigt werden. Der Fehlbetrag an Wohnungen im ganzen Deutschen Reich ist um die Mitte des Jahres 1936 auf 1,2 Millionen geschätzt worden. Dieser Wohnungsbedarf ist nun nicht in allen deutschen Gauen gleichmäßig fühlbar. Vielmehr ist in den Gegenden, in denen sich die Wirtschaftsbelebung am stärksten auswirkte, der Fehlbedarf der Wohnungen am größten.

Die wichtigste Vorbedingung für den Bau von Wohnungen ist die Bereitstellung von genügend langfristigem Kapital zu einem möglichst billigen Zinssatz. Die Zinssätze für Hypotheken haben dank der vorbildlichen Kapitalpolitik unserer Regierung im allgemeinen schon jetzt eine Senkung bis auf die Vorkriegshöhe erfahren. Die Frage der Bereitstellung des Hypothekenkapitals konnte dagegen noch nicht endgültig gelöst werden, weil die Kapitaldecke in dem durch Krieg und Inflation verarmten Deutschland immer noch nicht groß genug ist.

In der Vorkriegszeit waren Private, die Grundkreditinstitute — wie Hypothekenbanken, Stadtschaften und sonstige öffentlichrechtliche Kreditanstalten — die Sparkassen und die Versicherungsgesellschaften die Hypothekengeber für die Finanzierung des Wohnungsbaus. Von diesen vier Gruppen fallen die „Privaten" fast vollständig aus, weil sich in der Nachkriegszeit ein solider Rentnerstand in dem Umfange, wie das vor dem Kriege der Fall war, noch nicht wieder bilden konnte. Auch die Hypothekenbanken spielen zur Zeit noch für die Finanzierung des Wohnungsbaus eine untergeordnete Rolle, weil die Ausgabe von Pfandbriefen, die die Vorbedingung für eine Hypothekengewährung ist, im Interesse der organischen Lenkung des Kapitals noch sehr beschränkt ist. Es verbleiben somit lediglich die Sparkassen und Versicherungsgesellschaften als Träger der Hypothekenbereitstellung für den Wohnungsbau übrig. Beide Gruppen haben sich in vorbildlicher Weise für die Hingabe von Hypotheken zur Finanzierung des Wohnungsbaus eingesetzt. Natürlich können diese beiden Anstaltsgruppen die bei ihnen eingehenden Gelder — Versicherungsprämien bzw. Spareinlagen — nicht restlos als Hypothekenkredite weitergeben. Die Hypothekenkredite haben langfristigen Charakter. Beide Gruppen sind nun im Interesse ihrer Zahlungsbereitschaft gezwungen, einen Teil der Neueingänge kurzfristig, vorwiegend in jederzeit bei der Reichsbank diskontierbaren oder lombardfähigen Papieren, anzulegen. Um nun gerade den Kleinwohnungsbau zu fördern, hat sich das Reich bereiterklärt, für die sogenannten zweitstelligen Hypotheken unter gewissen Voraussetzungen die Reichsbürgschaft zu übernehmen. Dadurch ist es diesen Anstalten ermöglicht worden, Hypotheken bis zu 75 Prozent der Herstellungskosten der zu beleihenden Objekte zu gewähren, wobei ein Teil — z. B. bei den Sparkassen die Spanne zwischen 40 und 75 Prozent der Herstellungskosten — durch Reichsbürgschaft besonders gesichert ist.

Die Sparkasse darf im Gegensatz zu den Versicherungsanstalten Hypotheken nur in dem Bezirk, in dem sie ihren Sitz hat, ausleihen. Diese örtliche Gebundenheit ermöglichte es den Sparkassen, engere Fühlung mit dem Hypothekenschuldner zu nehmen und eine einfachere Beobachtung des gegebenen Kredits durchzuführen. Durch diese örtliche Gebundenheit sind sie eher als andere Kreditinstitute in der Lage, gerade Klein- und Kleinsthypotheken in die örtliche Wirtschaft zu geben. In der Ausgabe der Hypotheken sind sie nun infolge der stetigen Beachtung der Zahlungsbereitschaft beschränkt, und zwar dürfen sie jetzt 50 Prozent (gegenüber früher 40 Prozent) ihres Spareinlagebestandes in Hypotheken anlegen. Viele Sparkassen haben diese 50prozentige Grenze schon erreicht, teilweise sogar schon überschritten. Diese Sparkassen können aber die Beträge als Hypotheken wieder zur Verfügung stellen, die ihnen durch Rückzahlung von Hypotheken zufließen. Die Höhe der von den Sparkassen bereitgestellten Hypotheken sowie die Art ihrer Ausgabe ist natürlich in den einzelnen Bezirken verschieden.

Die Sparkasse der Stadt Berlin z. B., die größte Sparkasse Deutschlands, hat sich seit Mai 1934 sehr stark in die Finanzierung des Wohnungsbaus in Berlin durch Bereitstellung von Hypotheken eingeschaltet. Die Voraussetzung hierfür gaben ihr ihre Sparer, denn in der Zeit vom 1. Januar 1933 bis 31. Oktober 1936 sind die von der Sparkasse verwalteten Spareinlagen um 195 Millionen RM. oder um 57 Prozent auf 537 Millionen RM. angewachsen. Deshalb erblickt sie auch ihre vornehmste Aufgabe darin, ihren baulustigen Sparern durch die Bereitstellung von Hypotheken zu helfen. Seit Mai 1934 leiht sie an ihre Sparer Hypotheken bis zu 15 000 RM. aus, sofern diese Sparer ein Eigenheim bzw. ein Zweifamilienhaus errichten wollen. An Hypotheken für die Errichtung von Eigenheimen hat die Sparkasse in der Zeit vom 1. Mai 1934 bis Oktober 1936 ihren Sparern insgesamt 18,462 Millionen RM. bereitgestellt.

Auch für die Erstellung von Kleinwohnungen in größeren Baublocks gibt die Sparkasse Hypothekenkredite. Denn auch die zukünftigen Mieter dieser Wohnungen gehören zu dem Kreis ihrer Sparer. Für die Errichtung von Kleinwohnungen wurden bisher 15,6 Millionen RM. bewilligt. Damit können am Berliner Platz 3 200 Wohnungen erstellt werden.

So wie die Sparkasse der Stadt Berlin in ihrem Bezirk Hypotheken gibt, so werden sämtliche Sparkassen bemüht sein, auch zu ihrem Teil an der Errichtung von Wohnungen durch Hingabe von Hypotheken beizutragen. Aber die Sparkassen sind damit an die Sparkraft und vor allem an den Sparwillen der Bevölkerung ihrer Bezirke gebunden. Jeder Betrag — auch der kleinste — den der Sparer einzahlt, dient zu seinem Teil zur Finanzierung des Wohnungsbaus und fördert damit die örtliche Wirtschaft. In der Sparkasse stellen diese unzähligen kleinen Einzelbeträge zusammengefaßt eine Kapitalkraft dar, die einen der wesentlichsten Faktoren bei der Behebung der Wohnungsnot bildet.

Bist du schon Mitglied des Deutschen Frauenwerks?
Jede Ortsgruppe der NS.-Frauenschaft nimmt deine Anmeldung entgegen!

Aufgaben der westf. Kleingartenbewegung

Wegweisende Referate auf der Tagung der Stadtgruppenführer im Hammer Kurhaus

Die Stadtgruppenführer der westfälischen und lippischen Kleingärtner und Kleinsiedler waren am Sonntag im Kurhaus in Hamm zu einer Tagung versammelt. Der Führer der Hammer Stadtgruppe, Hohaus, gab zunächst einen Ueberblick über die Entwicklung der Kleingartenbewegung in Hamm. Sie sei am 15. August 1931 ins Leben gerufen worden. Es seien jetzt vier Kleingartenanlagen vorhanden und der Stadtverband Hamm zähle fast 1000 Mitglieder. Durch die Kleingartenbewegung seien in Hamm fast 6000 Obstbäume angepflanzt worden.

Provinzgruppenführer Müller betonte, daß die westfälisch-lippischen Kleingärtner gern nach Hamm gekommen wären, weil sie wüßten, daß hier auf dem Gebiet des Kleingartenwesens ernsthaft gearbeitet werde. Die Arbeit sei auf fruchtbaren Boden gefallen, weil die Stadt Hamm den Wert der Kleingartenanlagen zu schätzen wisse. Der Redner verbreitete sich dann eingehend über Dauergartenanlagen in der Raumplanung der Gemeinden. Sie hingen eng mit den Grundstücksfragen zusammen. Dabei sei aber der Geländebedarf im Interesse der Wehrhaftmachung unseres Volkes zu berücksichtigen. Man habe deshalb die Reichsregierung gebeten, in den besonders gelagerten Fällen an die Eingemeindungen heranzugehen, um so den notwendigen Boden für Kleingärten zu schaffen. Es sei Aufgabe der Stadtgruppenführer, sich über die Raumplanung in ihren Gemeinden ein klares Bild zu verschaffen. Von der Beantwortung der Fragen: Was bleibt von den Kleingartenanlagen übrig? — Was fällt? — Was kommt an ihre Stelle? hänge die wirtschaftliche Entwicklung ab. Die Provinzgruppe der Kleingärtner und Kleinsiedler werde ebenso sowohl zu der Provinzialraumplanung wie auch zu den Raumplanungen des Verbandspräsidenten für das Industriegebiet gehört. Die Daueranlagen beanspruchten auch in noch anderer Hinsicht die Aufmerksamkeit der Kleingärtner. Sie müßten sich verständnisvoll einfügen in das gesamte Landschaftsbild. In ihrer Schönheit und Sauberkeit solle eine solche Anlage jedem Volksgenossen zeigen, daß die Kleingärtner volksverbunden seien und der Allgemeinheit ein Opfer brächten, indem sie dem Städtebauer und dem Beschauer Freude machten.

Der Provinzgruppenführer forderte die Stadtgruppenführer auf, sich noch stärker als im Vorjahr für das Winterhilfswerk einzusetzen, vor allem durch Einweckung von Früchten. Der Stadtgruppe in Westfalen mit der besten Leistung solle eine besondere Anerkennung der Provinzgruppe zuteil werden. Er berichtete sodann über ein Abkommen mit dem Reichssender Köln, wonach unter dem Titel „Kiepenkerl packt aus" kleingärtnerische Fragen behandelt würden. Er wies in diesem Zusammenhang auf eine geplante Sendung am 20. Dezember „Weihnachtliche Betrachtungen des Kleingärtners" hin. Auch in der Erzeugungsschlacht müßten die Kleingärtner mit aller Kraft mitwirken, vor allem bei der Schädlingsbekämpfung, von der die Volksernährung abhängig gemacht werden müsse. Vieles gehe noch verloren durch falsche Behandlung des Kleingartens infolge mangelhafter Erfahrung. Deshalb müsse die Schulung der Kleingärtner stark gefördert werden, die auch das wachsende Verständnis der Mitglieder finde. Der Schulungsapparat der Provinzgruppe habe sich gut entwickelt, bewährte Fachleute und geeignete Laien arbeiteten erfolgreich mit dem Provinzgruppenschulungsleiter. Wichtig sei in dieser Hinsicht die Erfassung aller Gartenbesitzer. In einzelnen Gemeinden sei man so weit, daß sie das der Gemeinde gehörende Gartengelände unter den Schutz der Kleingartenbewegung gestellt hätten. Auch dafür sei wieder Hamm ein Beispiel. Erstrebt werde, das Gelände der Gemeinden durch einen Generalpachtvertrag in die Hände zu bekommen, um es dann den Kleingärtnern zur Verfügung zu stellen. Zum mindesten müsse aber erreicht werden, daß die Schädlingsbekämpfung zu einem Zwang werde. Der Redner schloß mit der Feststellung, daß unter der nationalsozialistischen Regierung eine ganz andere Auffassung der Fragen der Kleingartenbewegung eingetreten sei, als vor der Machtergreifung. In ein bis zwei Jahren werde man mit einem neuen Kleingartenrecht rechnen können, dann würden wesentliche Erleichterungen für die Beschaffung des benötigten Bodens gegeben sein. Immer aber sollten die Kleingärtner bedenken, daß sie nicht einseitig ihre Belange zu vertreten, sondern der Allgemeinheit zu dienen hätten.

Einen richtungweisenden Lichtbildervortrag hielt Gartenbauoberinspektor Pg. Wirth (Essen). Er verbreitete sich zunächst über volkswirtschaftliche und volksgesundheitliche Aufgaben der Kleingartenanlagen und führte dazu aus: Bisher sei den Kleingärtnern auch solches Gelände zur Verfügung gestellt worden, das von vornherein für die Bebauung vorgesehen gewesen sei. Es sei deshalb nicht böser Wille, wenn dieses und jenes Stück Land gekündigt werden müsse. Es sei nur bereitgestellt worden, um es nicht brach liegen zu lassen. Die weichenden Kleingärtner müßten auf Dauergelände umgesiedelt werden. Eine wachsende Stadt habe immer den Pflug in ihre Peripherie verdrängt, und unter anderen Voraussetzungen würden auch heute die Kleingärtner ihren Bedarf an Boden nicht decken können. Dabei müßten die Kleingärtner immer bedenken, daß sie ein Lehen der Stadt inne hätten, für das aber der Pachtzins tief unter den Zinslasten der Gemeinde stehe. Er bezahle auch noch lange nicht das, was der Volksgenosse aufbringen müsse, der sein Eigenheim im eigenen Garten baue. Der Steuerzahler trage die Last für den Kleingärtner auf städtischem Boden. Deshalb müsse der Kleingarten die Aufgabe einer öffentlichen Grünanlage erfüllen. Daraus ergäben sich drei Forderungen: 1. Die Gartenanlage müsse wirtschaftlich ausgenutzt werden. 2. Sie dürfe nicht durch Zäune und Tore von der Außenwelt abgeschlossen sein, sondern als öffentliche Grünfläche allen Volksgenossen zur Verfügung stehen. 3. Sie müsse eine öffentliche Grünanlage sein, die den Stadtsäckel nicht belaste. Die Friedhöfe und die Dauerkleingartenanlagen würden die Grünanlagen der Gemeinden in Zukunft sein, weil sie die Gemeinden nicht belasteten. Jede andere Grünfläche koste jährlich 10 Prozent der Anlagekosten, und das könnten sich die Gemeinden in Zukunft nicht mehr leisten. Im zweiten Teil seines Vortrages zeigte der Redner an einer Reihe öffentlicher Kleingartenanlagen die schönheitliche Ausgestaltung der Kleingärten und Kleingartenanlagen. Abschließend wurden die Kassierer der Stadtgruppen in die vom Reichsbund angeordnete einheitliche Buchführung eingeführt. Ein weiterer Fachvortrag behandelte Versicherungsfragen der Kleingärtner. Nach dem gemeinsamen Mittagessen wurden die Hammer Kleingartenanlagen und die Grünanlagen von Stadt und Land Hamm besichtigt.

Aus dem Gerichtssaal

Trotz Scheidung Hausherrnrechte angemaßt

*: **Münster**, 16. Nov. Wegen seines schlechten Betragens, das er am 12. September in **Ahlen** in der Wohnung seiner früheren, von ihm geschiedenen Ehefrau gezeigt hatte, stand vor dem Schöffengericht II in Münster der 29jährige, wegen Bet-

Zur „Freischütz"-Aufführung in Münster

Bekanntlich findet am kommenden Sonntag, beginnend 15.30 Uhr, in Münster in einer großen Fremdenvorstellung, eine Freischützaufführung statt, zu der ein Wiedenbrück, Rheda, Herzebrock, Beelen und Warendorf berührender und bei 50 Prozent Preisermäßigung verkehrender Sonderzug eingelegt ist. Diese Aufführung wird in unserer Heimat sicherlich starkes Interesse finden. Darum mag folgende Abhandlung über das Libretto des „Freischütz" dem besseren Verständnis dieser klassischen Oper dienen. Das Libretto stammt aus einem 1730 erschienenen Buch, in dem es u. a. heißt:

Es befand sich A. 1710 in einer gewissen Stadt des Königreichs Böhmen ein junger Mensch Namens Georg Schmid, welcher einen Schreiber abgab und ohngefähr 18. Jahr alt seyn mochte. Dieser stund in einer vertrutlichen Bekanntschaft mit einem Berg-Jäger dasiger Herrschaft, welcher nicht allein seine Weide-Stückgen vortrefflich verstund, sondern auch aus der Zauber-Tasche sehr wohl zu spielen wußte. Nun war besagter Schreiber ein großer Liebhaber im Scheiben-Schießen, suchte aber allezeit dabey seinen Vortheil und Gewinn zu befördern. Deswegen gieng er einstmals zu diesem Jäger, um sich bey demselben Raths zu erholen, welcher ihm auch darinn behülflich zu seyn angelobte. Nur verlangte er von ihm, daß er am 30. Julii als am Abdons-Tage bey der Nacht mit ihm möchte hingehen, Kugeln zu gießen; alsdann sollte er 63 Kugeln bekommen, aus welchen 60 alle treffen müßten, wo er nur hin zielen würde, drey aber von denselben, welche er gleichwohl nicht von den andern kannte, müßten nothwendig fehlen. Der Schreiber war von blindem Eifer Geld zu gewinnen, dergestalt eingenommen, daß er kaum des Tages erwarten konnte, auch alles mit zu machen bereit war. Sie versahen sich hierauf mit großen Schmiede-Kohlen, Gieß-Kellen, Formen und was sonst zu dieser Arbeit erfordert wurde, und begaben sich mit einbrechender Nacht auf einen Kreutz-Weg, welcher eine Stunde davon gelegen war. So bald sie da selbst angekommen, machte der Jäger einen breiten Kreyß um sich her mit seinem Weide-Messer und setzte gewisse Characteres auf dem Rande rings herum, welche aber der Schreiber nicht lesen konnte. Nach diesen hieß er ihn in den Kreyß treten und sich Mutternackend ausziehen und zugleich Gott und die heilige Dreyfaltigkeit verläugnen. Hiernächst befahl er ihm, daß er seine Kohlen nebst dem Gieß-Zeuge vor sich hinlegen und wohl Achtung geben solle, damit er von 11 bis 12 Uhr mit seinem Guß fertig wäre; denn wenn nach verflossener Zeit nur eine einzige Kugel fehlte, so mußte er des Satans eigen seyn. Er redete ihm ferner zu, sich durch nichts abwendig machen zu lassen, was ihm auch zu Gesichte käme, damit er sich nur an seiner Arbeit nicht versäumen möchte. Nachdem er ihm diese Ermahnung bestens eingeschärfet, auch anbefohlen hatte, kein Wort zu reden, was ihm auch immer zustoßen möchte; so machten sie miteinander einen gedoppelten Adler und erwarteten in aller Stille, bis die Glocke 11 schlug. Kaum hatte der Seiger angefangen, als die todten Kohlen von sich selbst begonten zu glüen, als wenn sie von einem Schmiede wären angefeuert worden. Sie machten also den Anfang zum Kugel-Guß, da sie aber einige wenig Stücke mochten fertig haben, kam ein altes Weib auf sie los gegangen, welches mit lauter hölzernen Kochlöffeln umhangen war und mit denselben ein starkes Geräusche machte. Diese fragte sie, ob sie nichts von ihrer Waare vonnöthen hätten? Sie aber fuhren stillschweigend in ihrer Arbeit fort, worauf dieselbe wiederum vor ihren Augen verschwand..

Kaum war dieses vorbey, so hörten sie einen ganzen Tropp Reuter herzutraben, welcher aber gleichfalls seinen Weg über ihnen durch die Luft nahm; Endlich vernahmen sie ein par force Hern und ein großes Geheule von vielen Hunden, zugleich bemerkten sie ein verfolgtes Stück Wild, welches gerade auf sie los rannte und seinen Lauff nebst allen Hunden über sie fortsetzte. Diesen folgten sehr viele Jäger zu Pferde, welche sich insgesamt im Nachsetzen höchst eifrig bezeigten. Zuletzt kam einer gantz langsam geritten, welcher sich mit einem schwartzen Pferde vor den Kreyß stellte und sie fragte: Was ihr Begehren wäre, daß sie diese Arbeit in seiner Gegend vorgenommen hätten? Weil sie nun gleich mit dem Gießen fertig waren, gab der Jäger für sich und seinen Gefährten diese Antwort: Wir haben in Deinem Namen 63 Kugeln gegossen, von welchen drey deine seyn, die übrigen aber sollst du uns geben. Hierauf begehrte jener, sie sollten ihm die Gieß-Kelle, nebst den gegossenen Kugeln herausgeben; allein der Jäger sagte zu ihm: Wir haben sie in Deinem Namen gegossen, und weil die Zeit noch nicht um ist, so bleiben sie unser. Alsobald wurf jener mit Zähn-Knirschen etwas darauf, welches einen solchen Gestanck von sich gab, daß sie beyde halb todt zur Erde suncken und die gegossenen Kugeln im Kreyse umher fallen ließen. Sie blieben in dieser Stellung bis zum Anbruch des Tages liegen, da sich zwar der Jäger, als welcher bey solchen Verrichtungen schon öfter gewesen, gar bald wieder erholte, dem Schreiber aber schlechterdings unmöglich fiel, von der Stelle zu kommen. Jener raffte demnach die Kugeln zusammen und eilte dem nächst-gelegenen Dorfe zu, um denen Einwohnern desselben anzudeuten, daß ein armer krancker Mensch auf dem Wege liege. Er machte sich darauf, ohne sonst das geringste zu melden und ohne sich aufzuhalten, aus dem Staube, und nahm seinen Weg durch abgelegene Gegenden gegen das Saltzburgische Gebürge. Da aber der halbtodte Schreiber in die Stadt gebracht, und so wohl vor dem Geistlichen als Weltlichen Gerichte wegen seines gehabten Zufalls befraget wurde, hat er endlich nach vieler angewandter Mühe den gantzen Verlauff entdecket, ist auch seiner Kranckheit ungeachtet, in Gerichtliche Haft gebracht worden. Nachdem er sich in etwas erholet, wurde die Inquisition ordentlicher Weise wider ihn vorgenommen, auch nach gethaner eydlicher Aussage und Bekänntnis, der Criminal-Proceß formiret. Nun war ihm zwar das Urtheil und Recht zuerkannt, daß er mit dem Schwerdt gerichtet und darauf mit Feuer sollte verbrannt werden; allein die vielfältigen Vorbitten und Betrachtung seiner Jugend verursachten, das die ausgesprochene Sentenz gemildert und ihm eine sechs jährige Gefangenschaft mit harter Hand-Arbeit auferlegt wurde. Hieraus siehest du abermal, lieber Andrenio, was für Gestalten der Teufel aus der Luft annehmen, und wie er die Sinnen der Menschen bethören könne. daß also dawider nichts mehr wird einzuwenden seyn.

keins und Diebstahls, zuletzt wegen Sittlichkeitsverbrechens und Erregung öffentlichen Aergernisses vorbestrafte Paul Poggel aus Ahlen. Trotz der längst vollzogenen Scheidung belästigte der Angeklagte häufig seine frühere Frau, die sich aus Angst dazu bewegen ließ, mit ihm und dem Kinde spazieren zu gehen. An dem genannten Septembertag hatte die Frau zwei Männer zu sich in die Wohnung geladen, um vor den Nachstellungen ihres früheren Mannes sicher zu sein. Der Angeklagte erschien nun dort, zog seinen Mantel aus und maßte sich ohne weiteres seine früheren Hausherrenrechte an. Als nun einer der Männer seine Jacke auszog, erhielt er von dem Angeklagten einen Schlag ins Gesicht. Es entwickelte sich eine Rauferei, die sich draußen fortsetzte. Ein Mann flog in eine Hecke. Der Angeklagte hatte ihn an den Unterarmen verletzt. Anscheinend hat der Angeklagte eine Rasierklinge zu den Schnitten benutzt. Vor Gericht versuchte der Angeklagte sein Verhalten durch Notwehr zu entschuldigen. Durch die Zeugenaussagen wurde er widerlegt. Das Gericht verurteilte ihn wegen gefährlicher Körperverletzung in Anbetracht seiner zutage getretenen gemeinen Gesinnung zu einer Gefängnisstrafe von sechs Monaten mit Haftbefehl. Der Angeklagte nahm die Strafe sofort an. So wurde das Urteil rechtskräftig und der Angeklagte abgeführt.

Sechs Wochen Gefängnis für einen Achtzehnjährigen

:: **Münster,** 17. Nov. Der erst achtzehnjährige Rudolf Mussenbrok aus Beckum verkaufte im April Gußeisen, das er mit einer Schubkarre heranbrachte, für hundert RM. Es wurde festgestellt, daß er am 16. April mit einem andern Jüngling namens Gerhard Moorfeld in der Nähe eines Fabrikhofes beobachtet worden, dann weggelaufen war. Nach seinem Geständnis war er dann allein mit der Schubkarre wiedergekommen und hatte mit einem Hammer das Gußeisen losgeschlagen. Die Beteiligung des Gerhard M. ließ sich nicht feststellen, obwohl er von Rudolf M. als „Aufpasser" bezeichnet wurde. Gerhard M. wurde freigesprochen. Rudolf M., der wegen Diebstahls bereits eine Gefängnisstrafe von zwei Wochen verbüßte, wurde zu sechs Wochen Gefängnis verurteilt.

Schwere Zuchthausstrafen für Devisenschieber

dnb **Hamburg,** 17. Nov. Das Hanseatische Sondergericht verurteilte am Montag den 37jährigen Gunther Gienow wegen gemeinschaftlichen fortgesetzten Devisenvergehens, wegen Vergehens gegen das Gesetz gegen Verrat der deutschen Volkswirtschaft und gegen das Viehseuchengesetz zu 5½ Jahren Zuchthaus, fünf Jahren Ehrenrechtsverlust und einer Geldstrafe von 3 Millionen RM. Der 37jährige Mitangeklagte Johann Kasten wurde zu vier Jahren Zuchthaus, einer Geldstrafe von 1½ Millionen RM. und drei Jahren Ehrenrechtsverlust verurteilt.

Wie die mehrtägige Beweisaufnahme ergab, haben sich der Angeklagte Gienow als Geschäftsführer der Fischmehl-Einfuhr-G. m. b. H. und der Angeklagte Kasten als deren Angestellter fortgesetzt in den Jahren 1932/34 schwerer Verstöße gegen die Devisenbestimmungen schuldig gemacht, wobei große Geldsummen ins Ausland verschoben wurden. Dadurch hat die deutsche Volkswirtschaft erhebliche Schäden erlitten. Weiterhin wurden auch, als das Gesetz gegen den Verrat der deutschen Volkswirtschaft in Kraft trat, erhebliche Guthaben im Auslande von den Angeklagten verschwiegen.

Marionetten spielen vor der Jugend

Im Rahmen der kulturellen Bestrebungen der Hitler-Jugend finden in der nächsten Woche im Bann 260 — am 24. November in Beckum, am 25. in Warendorf und am 26. in Ahlen —



Selim und Wesir (Archiv-Photos)

Vorführungen des berühmten und zur Zeit besten westdeutschen Dortmunder Marionettentheaters Peter Anton Kastner statt.

Während das Handpuppen- oder Kasperletheater und das Kölner Hänneschen-Theater bei der eng begrenzten Bewegungsmöglichkeit der Figuren mit derben Prügelszenen und volkstümlichen Späßen auf Jahrmärkten jung und alt erheitert, sind dem Puppenspiel- oder dem Marionettentheater, bei dem Figuren mit vollständigem Körper und durch Fäden beweglichen Gliedmaßen auftreten, die Grenzen bezüglich künstlerischer Erlebnisgestaltung viel weiter gesteckt. Die Marionettenbühne des P. A. Kastner erfüllt in höchstem Maße all die Forderungen, die an ein Theater gestellt werden müssen, das von der Gebietsführung als kulturweckendes und -förderndes Unternehmen in allen Bannen eingesetzt werden soll. Es ist ein großes Verdienst dieser Bühne, sich in der Darstellungsart vom traditionellen alten Puppenspielstil frei gemacht zu haben und anderseits sich nicht in rein technischer Spielerei zu verlieren. Es hat sich bewußt dem Gebiet zugewandt, auf dem Menschen als Darsteller mehr oder minder versagen müssen, nämlich der Gestaltung der symbolischen, gleichnishaften deutschen Volksdichtung, der Märchen, Sagen und Fabeln. Gerade die Märchen, die in ihrer zeit- und räumlichen Ungebundenheit Volksgut im besten Sinne sind, stellen den Marionettenspieler vor hohe und dankbare Aufgaben.

Die prachtvoll geschnitzten Figuren der Kastnerbühne, von zahllosen Fäden gelenkt, führen uns unmittelbar in die bunte Welt des Märchens ein. Das zur Aufführung gelangende Stück „Kalif Storch" von W. Hauff wird in der bewegten Fülle des Geschehens für die Spieler eine schwierige, von dieser Bühne jedoch zu meisternde Aufgabe sein. Die Welt des Orients wird vor uns aufsteigen in ihrer bezaubernden Pracht und ihrem eigenartigen Reiz, wie wir sie kennen und lieben



Störche im Sumpf

aus dem Märchenreich von „Tausend und eine Nacht". Für die sprachliche Meisterschaft und die künstlerische Gestaltung des Stoffes bürgt der Name Wilhelm Hauff.

780 Frauen in Krössinsee

Schulungslehrgang der Kreisfrauenschaftsleiterinnen aus dem Reich

Schon seit langem war es der Wunsch der Reichsfrauenführerin, einmal alle Kreisfrauenschaftsleiterinnen zu einem Lehrgang zusammenzurufen. Es war deshalb für die NS.-Frauenschaft eine große Freude, als der Organisationsleiter der NSDAP., Dr. Ley, den Frauen die Ordensburg Krössinsee für diesen Zweck zur Verfügung stellte. Einen würdigeren Rahmen hätte man sich nicht wünschen können als diese „Burg" in ihrer schlichten und wuchtigen Schönheit mit der Thingstätte und der Ehrenhalle als Mittelpunkt. Die Unterbringung in Kameradschaften zu je 40 Frauen ließ für niemand das Gefühl von „Masse" aufkommen, und alles wickelte sich in ungestörter Ordnung ab, so daß der Burgkommandant zum Schluß den Frauenlehrgang lobte als den, der bisher die beste Disziplin bewiesen habe.

Die besondere Bedeutung einer solchen Zusammenfassung aller Kreisleiterinnen für jede einzelne und für die gesamte Arbeit liegt auf der Hand. Hunderte von Rundschreiben und Dutzende von Aufsätzen vermögen die mündliche Belehrung durch Vorträge mit anschließender Aussprache nicht zu ersetzen. Was das Deutsche Frauenwerk ist, vor welchen großen Aufgaben es steht, wie seine Abteilungen arbeiten, darüber hat die Reichsfrauenführerin mit allen ihren Abteilungsleiterinnen ausführlich gesprochen, und dadurch hat sie bis in jeden Kreis eine einheitliche Ausrichtung getragen. Nun ist jede aus dem Munde der Reichsfrauenführerin selbst unterrichtet! Wer an der Grenze sitzt, 15-D-Zug-Stunden und mehr von Berlin entfernt, dem gibt das Neue Sicherheit in der täglichen Arbeit. Und es bedeutet einen Trost, wenn man erfährt, daß die eigenen Sorgen und Nöte auch die Sorgen und Nöte der anderen sind; daß man in der Reichsleitung nun darum weiß und daran denken wird. Und wenn man hört, welch ein Einsatz nötig ist, um den Vierjahresplan des Führers durchzuführen, dann schrumpfen all diese Alltagsdinge in sich zusammen, und man schämt sich fast, daß man sie so wichtig nahm.

Das war während der ernsten Arbeit am Tage. Abends vergaß man den Alltag auf andere Weise: Da gab es fröhliche Kameradschaftsabende, von den einzelnen Gauen veranstaltet; ohne Vorbereitung und deshalb echt und anschaulich. Vielen sind die Schleswig-Holsteiner zum erstenmal verständlich geworden. Da standen Frauen, groß und schwer, und erzählten von dem Kampf mit dem Meer, von dem Wind, der so stark ist, daß man nicht reden kann, von den Zerstörungen, die der große Sturm neulich angerichtet hat. Da muß man mit beiden Füßen im Boden verwachsen sein. Und wenn diese Kreisleiterinnen von ihren Frauen sprachen, von denen manche 12 Stunden braucht, um zur Kreissitzung zu kommen, dann spürt man, daß da eine besondere Art von Verbundenheit ist, und man wird so recht innerlich ergriffen. Wie ganz anders sind die Württemberger, die zum Abschied einen Heimabend gestalteten. Nach einer Viertelstunde waren die Hunderte von Frauen in fröhlichster Stimmung, fangen mit und faßten sich unter, und beim Vortrag der lustigen Lieder und Gedichte wollte das Lachen kein Ende finden. So wie die Holsteinerinnen u. andere still und besinnlich gemacht hatten, so wurden sie nun angesteckt von der Fröhlichkeit, und man sah, wie es ihnen gut tat. Im Sonderzug, der die Teilnehmerinnen heimwärts brachte, gab es nur eine Meinung: „Schön war es, richtig schön! G. S.

Handelsnachrichten

dnb **Berlin,** 17. Nov. **Die Reichsbank Mitte November.** In der zweiten Novemberwoche hat sich die Entlastung der Reichsbank weiter fortgesetzt, wenn auch nicht mehr in dem starken Ausmaß der vorigen Woche. Nach dem Ausweis vom 14. November hat sich der Bestand an Wechseln und Schecks, Lombards und Wertpapieren insgesamt um 106,1 auf 588,1 Millionen RM. verringert, während der Abbau der ersten Monatswoche 351,1 Millionen RM. betragen hatte. Damit errechnet sich bis zum Stichtag des 14. November ein Abbau der Ultimospitze von insgesamt 82,5 vom Hundert gegen 63,4 vom Hundert in der ersten Woche und 87,8 vom Hundert Mitte November des vorigen Jahres. Der gesamte Zahlungsmittelumlauf stellt sich Mitte November auf 6343 Millionen RM. gegen 6424 in der vorigen Woche, 6337 Mitte des vorigen Monats und 5937 Millionen RM. am entsprechenden Termin des vorigen Jahres. Die Bestände der Reichsbank an Gold und deckungsfähigen Devisen sind um rund 1,5 auf 70,8 Millionen RM. gestiegen. Im einzelnen stellen sich die Goldbestände bei einer Zunahme um 1,3 Million RM., bei der es sich um Inlandsgold handelt, auf 65,5 und die Bestände an deckungsfähigen Devisen bei einer Zunahme um 0,3 Mill. RM. auf 5,3 Millionen RM.

⊡ **Lippstadt,** 17. Nov. **Wochenmarkt.** Warenanfuhr schwach, Handel gut, Umsatz gut. Es kosteten: Blumenkohl 5—25, Endivien 7—8, Grünkohl 8—10, Kappus 5, Kohlrabi 5, Meerrettich 15—20, Möhren 8, Knoblauch 4—5, Petersilien 5, Porree 5, Pilze 40, Radieschen 10, Rettiche 10 rote Beten 8, Rotkohl 7 bis 10, Rosenkohl 25, Rüben 10, Feldsalat 25, Kopfsalat 5—8, Sellerie 10—15, Spinat 12—15, Suppengrün 5, Schwarzwurzeln 25—30, Steckrüben 4, Tomaten 25—30, Wirsing 8, Weißkohl 5, Rübstiel 10, Zwiebeln 10, Industrie 400, Molkereibutter 160, Hühnereier 10—14, Enteneier 14, Bienenhonig im Einheitsglas 130, Speisequark 20, Aepfel mittlere Güte 20—25, Tafeläpfel 30—40, Birnen mittlere Güte 15, Tafelbirnen 25—35, Tauben 50, Enten 150—180, Schlachthühner 200—350, Hähnchen 200, Schweinefleisch 100—110, Kalbfleisch 110—120, Rindfleisch 90 bis 100, Hammelfleisch 80—90 Rpf.

Soest, 17. Nov. Auf dem gestrigen **Schweinemarkt** wurden bei gutem Auftrieb aber — infolge des regnerischen Wetters — stillem Geschäft folgende Preise notiert: Ferkel bis 6 Wochen alt bis 8 RM., 6—8 Wochen 9—13 RM., 8—10 Wochen 13—18 RM., 10—12 Wochen 18—24 RM.

Wetterbericht

des Reichswetterdienstes Essen-Mülheim vom 17. November

Vorwiegend unfreundlich

Mitteleuropa liegt immer noch im Kampfgebiet wärmerer und kühlerer Luftmassen. Von der Biscaya strömt in breiter Front mit Südwestwind Warmluft nach Westdeutschland, während sich hinter der englischen Störung, die in rascher Auffüllung begriffen ist, erneut Kaltluft nach Süden ausbreitet. Durch das Zusammentreffen dieser beiden Luftmassen wird es weiterhin zur Bildung kleinerer Störungen kommen, die das Wetter vorwiegend unfreundlich und niederschlagsreich gestalten werden.

Vorhersage für Mittwoch: Bei frischen südlichen bis südwestlichen Winden neblig und vorwiegend bedeckt mit Niederschlägen, später leichte Besserung.

Vorhersage für Donnerstag: Mäßige, westliche bis nordwestliche Winde, etwas kühler als am Vortage; bei zeitweise aufbrechender Bewölkung noch Steigen der Niederschlagstätigkeit.

Der „unehrliche" Schneider und die Wandschneiderzunft in Paderborn

(Nachdruck verboten!)

In der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts lebte in Brakel im Paderbornschen ein, wie wir heute mit Recht sagen würden, ehrsamer Musiker (Spielmann), dessen Sohn das Handwerk der Wandschneider (Wand- oder Gewandschneider ist die ältere Bezeichnung für Schneider überhaupt) erlernt hatte und nach Paderborn übergesiedelt war, weil er dort ein besseres Fortkommen zu finden hoffte. Nachdem er in Paderborn Bürgerrecht erworben hatte, bewarb er sich um die Aufnahme in die dortige Zunft der Wandschneider. Sein Anliegen wurde jedoch abgewiesen mit der für uns heute sehr merkwürdigen Begründung, daß seine Aufnahme in die Zunft nicht erfolgen könne, weil sein Vater ein Spielmann und seine Frau eine Müllerstochter sei und diese Gewerbe als „unehrlich" anzusehen seien, weshalb auch er als unehrlich gelten müsse. Aber der Brakeler Musikantensohn und derzeitige Schneidermeister in Paderborn, sein Name war Hans Hemmeke, war nicht gewillt, sich das gefallen zu lassen. Er machte geltend, daß sein Vater nicht zu der unehrlichen Klasse der Pfeifer und Spielleute, die den Leuten für Geld aufspielten, gehöre, und brachte Zeugnisse für seine und seiner Familie Ehrbarkeit von der Stadt Brakel und von dem Edelmann zu Hinnenberg, dem Herrn von der Asseburg, bei. Endlich ließ er im Jahre 1645 vor Notar und Zeugen einen Protest aufnehmen, der für uns aufschlußreich inbezug auf die Anschauungen jener Zeit ist und aus dem wir hier einiges wiedergeben wollen:

„Vor Euch Notario und Zeugen erschein ich Hans Hemmeke, und gebe zu vernehmen, was gestalt ich zwar zu Brakel von ehrlichen Eltern bürgerlichen Standes daselbst ehelich und recht geboren, nunmehr aber hier in Paderborn mich gesetzt und verheiratet, und zu mehrer Fortsetzung meiner bürgerlichen Nahrung das Gewandschneideramt gefordert, auch erhalten, daß mir Vertröstung geschehen; demnach mich von Jugend auf in allen dieses Amtes nothwendigen Sachen fleißig geübt, daß die gehörende Amtsgebräuche und Requisita prästirt (das Erforderliche geleistet), und an meiner Intention (Absicht) nicht behindert werden sollte. — Ob nun wohl ich zu dem Ende meinen Geburtsbrief in bester Form einem ehrbaren Amt vorgebracht, den Amtsgenossen als sufficient (hinreichend) angenommen und approbirt, und ich meine Person damit genugsam qualificirt zu haben vermeine, daß ich aus rechtem Ehebett ehrlich und recht geboren, und keinem Menschen mit Leibeigenthum oder sonst mit Servituten und Dienstbarkeit verpflichtet, wie auch meines ehrlichen Unterhalts wegen, also beschaffen sey, und meine Jugend also hergebracht habe, daß Keiner mit Fug über mich queruliren (klagen) möge, so komme doch in glaubhafte Erfahrung, daß man mir Opposition zu machen gemeint sey, aus so gesuchten widerrechtlichen Gründen, daß nämlich mein Vater in seiner Jugend Inclination (Neigung) und Lust gehabt, die Musik zu lernen, darin sich auch geübt habe; und daß meiner Hausfrauen Vater ein Mühlenmeister gewesen sey. Als aber so ganz ungereimte Ursachen allen Rechten zuwider laufen, indem, was meinen Vater betrifft, die musica keineswegs verächtlich schätzen, vielweniger daß die Kinder respectu parentum (in Hinsicht ihrer Eltern) dadurch infamirt und von ehrlichen Aemtern abgehalten seyn sollten; angesehen daß Kaiser, Könige und Fürsten die Musik in hoher Aestim (Achtung) haben, sich selbst darin exerciren, und Andere mit trefflichen salariis (Gehältern) dazu halten und bestellen; daß auch Gott und seine Heiligen in Kirchen und Capellen durch die Musik fürnehmlich geehret und die Gemüther zur Andacht beweget werden; wie denn auch menniglich bekannt, daß die musica nicht allein für eine edle freie Kunst gehalten wird, sondern es haben auch die legislatores (Gesetzgeber) darauf groß Aufmerkens gehabt. — Ueber das auch die Engel selbst sich der Musik gebrauchen, und ist aus heiliger Schrift bekannt, wie der König David auf der Harpfen (Harfe) gespielt und musicirt habe; wie daraus zu ersehen, daß die Musica überall geehrt und nicht für ein solch Werk zu achten sey, daraus infamia (Schande) erfolge, oder derwegen Einer von ehrlichen Aemtern auszuschließen.

Belangend meiner Hausfrau Vater, ist menniglich bekannt, daß er kein Müller sondern Mühlenmeister gewesen; und gesetzt daß er Müller gewesen wäre, so sollten doch dessen Kinder darum von Amt und Gilden nicht auszuschließen seyn, auch daß die Reichssatzungen solche Exklusion ausdrücklich verbieten, wie zu sehen u. a. in der Policeyverordnung zu Frankfurt a. 1577 etc. — Als auch an etlichen Orten der Gebrauch ist, daß die Leinweber, Barbier, Schäfer etc. in den Zünften nicht aufgenommen werden, aber unbillig, daß die, so eines ehrlichen Herkommens Handels und Wandels ausgeschlossen werden sollten, so wollen wir solche Gebräuche aufgehoben und vernichtet haben usw. So kann ich auch solche annullirte kahle Ursachen gegen mich und die Meinigen nicht gelten lassen, sondern da ich mit angezogenen Geburtsbriefen mich zu einem Amt qualificirt, so werde ich auch hinführo des Gewandschneideramts und dessen Gewerbs und Handels als ein Amtsgenosse hieselbst öffentlich gebrauchen; und will deswegen vor Euch, Herren Notario und Zeugen, hiemit zum zierlichsten protestirt haben."

Diese feierliche Verwahrung des Schneiders zeigt eine für damalige Zeiten bemerkenswerte Unabhängigkeit der Gesinnung und einen Mut, den man — bekanntlich gänzlich ungerechtfertigt — den Schneidern so voreilig abzusprechen geneigt ist. Aber die Paderborner Wandschneider beharrten auf ihren Vorurteilen, und der junge Meister sah sich gezwungen, um nicht schwere Einbuße an seinem Erwerb zu erleiden, im folgenden Jahre 1646 mit der Zunft einen Vertrag dahin abzuschließen, daß ihm gegen Zahlung einer nicht unbedeutenden Geldsumme die Ausübung seines Gewerbes in Paderborn gestattet wurde, jedoch ohne Aufnahme in die Zunft. Diese Nachgiebigkeit glaubten die Paderborner Zunftgenossen noch ausdrücklich begründen zu müssen, und sie machten geltend, daß die schweren Kriegszeiten, in denen jeder mit Lasten und Abgaben gequält sei, ihnen den Mut (!) genommen hätten, ihr Recht im Wege des Prozesses durchzufechten.

Als dann der Friede geschlossen war und die Bürger sich von den schrecklichen Drangsalen des Dreißigjährigen Krieges ein wenig zu erholen begannen, nahm der an seiner Ehre gekränkte Vater, der Brakeler Musikus, für seinen Sohn die Angelegenheit wieder auf und klagte bei der fürstlichen Kanzlei. Die Wandschneider aber blieben auch jetzt hartnäckig auf ihrem Standpunkte bestehen, daß „Pfeifers- und Müllerskinder (!) nicht aufgenommen" werden könnten. Aber der Kläger ließ sich noch nicht unterkriegen und wendete sich jetzt an juristische Fakultäten verschiedener Hochschulen, von denen er Gutachten einholte. Das gleiche tat sofort auch die Paderborner Wandschneiderzunft. Die von den Parteien eingeholten Gutachten widersprachen sich, so daß die Sache auf diesem Wege auch nicht weitergebracht werden konnte. Da ging der Kläger im Jahre 1659, also 14 Jahre nach Beginn dieser Streitsache, an das höchste Gericht in Deutschland, das Reichskammergericht. Dort wurde die Angelegenheit zunächst zwei Jahre einfach beiseite gelegt und der Kläger hingehalten. Dann scheint man sich mal mit den Akten beschäftigt zu haben und dabei zu einem ziemlich negativen Ergebnis gelangt zu sein, denn am Schluß der Akten heißt es kurz und bündig: Nihil (nichts)! — der Prozeß war also anscheinend abgelehnt worden, und wir müssen annehmen, daß der Kläger jetzt wohl den Mut zu weiteren Versuchen, zu seinem Recht zu kommen, verloren und sich dem ablehnenden Bescheid der Paderborner Zunft unterworfen haben wird.

Wir aber dürfen befriedigt feststellen, daß die hier dargestellten engherzigen Vorurteile gegen völlig einwandfreie und ehrliche Gewerbe heute zu den vollendeten Unmöglichkeiten gehören.

Westfalen-Nord und Nachbargaue

)) **Münster,** 17. Nov. **Zweiter Lehrgang für Kleintierzüchter.** Der zweite Lehrgang für Kleintierzüchter findet am Dienstag, dem 24. November 1936 in Münster statt. Es ist folgender Plan vorgesehen: 1. Besichtigung des Tiergesundheitsamtes der Landesbauernschaft verbunden mit einer Schulung der Züchter für den Geflügelgesundheitsdienst des Reichsnährstandes (Dr. Sachweh, Münster). 2. Ueber Geflügelmischfutter und was ist bei ihrem Ankauf zu beachten? Dr. Bartschat, Münster). 3. Tierbeurteilungslehre a) Ziegen (Tierzuchtinspektor Becker, Münster), b) Kaninchen (Landesfachgruppenvorsitzender Blanck, Kamen). 4. Wartung und Pflege der Ziege (Tschentscher, Recklinghausen). Die Anmeldungen zu diesem Lehrgang müssen spätestens am 20. November 1936 bei der Lehranstalt für Geflügelzucht, Hamm, Saarlandstraße 28, vorliegen. Die Teilnehmergebühren belaufen sich auf 3RM. Lehrlinge zahlen die Hälfte. Beginn des Lehrgangs vormittags 10 Uhr im Tiergesundheitsamt Münster, Kronprinzenstr. 15. Ende gegen 18½ Uhr.

!! **Münster,** 17. Nov. **Erfolg einer hiesigen Firma.** Auf Grund der abgeschlossenen Dauerprüfung einer Walzen-Schrot-, Quetsch- und Mahlmühle „Stilles Patent" Type E vom Reichsnährstand Berlin wurde der Firma Stille (Münster) für die hohe Auszeichnung „Neu und beachtenswert" mit gleichzeitiger Verleihung der bronzenen Preismünze anerkannt.

Emsdetten, 18. Nov. Montag abend geriet das Wohnhaus des Bauern Middelhoff in der Bauerschaft Westum aus bisher noch ungeklärter Ursache in **Brand.** Zum Glück wurde das Feuer so frühzeitig bemerkt, daß der Viehbestand noch zum größten Teil gerettet werden konnte. Der mit Stroh gefüllte Boden des Hauses bot dem Feuer so gute Nahrung, daß das Wohnhaus in kurzer Zeit bis auf die Umfassungsmauern niederbrannte, so daß sich die Feuerwehr in der Hauptsache darauf beschränken mußte, die Stallungen zu schützen.
(„Münst. Anz.")

mb **Bielefeld,** 17. Nov. **Für 500 RM. Schinken verbrannt.** In einer hiesigen Räucherei verbrannten abends Schinken und Speck im Werte von 500 RM. Wahrscheinlich ist das Feuer dadurch entstanden, daß eine Seite Speck abriß und in die Glut fiel.

Stadthagen, 17. Nov. **Grauenhafter Selbstmord.** Ein 60jähriger Kriegsinvalide von der Enzer Straße, der seit längerer Zeit schwachsinnig war, verübte auf grauenhafte Weise Selbstmord. Er war mit zum Garten seines Schwagers bei der Möllerschen Ziegelei gegangen. Nach einiger Zeit entfernte er sich, und als ihn sein Schwager zurückrief, fing er an zu laufen und brachte sich mit einem Rasiermesser im Laufen klaffende Schnittwunden am Hals bei. Durch den starken Blutverlust geschwächt, fiel er schließlich tot zu Boden.

dd **Köln,** 17. Nov. **Kölner Karneval im Tonfilm.** Am Sonntag wurde im Kölner Capitol der von der Terra-Filmgesellschaft gedrehte Kulturfilm „Rheinische Fastnacht — ein deutscher Volksbrauch" uraufgeführt, um dessen Zustandekommen sich die Stadtverwaltung, der Kölner Verkehrsverein und der Festausschuß des Kölner Karnevals bemüht haben. Der Film zeigt zunächst zum Vergleich Bilder vom Fasching in München und an der Riviera. Dann folgt echtes Kölner Faschingstreiben, Kölner Fröhlichkeit und Eigenart. Der Film soll nicht nur in Deutschland, sondern auch in Oestererich, England, Frankreich, Holland und Belgien für den Kölner Karnevalverband wirken.

Herzogenrath (Rheinland), 17. Nov. **Tödliche Vergiftungen durch ein Entenei.** Von den kürzlich an schweren Vergiftungserscheinungen erkrankten 28 Personen sind drei Erkrankte inzwischen gestorben. Auch ein Polizebeamter, der bei der Untersuchung der Sülze, die die Vergiftung hervorgerufen hatte, von ihr eine kleine Kostprobe nahm, mußte sich in Krankenhausbehandlung begeben.

Die in Düsseldorf vorgenommene bakteriologische Untersuchung hat ergeben, daß die Vergiftungen entstanden sind, weil man dem aus einem holländischen Kloster gelieferten Hackfleisch ein rohes Entenei zugesetzt hatte. Alle, die dann von der Sülze gegessen haben, sind an einem genau ermittelten Paratyphusbazillus erkrankt.

Vermischtes

dd **Landshut,** 17. Nov. **Skelettfund enthüllt Mädchenmord.** Ein vor einigen Tagen bei der Aufrichtung eines Eisenzaunes gefundenes Skelett hat zur Entdeckung eines Verbrechens geführt, dessen Einzelheiten noch nicht geklärt werden konnten. Vor einiger Zeit hat eine jetzt in Vilsbiburg lebende Frau Lindner Anzeige erstattet, daß ihre 17jährige Tochter Maria verschwunden wäre. Der ärztliche Befund hat inzwischen bestätigt, daß das aufgefundene Skelett von einem Mädchen nicht über 20 Jahren herrühren muß. Leider wurden bei den Ausgrabungsarbeiten die Gebeine so stark beschädigt, daß der Nachweis der Todesart nicht mehr zu erbringen ist. Er dürfte sich aber um einen Mord handeln. Im einzelnen haben die Nachforschungen ergeben: Die 17jährige Tochter Maria Lindner war in einem hiesigen Gasthof als Kassiererin beschäftigt und hatte Aussicht, in einem Café eine Stellung zu erhalten. Einige Zeit vorher hatte sie Stammgästen erzählt, sie habe einen Herrn kennengelernt, der sie mit auf Reisen, vielleicht sogar nach Amerika mitnehmen wolle. Nachdem nun kein Lebenszeichen mehr eintraf, erstatteten die Eltern Anzeige. Erst durch den Skelettfund wurde man auf diese Vorgänge aufmerksam, so daß angenommen werden kann, daß eine baldige restlose Aufklärung möglich sein wird.

dd **Feldkirch** (Vorarlberg), 17. Nov. **Zwanzig Kilo Opium im Reisekoffer.** In Buchs wurde in einem aus Wien kommenden Schnellzug ein Reisender verhaftet, der zwanzig Kilogramm Opium in die Schweiz einschmuggeln wollte. Die große Menge Rauschgift wurde bei der Revision in drei Koffern mit doppeltem Boden aufgefunden. Der Schmuggler war mit einem falschen tschechoslowakischen Reisepaß versehen. Sein Name ist noch nicht bekannt. Doch handelt es sich wahrscheinlich um einen internationalen Rauschgiftschmuggler.

— **Friedrichshafen,** 17. Nov. **Verbrecherjagd am Bodensee.** Bei einem Waffenhändler in Friedrichshafen schlug ein Mann das Schaufenster ein, riß drei Schnellfeuerpistolen mit Munition an sich und sauste mit einem Fahrrad davon. Die Polizei wurde sofort alarmiert und es gelang noch am selben Tage, den Einbrecher in Lindau zu verhaften.

Ein Lindauer Fahrradhändler hatte der Polizei telephoniert, ein sehr verdächtig aussehender Mann biete ihm ein Fahrrad zum Kauf an. Ein Beamter eilte in das Geschäft und nahm den Mann mitsamt dem Rad auf die Wache. Dort zog plötzlich der Verhaftete zwei geladene Pistolen und rief den beiden auf der Wache befindlichen Beamten zu: „Hände hoch!" Die Beamten griffen aber schnell zu, entrissen ihm die Pistolen und überwältigten ihn. Die dritte Pistole fand man in dem Koffer; es waren die in Friedrichshafen gestohlenen Waffen. Der Festgenommene ist der bereits wegen Raubmordes mit Zuchthaus bestrafte, aus Ostpreußen stammende 34jährige Fritz Kloß und es scheint, daß man durch die Verhaftung einem geplanten schweren Verbrechen des Kloß zuvorgekommen ist.

— **Gleiwitz,** 16. Nov. **Beide Gatten starben am Tage der eisernen Hochzeit.** In dem Dorfe Schönwald bei Gleiwitz (Oberschlesien) beging gestern das Bauernehepaar Walke die Feier seines eisernen Hochzeitstages. An dem freudigen Fest, das leider ein trauriges Ende nahm, beteiligte sich das ganze Dorf. Doch die Anstrengungen der Feier gingen über die Kräfte des alten Ehepaars, und abends gegen ½7 Uhr starb der 95 Jahre alte Walke. Drei Stunden später starb auch seine 86jährige Frau, mit der er genau 60 Jahre lang in glücklichster Ehe gelebt hatte.

dd **Wien,** 17. Nov. **Zwei Holzarbeiter von einem Baumstamm erschlagen.** Auf furchtbare Weise sind zwei steierische Holzarbeiter bei der Ausübung ihres Berufes ums Leben gekommen. Sie arbeiteten mit zahlreichen Kameraden an der Ausbesserung einer Holzrinne, die außerordentlich steil über die Hänge der Ennsthaler Berge zu Tal führt. Plötzlich löste sich ein Baumstamm und sauste die Rinne nieder. Zwei Arbeiter wurden auf der Stelle getötet, während die anderen sich noch rechtzeitig in Sicherheit bringen konnten.

dd **Kopenhagen,** 17. Nov. **Salzfunde in Dänemark.** Bei Kolding in Südjütland haben seit einiger Zeit Bohrungen nach Salz stattgefunden, die aber bisher ergebnislos geblieben waren. Jetzt weiß „National Tidende" zu berichten, daß die Bemühungen nunmehr doch von Erfolg gekrönt worden seien, indem man vor einigen Tagen das erste Salz erbohrt habe. Die Bohrungen sind auf Grund von Untersuchungen dänischer Geologen in Angriff genommen worden, die berechnet haben, daß es sich hier um starke Salzschichten handelt, die Dänemarks Salzverbrauch für viele Jahre decken könnten.

— **Kopenhagen,** 16. Nov. **Dänisches Hochzeitsauto vom D-Zug zerschmettert.** Zu dem schon kurz gemeldeten schweren Autounglück erfahren wir noch folgende Einzelheiten: In der Nähe von Sorö (Dänemark) fuhren heute nacht drei Autos mit Hochzeitsgästen aus Kopenhagen im Nebel über ein Bahngleis. Der Schrankenwärter hatte trotz zwei automatischen Warnsignalen vergessen, die Schranke niederzulassen. Als das zweite Auto das Gleis passierte, brauste ein D-Zug mit 100 Kilometer Geschwindigkeit heran. Die Lokomotive zerfetzte das Auto, in dem sich fünf Personen, zwei Männer, zwei Frauen und ein Kind, befanden, und schleppte die Reste einen halben Kilometer mit. Dann erst konnte der Zug zum Stehen gebracht werden. Alle fünf Autoinsassen waren tot. Sie hatten sich auf dem Heimweg von einer Hochzeit befunden, und in dem Unglücksauto waren die Mutter der Braut, die Schwester und zwei Onkel.

dd **Warschau,** 17. Nov. **Saalschlacht um eine Dorfschöne.** In dem Dorfe Nuzewo in Mittelpolen gibt es seit dem letzten Sonntag keine jungen Männer mehr. Jedenfalls vorläufig nicht. Im Dorfkrug war es am Samstag zu einem Streit um die Dorfschöne gekommen, der in eine richtige Saalschlacht mit Flaschen, Stuhlbeinen und Messern ausartete. Die Schlacht kam erst zum Stillstand, als ein junger Bauernbursche mit 14 Stichwunden tot zusammenbrach. Sechs weitere junge Männer mußten schwer verletzt ins Krankenhaus gebracht werden, alle übrigens an der Saalschlacht beteiligten Burschen wurden verhaftet.

— **Bologna,** 17. Nov. In der Universität von Bologna wurde eine Marmorbüste des deutschen Astronomen **Nikolaus Kopernikus** feierlich enthüllt. Kopernikus studierte 1496—1500 in Bologna und erwarb sich dort die Grundlagen für sein astronomisches Wissen, das ihn später durch die Entdeckung des nach ihm genannten Weltsystems zum Begründer der neueren Astronomie machte.

dnb **Paris,** 17. Nov. **Ueber 40 Todesopfer des Explosionsunglücks von St. Chamas?** Die genaue Zahl der Opfer, die das furchtbare Explosionsunglück in der staatlichen Schießpulverfabrik von St. Chamas in Südfrankreich verursacht hat, ist immer noch nicht bekannt. Jedoch wird von unterrichteter Seite versichert, daß die zuletzt verbreiteten Meldungen, die von 40 Toten und rund 200 Verletzten sprechen, eher zu niedrig als zu hoch gegriffen sein dürften.

Ueber die Explosionsursache wird noch bekannt, daß der Brand und die darauf folgende Explosion in den Mischapparaten des hoch empfindlichen Explosivstoffes Tolit ausgebrochen sind. Dieser Sprengstoff, der zuerst in England hergestellt worden ist und der während des Krieges als Ladung für die englischen Geschosse Verwendung fand, hat eine noch höhere Wirkung als das sonst gebräuchliche Melinito.

dd **Paris,** 17. Nov. **Vergiftungstod einer vierköpfigen Familie.** In Constantine (Nordafrika) ist eine vierköpfige Familie, bestehend aus der verwitweten Mutter, zwei Töchtern im Alter von sieben und vierzehn Jahren und der Großmutter, nach dem Genuß verdorbener Lebensmittelkonserven unter Vergiftungserscheinungen gestorben. Eine arabische Hausangestellte, die ebenfalls von den Konserven genossen hatte, liegt lebensgefährlich erkrankt im Krankenhaus.

— **Paris,** 16. Nov. **Raubmord im Rivierazug.** Bei der Ankunft des Schnellzuges Marseille—Nizza auf der Endstation stellte man fest, daß eine Reisende im Abteil 2. Klasse tot war. Während der Fahrt hatte der Schaffner die auf der Bank Liegende vorgefunden, sich aber weiter nicht um sie gekümmert, da er annahm, daß die Frau schlafe. Die Polizei stellte fest, daß die Reisende wahrscheinlich unter einem mit Betäubungsmitteln getränkten Tuch erstickt worden ist, das man ihr auf den Mund gepreßt hatte. Sie war an Händen und Füßen mit schmalen stählernen Ketten gefesselt, und alles Geld und Schmucksachen waren geraubt.

Von dem Mörder hat man noch keine Spur. Mehrere Reisende wollen gesehen haben, daß die Frau den Zug in Lyon in Begleitung eines Mannes betreten habe, der Schaffner hat aber nur die Frau allein im Abteil gesehen.

— **London,** 17. Nov. **Schreckensszenen bei einem Brand in London.** Bei dem Brande eines Wohnhauses in einem nordwestlichen Londoner Vorort sind zwei Frauen verbrannt. Eine von ihnen ist eine 60jährige deutsche Köchin Selma Schneider, die seit zwei Jahren in dem Hause wohnte.

Das Feuer wurde gegen 5 Uhr morgens entdeckt. Als die Hauswirtin die Bewohner aus dem Schlafe weckte, stand bereits das Treppenhaus in Flammen, so daß es unmöglich war, über die Treppe ins Freie zu gelangen. Ein Mann sprang aus dem dritten Stockwerk hinab. Er schlug auf das Balkongitter im ersten Stock auf und wurde schwer verletzt. Seine Frau, die nicht den Mut zum Abspringen hatte, wurde später als völlig verkohlte Leiche aufgefunden. Im zweiten Stockwerk rettete eine Mutter ihre Kinder dadurch, daß sie auf das Fensterbrett kletterte und die Kinder einem Nachbarn ins Fenster des Nebenhauses hinüberreiche. Als das Feuer gelöscht war und die Feuerwehr das Haus absuchte, fand sie in einem Zimmer die Leiche der deutschen Köchin.

— **London,** 17. Nov. Nach einer englischen Statistik gibt es auf der ganzen Erde **sechs Millionen Blinde.** Auf Indien entfällt mit rund 480 000 verhältnismäßig der größte Anteil aller Länder.

— **Neuyork,** 17. Nov. **Jugendliche Kriminalität in Neuyork.** In Neuyork fand kürzlich eine Jugendausstellung statt, die den Kampf gegen die Straffälligkeit und für eine gute Freizeitverwendung Jugendlicher zum Ziele hat. Das städtische Jugendfürsorgeamt hat in dieser Ausstellung einige interessante Tatsachen über den Zustand der Neuyorker Jugend mitgeteilt. In Neuyork leben zwei Millionen Jugendliche unter 21 Jahren; aber nur 500 000 werden regelmäßig durch Veranstaltungen der Jugendverbände oder der öffentlichen und freien Jugendbildungsorganisationen erfaßt. Im Jahre 1935 wurden insgesamt 23 774 Jugendliche festgenommen, im Durchschnitt also täglich 65. Das Amt schätzt, daß in Neuyork als Folge von Vergehen und Verbrechen jährlich eine Last von 600 Millionen Dollar in Form von Schaden, Verwaltungs-, Gerichts- und Gefängniskosten der Oeffentlichkeit aufgebürdet wird. Hingegen betragen die Aufwendungen aller öffentlichen und privaten Stellen zum Zwecke der Vorbeugung der Straffälligkeit und der Bekämpfung von Verbrechen jährlich nur vier Millionen Dollar.

— **Neuyork,** 17. Nov. **Eifersuchtstragödie unter Greisen.** In Los Angeles hat sich ein Ehedrama zugetragen, das man kaum für möglich halten sollte. Eine 83jährige Greisin hat nämlich ihren 91jährigen Ehemann aus Eifersucht erschossen und sich dann erhängt.

Das Ehepaar Johnson, das schon vor vielen Jahren unter großer Teilnahme der Nachbarschaft die goldene Hochzeit gefeiert hat, wurde im ganzen Stadtviertel als das glücklichste Ehepaar gepriesen und von vielen beneidet. Vor kurzem scheint aber der 91jährige Charles Johnson ins „gefährliche Alter" gekommen zu sein, denn er begann ein Techtelmechtel mit einer 40jährigen Witwe. Das empörte seine 83jährige Frau derart, daß sie ihren Mann, als er nach dem Mittagessen friedlich im Armstuhl ein Nickerchen machte, erschoß. Dann ging sie hin und brachte sich selber ums Leben.

— **Damaskus,** 17. Nov. In Beirut (Syrien) ist es gelegentlich des **Ramadan-Festes** zu schweren konfessionellen Streitigkeiten gekommen, bei denen einige Personen ums Leben gekommen und viele andere schwer verletzt worden sind. Polizei und Militär mußten zur Wiederherstellung der Ordnung eingesetzt werden.

— **Melbourne,** 16. Nov. Die Eingeborenen im Bezirk des Bugong-Gebirges (Australien) halten Schmetterlinge für eine **besonders köstliche Delikatesse.** Sie fangen sie in großen Mengen, drücken ihnen den Kopf ein, lassen sie in der Sonne trocknen, entfernen dann die Flügel, und aus dem Rest bereiten sie eine Art Kuchen, der von alt und jung hoch geschätzt wird.

Witze vom Tage

— **Die falsche Farbe.** „Hier, Gnädigste, die neueste Modefarbe: mitternachtsblau." — „Lieber nicht! Die erinnert mich zu sehr an meinen verstorbenen Mann. Der war meist mitternachts blau!"

— **Die liebe Gattin.** „Hier, Schatz, habe ich dir eine Handtasche mitgebracht!" — „Ach, du Aermster, was dich das wieder für Geld kostet!" — „Wieso?" — „Na, da muß ich mir doch ein passendes Kleid dazu machen lassen!"

Volkswirtschaft und Soziales

Markenbäume — Markenfrüchte
Reichsmarken

Wenn man sich die Einfuhr ausländischen Obstes, namentlich Aepfel, ansieht, wundert man sich über die gleichmäßige Ware und deren gutes Aussehen. Die geschmackliche Qualität reicht allerdings nicht an die unserer besten deutschen Sorten heran. Aber die einheitliche saubere Ware findet Absatz selbst zu hohen Preisen. Es ist Markenware, gewachsen auf Markenbäumen. Der Obstbauverband für Westfalen und Lippe bemüht sich seit Jahren, bei unseren Obstbauern Verständnis für Markenware sowohl der Früchte als auch der Bäume zu wecken. Solange wir nicht auf Markenware halten, kommen wir mit der Auslandskonkurrenz nicht mit, und solange hört auch das Sortendurcheinander nicht auf. Wenn man die Anlieferungen bei den Genossenschaften beobachtet, so ist das noch weit entfernt von Markenware, und selbst dem tüchtigsten Sortenkenner wird es unmöglich sein, die vielen Sorten richtig zu bestimmen. In diesem Jahre haben wir leider eine Obstmißernte, außer Pflaumen, die vorhandenen kleinen Posten wurden teuer bezahlt, decken aber den Bedarf bei weitem nicht, zum großen Schaden der Bevölkerung und der Anbauer. Woher Devisen nehmen für den uns fehlenden Obstbedarf, abgesehen vom gesundheitlichen Nutzen des Obstes. Ein Wettersturz am „weißen Samstag" hat dieses Jahr die Obsternte vernichtet, die Schuld der Mißernte lag also nicht an den Bäumen selbst. Da hat man so das Fingerspitzengefühl, daß es im nächsten Jahre eine gute Obsternte gibt. Dann könnten ein Ueberschuß und die minderen Sorten der Konservenindustrie zugeführt werden, die in diesem Jahre leer ausgingen und deren Lager wohl ebenso leer sind. Auch „Backe Biern" gibt's dann wieder. „Bambier" ohne Birnen schmeckt arg dünn. Also auf in die Erzeugungsschlacht, pflanzt Markenbäume, pflegt sie, das bringt Markenware und diese wieder Reichsmarken.

Da wir noch immer die Anzahl der 1913 vorhandenen Obstbäume nicht erreicht haben, ist an Ueberproduktion noch nicht zu denken. Eine gute Obsternte liefert reichlich allerhand schmackhaften Brotbelag und „Schmiermittel", was bei der Knappheit an diesen hochwillkommen ist. Nun: was ist ein Markenbaum? Ein in jeder Beziehung tadellos gewachsener, vollständig fehlerfreier Baum aus anerkannten Baumschulen. Sogar die Unterlage also der Stamm, muß eine Prüfung vor der Veredlung durchmachen. Die Baumschule versieht die als Markenbäume alljährlich geprüften Bäume mit der Markenetikette und ist haftbar für Sortenechtheit und Güte. Der Reichsnährstand hat in Ansehung der Wichtigkeit des Obstbaues wiederum Zuschußgelder zur Verfügung gestellt. Natürlich nur für Markenware. Man berücksichtige bei der Anpflanzung die Befruchtungsverhältnisse, worüber jeder intelligente Gärtner Auskunft geben kann. Im Notizbuch notiere man sich die angepflanzten Sorten, Jahrgang, Herkunft usw. Nur allzuoft hat man, wenn die Markenschilder vermodert, den Namen vergessen. Also pflanzt keine Bäume ohne Namen und Gewähr, pflanzt Markenbäume!

Hortulanus sen.

Hier zu helfen, ist die Pflicht jeder deutschen Frau. Reihe dich ein ins Deutsche Frauenwerk!

Aus Stadt und Amt Ahlen

Ahlener Wettermeldung

Dienstag, den 17. November 1936

Windrichtung: Südost.
Stärke: 1 = 2—3 Sekundenmeter.
Niederschlag: frei.
Temperatur: Minimum +3, Maximum +6 Grad.
Luftfeuchtigkeit: 89 Prozent.
Luftdruck: 765 Millimeter.

Hausfrauen, spendet Pfunde!

Ahlen. Die Pfundtüten, die in der vorigen Woche verteilt wurden sind zum Abholen zu füllen. Habt ihr dazu schon eingekauft? Sorgt dafür, daß die Amtswalterinnen der NS.-Frauenschaft gleich beim erstenmal die Tüten voll mitnehmen können.

Gastspiel des Olympia-Balletts

Ahlen. In dem gut besetzten Saale des Ketelerhauses gab Montag das während der Olympischen Spiele in der „KdF."-Stadt berühmt gewordene Olympia-Ballett in unserer Heimatstadt sein erstes Gastspiel. Trägerin der Veranstaltung war die NSG. „Kraft durch Freude".

Die Feierstunde wurde von dem Kreiswart eröffnet. In seiner Begrüßungsansprache wies er hin auf das Lustspiel „Krach um Jolanthe", das von der Spielschar der Waldbühne Heeßen in nächster Zeit in Ahlen zur Schau gebracht wird. Darauf erteilte er der Ansagerin des Abends, Barbara Peters, das Wort. Ihre derben Witze löste bei allen Besuchern volle Begeisterung aus. Immer wieder verstand sie es durch ihre geschickten, humorvollen Vorträge, die passende Ueberleitung zu den folgenden Darbietungen zu geben. Als Sängerin trat die Kölnerin Jossi Brendel auf. Ferner wußte der Rundfunktenor Karl Braun seine Zuhörer durch seine gut geschulte Stimme zu fesseln. Nicht endenwollender Beifall umbrauste die Leistungen beider. Die Begeisterung bei den Besuchern wurde noch mehr gesteigert bei dem Auftritt des Olympia-Balletts, das aus den Damen Dolli Sparrow, Mia Franzesca und Fini Moutas bestand. Ihre künstlerische Vollkommenheit zeigte sich ganz besonders in dem Holzschuhtanz aus „Zar und Zimmermann" wie der Tanz aus dem „Bettelstudent".

Wie uns gemeldet wird, wird im Laufe der Woche das Olympia-Ballett auch in Beckum auftreten.

Ahlener Gottesdienstordnung

am Buß- und Bettag

Evgl. Stadtkirche: 9.30 Uhr Hauptgottesdienst mit Beichte und Abendmahlsfeier.

Koloniekirche: 9.30 Uhr Hauptgottesdienst mit Beichte und Abendmahlsfeier.

Siedlung: 8 Uhr Frühgottesdienst.

Kameradschaftsabend der Rotkreuzmänner

Ahlen. Samstag abend versammelten sich Ahlens Rotkreuzmänner mit ihren Frauen zu einer gemütlichen Feierstunde im Gesellenhaus. Der Saal war für diesen Zweck recht sinnvoll geschmückt. Zugführer Pg. Aßhoff begrüßte die Anwesenden mit dem Deutschen Gruß und betonte, daß die Kameradschaft immer mehr und mehr gepflegt werden müsse, denn sie allein sei die Grundlage für die eigentliche Rotkreuzarbeit. Mit den besten Wünschen für einen guten Verlauf der Feier, übergab er dann die weitere Führung des Abends den Kameraden Döring und Lüke. Ein Kettenspruch von Aßhoff „Für das Vaterland zu leben und zu sterben ist niemand zu schade..." wurde stehend entgegengenommen. Dann begann die Fidelitas. Der Vorhang öffnete sich und gewährte einen Einblick in mehrere sorgfältig eingeübte Gesangvorträge und Duette. Die Darbietungen fanden freudige und aufmerksame Zuhörer. Besonders erwähnenswert ist der humoristische Weltboxkampf, der wahre Lachsalven hervorrief. Als dann schließlich noch Verse aus der „Cacaofabrik„ zu Gehör gebracht wurden, wuchs die Stimmung zu einer beachtlichen Höhe.

An alle Kaninchenzüchter

Fahrt mit zur Reichskleintierschau in Essen!

Die Kreisfachgruppe für Kaninchenzüchter teilt mit: Bekanntlich findet in der Zeit vom 4. bis 6. Dezember dieses Jahres in Essen die Reichskleintierschau statt. Um auch den Zuchtfreunden des Kreises Beckum die Möglichkeit zu geben, geschlossen diese interessante und lehrreiche Schau zu besuchen, sollen auf Veranlassung der NSG. „Kraft durch Freude" Gemeinschaftsfahrten durchgeführt werden. Der Preis beträgt einschließlich Eintritt zur Ausstellung 3,90 Reichsmark. Für die Teilnehmer, die am 5. und 6., Dezember, also Samstag und Sonntag, nach Essen wollen, beträgt der Preis einschließlich Abendessen, Uebernachtung mit Frühstück und Eintritt zur Ausstellung 7,80 RM. Die einzelnen Vereinsvorsitzenden müssen ihre Meldung über die Zahl der Teilnehmer bis zum 27. November auf der Geschäftsstelle der NSG. „Kraft durch Freude", Ahlen, Gerichtsstraße, mündlich oder schriftlich abgegeben haben.

Aus der Bewegung

Ahlen. Zur Vermeidung annützer Wege und Arbeit gebe ich hierdurch bekannt, daß die Anwärterliste für die Partei vorläufig geschlossen ist.

gez. Schalk, Ortsgruppenleiter.

Prinzip verantwortungsbewußter Sparsamkeit

in der Ahlener Stadtverwaltung — Voraussichtlicher Ueberschuß im Rechnungsjahr 1936 — Aus der Sitzung der Ahlener Ratsherren

Ahlen. Wie wir bereits mitteilten, fand Montag eine Sitzung der Ratsherren statt, die nachmittags mit einer Besichtigung der Ahlener Wassergewinnungsanlagen in Sendenhorst eröffnet und abends im Sitzungssaal des Rathauses fortgesetzt wurde. Zu den einzelnen in nichtöffentlicher Sitzung behandelten Punkten der Tagesordnung ist folgendes zu sagen:

Zunächst fand eine Besichtigung der städt. Wassergewinnungsanlagen in Sendenhorst statt. Die Ratsherren, die Mitglieder des Beirats für die Verwaltung der Betriebswerke sowie die Mitglieder des Finanz- und Baubeirats und die Leiter der Betriebswerke nahmen an dieser Besichtigung teil. Nachdem die einzelnen Brunnenfelder und die Pumpstation selbst in den technischen Einzelheiten unter Führung des Bürgermeisters Hackethal und des technischen Leiters der Betriebswerke, Frühauf, besichtigt waren, gab der Bürgermeister anschließend in der Wirtschaft Kogge einen ausführlichen, aufklärenden Bericht über den zeitigen Stand der Wasserversorgung und über deren geschichtliche Entwicklung.

Erfreulicherweise kann festgestellt werden, daß der Wasserverlust, der im Jahre 1932 noch 35.70 Prozent betrug, im Jahre 1936 auf 15 Prozent bereits herabgedrückt worden ist. Aus dieser Tatsache spricht, daß seit der nationalsozialistischen Erhebung das Wasserwerk eine verantwortliche Betreuung erfahren hat. Insbesondere wurde die Rohrnetzleitung gründlich überholt und allein im Jahre 1935 rund 1000 neue Wassermesser eingebaut. Die Pumpstation Sendenhorst machte einen außerordentlich sauberen und gut gepflegten Eindruck. Der Bürgermeister nahm in diesem Zusammenhange Veranlassung, darauf hinzuweisen, daß es der aktiven Tatkraft des Beigeordneten Alvers, der als Dezernent die städt. Betriebswerke verwaltet, zu verdanken sei, wenn man heute mit Beruhigung auf die Wasserversorgungsanlagen der Stadt zurückblicken könne und wieder einen geordneten Betrieb vor sich sehe. Der Bürgermeister sprach dem Beigeordneten Alvers hierfür besonderen Dank aus.

Mit sichtbarer Befriedigung nahmen die vorbezeichneten Mitarbeiter des Bürgermeisters (Ratsherren und Beiräte) Kenntnis von den aufschlußreichen Ausführungen. Die Besichtigung der einzelnen Anlagen hatte zum besseren Verständnis offensichtlich um so mehr beigetragen, da vielen der vorangesprochenen Herren die Anlagen noch nicht bekannt waren.

Nachdem gegen 19.15 Uhr die Besichtigungsfahrt beendet war, wurde sodann die nichtöffentliche Ratsherrensitzung im Sitzungssaal des Rathauses fortgesetzt, in der u. a. folgende Punkte zur Beratung standen:

Voranschlag der städt. Sparkasse Ahlen für das Geschäftsjahr 1937:

Nach § 13 der Sparkassenordnung in der Fassung der Verordnung vom 2. Juli 1934 hat der Sparkassenvorstand bis Ende Oktober eines jeden Jahres dem Leiter des Gewährsverbandes den Entwurf des Voranschlages für das folgende Geschäfts(Kalender-)jahr zur Anhörung der Gemeinderäte vorzulegen.

Der beigefügte Voranschlag setzt sich aus vier Abschnitten zusammen und enthält die persönlichen und sächlichen Ausgaben, sowie die Steuern und die außerordentlichen Ausgaben.

Der Verwaltungskostenvoranschlag für 1937 schließt in seiner Gesamtheit mit 112 332 RM. gegenüber 93 056 RM vom Vorjahre ab. Der Mehransatz von 19 276 RM. setzt sich in der Hauptsache aus gesetzlich berechtigten und daher zwangsläufigen Ausgaben zusammen.

Satzungserweiterung der städt. Sparkasse

Den Sparkassen, die bisher Devisenbankeigenschaft hatten, ist diese genommen worden. Damit ist den Sparkassen die Möglichkeit genommen, selbst Auslandswechsel oder Schecks auf Grund der Devisengesetzgebung anzukaufen.

Um aber die Devisenbankeigenschaft wieder zu bekommen, ist es notwendig, daß hinter § 34 Ziff. 7 der Mustersatzung folgender Zusatz eingefügt wird:

„Während der Dauer des Bestehens der Devisengesetzgebung dürfen an ausländischen Plätzen zahlbare Wechsel und Schecks, die von der Sparkasse in ihrer Eigenschaft als Devisenbank angekauft sind, an die Reichsbank weitergegeben werden."

Aenderung der Begräbnisordnung für den West- und Ost-Friedhof

Die Begräbnisordnung für den Friedhof zu Ahlen vom 20. Mai 1912 erhielt nach dem Ausgang der Inflation am 18. Mai 1924 einen Nachtrag, durch den die Gebühren neu geregelt wurden.

Der Magistrat hatte hierzu in seiner Sitzung vom 19. März beschlossen, für die Exhumierung und anderweitige Beisetzung einer Leiche einen Betrag von 100 RM. zu erheben. Diesem Beschluß trat die Stadtverordnetenversammlung jedoch nicht bei und beschloß am 27. Mai 1924, hierfür 200 RM. zu erheben, um nach Möglichkeit zu verhüten, daß Umbettungen stattfinden. Der Magistrat schloß sich dieser Begründung an, und so wurde diese Gebühr durch den Nachtrag mit 200 RM. festgesetzt.

Von der Möglichkeit der Umbettung wurde im Laufe der letzten Jahre kaum Gebrauch gemacht. Es haben sich jedoch in diesem Jahre zwei Fölle ergeben, die zeigen, daß die Gebühr erheblich über das hinausgeht, was billigerweise für die Arbeit und alle Nebenumstände erhoben werden kann.

Es ist deshalb beabsichtigt: die Begräbnisordnung für den Westfriedhof im § 16, Zeile 4, die Gebührenordnung für den Ostfriedhof in Zeile 14/16 wie folgt zu ändern:

„Für das Ausgraben und die anderweitige Beisetzung einer Leiche werden die hierdurch entstehenden tatsächlichen Kosten, wozu auch die an den Friedhofswärter zu zahlende Entschädigung (Gebühr) gehört, zuzüglich einer Verwaltungsgebühr von 5 RM. erhoben. Ermäßigungen können in begründeten Ausnahmefällen erfolgen."

*

Weiterhin berieten die Ratsherren über einen vorliegenden Antrag betreffend Ermäßigung des Zinssatzes für ein Aufwertungsdarlehn Aus Billigkeitsgründen ist beabsichtigt, dem Antrag dahin stattzugeben, daß der Zinssatz für das in Frage kommende Aufwertungsdarlehn in Höhe von 7500 RM. von 6 auf 5,5 Prozent herabgesetzt wird.

Sämtliche vorangesprochenen Punkte der Tagesordnung fanden einmütige Billigung der Ratsherren. Zum Schluß der Sitzung gab der Bürgermeister Hackethal sodann noch Bericht über die

Abwicklung des Haushaltsplanes im ersten Halbjahr 1936 und die voraussichtliche Finanzentwicklung der Stadt

Die Entwicklung darf als befriedigend angesprochen werden. Die gesamte Finanzlage der Stadt schreitet einer wenn auch langsamen so doch beständigen Gesundung entgegen. Den Berichtsausführungen des Bürgermeisters, die den Ratsherren gleichzeitig des besseren Verständnisses wegen schriftlich übergeben wurden, ist insbesondere folgendes zu entnehmen:

Abwicklung des Haushaltsplans im 1. Halbjahr 1936

und die voraussichtliche Finanzentwicklung der Stadt Ahlen

Zur richtigen Beurteilung der Entwicklung des Haushaltsplanes 1936 im ersten Halbjahr ist es notwendig, zunächst kurz auf das Abschlußergebnis des Rechnungsjahres 1935 einzugehen.

Der ordentliche Haushaltsplan einschließlich der drei Nachtragshaushaltspläne des Rechnungsjahres 1935 schloß in Einnahme und Ausgabe ab mit einem Betrag von 3 437 427,24 RM. Nach dem vorliegenden Jahresabschluß betrugen:

Die Ist-Einahmen	3 472 397,13 RM.
die Ist-Ausgaben	3 203 654,79 RM.
der Ueberschuß:	268 742,34 RM.

An Einnahmeresten waren 436 872,66 RM. zu verzeichnen, wovon auf den Bezirksfürsorgeverband Beckum an rückständigen Fürsorgekosten = 260 931,56 RM. entfallen. Die Ausgabereste belaufen sich auf 2000 RM. Der außerordentliche Haushaltsplan einschließlich der drei Nachtragshaushaltspläne des Rechnungsjahres 1935 schloß in Einnahme und Ausgabe ab mit einem Betrag von 530 415 RM. Nach dem vorliegenden Jahresabschluß betrugen:

Die Ist-Einnahmen	248 707,78 RM.
die Ist-Ausgaben	228 744,81 RM.
der Bestand:	19 962,97 RM.
Die Einnahmereste stellen sich auf	17 000 RM.
Beide Beträge mit zusammen	36 962,97 RM.

ergeben den buchmäßigen in gleicher Höhe vorhandenen Ausgaberest.

Der ordentliche Haushaltsplan 1936

schloß in Einnahme und Ausgabe mit 3 365 200 RM. ab. Im Laufe des ersten Halbjahres wurde der erste Nachtragshaushaltsplan mit 47 669 RM. verabschiedet. Zum Ausgleich des ordentlichen Haushalts 1936 mußten aus dem eingangs erwähnten Ueberschuß des Rechnungsjahres 1935 = 225 000 RM. in den Haushaltsplan eingesetzt werden. Die Genehmigung der Aufsichtsbehörde hierzu gemäß § 30 (2) GFG. ist unterm 3. April 1936 erteilt worden. Von dem noch verbleibenden Ueberschuß von 43 742,34 RM. werden mit Genehmigung vom 3. August 1936 — Nr. 826 I B 1 — 27 000 RM. auf den Wohnungsbaufonds und mit Genehmigung vom 28. Oktober 1936 — I B 1 — 2780 RM. auf den Friedhofserneuerungs- und -erweiterungsfonds belegt werden. Es ist beabsichtigt, den dann noch verfügbaren Restbetrag von 13 962,34 RM. dem Anleihetilgungsfonds zuzuführen, um in absehbarer Zeit eine verstärkte Schuldentilgung sowie die Rückzahlung der zum 31. Dezember 1937 kündbaren Hypothekenschuld der Deutschen Bank — Hamm — in Höhe von 40 000 RM. für das Berufsschulgrundstück vornehmen zu können. Der Betrag wird in den in Vorbereitung befindlichen dritten Nachtragshaushaltsplan 1936 aufgenommen werden.

Nach der vorliegenden Einnahmen- und Ausgabenübersicht, aufgestellt nach dem Halbjahresabschluß der Stadtkasse am 26. September 1936, ergibt sich nach Ausscheidung der Resteverwaltung und Vorabzug eines Ist-Einnahmebetrages hierfür in schätzungsweise Höhe von rd. 50 000 RM. für den ordentlichen Haushalt im ersten Halbjahr 1936 folgendes Abschlußergebnis:

1. Soll-Ausgaben im ersten Halbjahr 1936 (ausschließlich Reste)	1 697 075 RM.	
Ist-Ausgaben im ersten Halbjahr 1936 (ausschließlich Reste)	1 394 328 RM.	
wirkliche Minderausgabe		302 747 RM.
2. Soll-Einnahmen im ersten Halbjahr 1936 (ausschließlich Reste)	1 697 075 RM.	
Ist-Einnahmen im ersten Halbjahr 1936 (abzüglich des vorangegangenen Höchstbetrags von 50 000 RM. an Rest-Ist-Einnahmen)	1 585 910 RM.	
wirkliche Mindereinnahme		111 165 RM.
Hiernach beträgt die Minderausgabe		302 747 RM.
die Mindereinnahme		111 165 RM.
von dem verbleibenden Betrag von		191 582 RM.
kommen aber noch in Abzug:		
1. Der noch nicht in der Ist-Ausgabe verbuchte Restbetrag aus dem Ueberschuß 1935 in Höhe von 43 742 RM.		
2. die in den Ist-Einnahmen enthaltenen Tilgungs- usw. Beträge sowie Straßenbaukosten, die am Jahresschluß auf Fonds zu belegen sind, in schätzungsweiser Höhe von 30 000 RM		73 742 RM.
Der Restbetrag von		117 840 RM.



Unterhaltungsblatt

daß zum Beispiel Zar Nikolaus II., der eine Woche lang als Gast in Windsor weilte, dem Hausmeister 3000 Pfund Sterling als Trinkgeld für die verschiedenen Hausangestellten übergab. Er empfand diese Summe als gar nicht so erschütternd, denn in Rußland war man gewohnt, mit derartigen Namen sonst in der Geschichte an Einige Engländer, deren Namen sonst in der Geschichte an erster Stelle stehen, sind in jener Liste ganz unten aufgeführt. Das nicht für sich allein! Man hat für die zu leben, die durch uns leben!"

An diesem Satz kaut er noch jetzt herum.

Er beschleunigt seine Schritte. Mit einem Male ist ihm der Weg zu lang. Heute mittag hatte ihn Erik nach einer Landschaft gefragt; er schob den Jungen unwirsch beiseite. Und Peer schlug er das Reiten auf dem Schimmel ab. Warum? Weil Peer ihn in

...unkeit

...Aus der

...nach Möglichkeit
...stallationen. Der
...Anordnung an, und
...n Nachtrag mit

...ttung wurde im
...brauch gemacht.
...Jahre wie. Fälle
...erheblich über
...e für die Arbeit
...werden kann.
...Begräbnisord-
...16. Zeile 4, die
...riedhof in Zeile

...unterwerfen über einen
...Trinkgeldes des
...artet. Auf Bit-
...Antrag dahin
...das in Frage
...Höhe von 7500
...Parität der Ta-
...Abgeltung der Rats-
...gab der Bürger-
...ert über die

...hr 1936 Stadt

...spiegel 1936

	248 707,78 RM.
	228 744,51 RM.
	19 962,97 RM.
	17 000 RM.
	36 962,97 RM.

...che mit 3 365 200
...Halbjahres wurde
...mit 47 669 RM.
...des ordentlichen
...eingangs er-
...ngsjahres 1935 =
...an eingesetzt wer-
...Stichtag 3. April 1936
...ch verbleibenden
...werden mit Ge-
... — Nr. 826 1 B 1
...ungsbaufonds und
...ber 1936 — 1 B 1
...erneuerungs- und
...n. Es ist beab-
...eine verstärkte
...zahlung der zum
...Hypothekenschuld
... — in Höhe von
...ulgrundstück vor-
...g wird in den in
...Nachtragshaus-
...werden.
...hmen- und Aus-
...dem Halbjahres-
...September 1936,
...r Reisevermögen
...meinbetrages hier-
...rd. 50 000 RM.
...n ersten Halbjahr

...jahr	1 697 075 RM.
	1 697 075 RM.
...jahr	1 394 328 RM.
	302 747 RM.
...Halb-	1 697 075 RM.
	1 585 910 RM.
	111 165 RM.
	302 747 RM.
	111 165 RM.
...von	191 582 RM.
	73 742 RM.
...von	117 840 RM.

nicht für sich allein! Man hat für die zu leben, die durch uns leben!" An diesem Satz kaut er noch jetzt herum.

Er beschleunigt seine Schritte. Mit einem Male ist ihm der Weg zu lang. Heute mittag hatte ihn Erik nach einer Landschaft gefragt; er schob den Jungen unwirsch beiseite. Und Peer schlug er das Reiten auf dem Schimmel ab. Warum? Weil Peer ihn in seinen Gedanken an Regina gestört. Und als Friedrike sagte, heute würde etwas Schönes und Neues geschehen, da hatte er sie nicht einmal gefragt, was das denn sein sollte. Jetzt wieder sah er ihre Augen vor sich, wie sie glänzend und — enttäuscht gewesen waren..

In der Ferne liegt der Hof. Kleiner, feiner Rauch kräuselt sich über dem Dache. Friedrike bereitet wohl das Abendmahl. Tierlaute dringen aus den Ställen bis hierher auf den Heideweg.

Bertram Tönnes nähert sich schnell dem Hause. Er durchschreitet die Wiesen und kommt am Zaun des Obstgartens vorbei. Dicht daneben liegt das Backhaus, in dem einst seine Frau gewerkt hat. Seit ihrem Tode liegt es verwaist. Ein kleines Mädchen, das überdies noch für alles andere im Hause zu sorgen hat, kann kein Brot backen. Es ist eine schwere Arbeit und muß verstanden sein.

Wie er zum Backhaus hinübersieht und an den Duft des Brotes denkt, als stiege er ihm frisch unter die Nase, da sieht er die Tür weit geöffnet und eine mittelgroße, schmale Gestalt davor hantieren. Friedrike wird sich eine Frau herbeigeholt haben, Brot zu backen, denkt er. Nur Frauen können Brot backen! Und da ist von neuem das Bedauern da, daß Regina ihn abgewiesen. Regina kann Brot backen und alles andere, was eine Frau zu verrichten hat.

Nun aber will er sehen, wer da sein Brot backt. Er tritt nahe an das Backhaus heran. Er kann die Wände fühlen, die heiß sind.

Da beugt sich die Bäckerin nach draußen, eine Traglast Brote auf beiden Armen.

Und es ist Friedrike...

Ihre Wangen glühen. Ihr schmales, von der Schönheit stiefmütterlich bedachtes Gesicht glänzt. Ihre Augen erkennen den Vater.

„Brot —" sagt sie, „alles gelungen! Mein erstes Brot!"

Da steht der Bauer wunderlich ergriffen. Er springt hinzu und nimmt die schwere Brotlast von den zarten Armen.

„War das — das „Schöne und Neue"?" flüstert er.

Sie nickt. „Ich dachte, es wird dich freuen. Du hast es sehr vermißt seit Mutters Tod. Aber nun kann ich es, nun geht alles weiter wie zu ihren Lebzeiten."

Vor ihr her trägt er das Brot ins Haus und legt es auf den breiten Küchentisch, das Gesicht gebeugt und den würzigen Geruch des frischen Gebackenen einatmend.

„Und alles geht weiter..." raunt er vor sich hin, „wie bisher; sie hat recht..."

Er wendet sich jäh und drückt Friedrike an sich. In ihrem Antlitz sieht er Freude aufsteigen, Nähe und Geborgensein. So geht er mit ihr in die Stube, wo der Kamin sanfte Wärme und die Lampe Helligkeit ausstrahlt über dem Eichentisch, an dem die Kinder mit viel Temeperament über die verschiedensten Fragen streiten.

„So," sagte er und tut einen tiefen Atemzug, „nun legt mal alle los, was Ihr so von eurem Vater wissen wollt! Jetzt bin ich wieder da!"

Maharadschas und „faule Kunden"

Trinkgelder machen Leute — Geheimlisten der Kellner und Stewards — Ein Zar zahlte 60 000 Mark

Vor einigen Tagen vernahm man aus einem Brüsseler Hotel, daß dort ein amerikanischer Gast einer Hotelangestellten ein Trinkgeld von 100 Dollar überreicht hatte — für Belgien ein kleines Vermögen. Der Name dieses Amerikaners macht selbstverständlich in ganz Belgien und weit über die Grenzen Belgiens hinaus die Runde. Er kann davon überzeugt sein, daß man sich um ihn in den Hotels bemühen wird wie wohl selten um einen Gast.

Derartige Riesentrinkgelder sind heute um so seltener geworden, als in der Mehrzahl der Länder geregelte Bedienungszuschläge festgesetzt sind, über die hinaus der Gast nicht verpflichtet ist, ein Trinkgeld zu geben. Das bedeutet eine gewaltige Verschiebung gegenüber früheren Zeiten, als ganze Bevölkerungsgruppen vom Trinkgeld lebten.

Aus jener Zeit stammen auch die sehr diskreten Aufzeichnungen, die auf den großen Schiffen die Deckstewards im Laufe vieler Jahre anlegten, und jene Trinkgeldbücher, die die Hotelportiere untereinander auszutauschen pflegten. Man unterschied in diesen Büchern, die auch heute noch mit größter Vertraulichkeit behandelt werden, vier Klassen von Trinkgeldgebern. Klasse D waren schon die ganz faulen Kunden, die sich auch nach einer Woche eifrigster Bedienung kaum zu einer winzigen Geldmünze aufschwangen.

Ganz oben auf der Liste mit der Zahl 1 ausgezeichnet aber waren viele Maharadschas, eine Anzahl Amerikaner, ein Khediv, der bei König Eduard VII. zu Besuch weilte usw. Was für Trinkgelder damals gezahlt wurden, ersieht man wohl am besten daraus, daß zum Beispiel Zar Nikolaus II., der eine Woche lang als Gast in Windsor weilte, dem Haushofmeister 3000 Pfund Sterling als Trinkgeld für die verschiedenen Hausangestellten übergab. Er empfand diese Summe als gar nicht so erschütternd, denn in Rußland war man gewohnt, mit derartigen Trinkgeldern zu rechnen.

Einige Engländer, deren Namen sonst in der Geschichte an erster Stelle stehen, sind in jener Liste ganz unten aufgeführt. Das geht so weit, daß man die geheimen Anmerkungen der Stewards von den Vätern sogar auf die Söhne übertrug, so daß dieser oder jener Peer oder Lord seinem Sohn nicht nur den Titel, sondern außerdem den schlechten Ruf vererbte, ein magerer Trinkgeldzahler zu sein

Allerlei

„Arterienverkalkung durch — Haarwasser? Aus dem Pharmakologischen Institut der Universität in Bern wurden eindrucksvolle Untersuchungsergebnisse veröffentlicht, die sich mit den inneren Wirkungen von äußerlich angewendetem Haarwasser beschäftigt haben. Gesunde Kaninchen wurden mit Salben und Haarwässern eingerieben, die in der modernen Kosmetik überaus verbreitet sind. Die Tiere liefen teilweise im Freien in der Sonne umher oder wurden gleichzeitig mit Höhensonne bestrahlt. Nach einiger Zeit fand man, daß die Blutgefäße, sowohl die Hauptschlagader als auch andere Gefäße, die zu lebenswichtigen Organen führten, Veränderungen im Sinne der Arterienverkalkung aufwiesen. Nach Ansicht der Forscher empfiehlt es sich, zur Kosmetik nur möglichst unkomplizierte und ungefährliche Medikamente zu verwenden.

Heiteres

— Gut gesagt. Lehrerin: „Sagen Sie mir, was verstehe ich unter Kadett?" — „Höhere Tochter": „Ein Kadett ist ein General in der Knospe!"



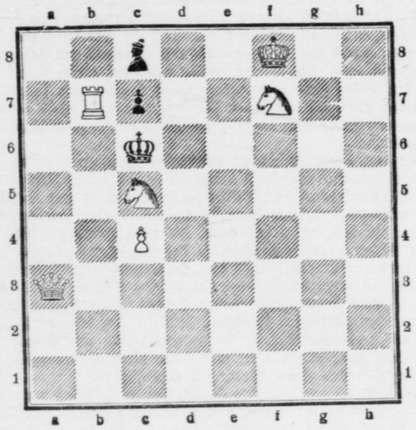
Deike-M

„Heini, welches ist das nützlichste Tier?"
„Das Huhn!"
„Wieso?"
„Wir können es essen, bevor es geboren wird, und nachdem es gestorben ist!"

Rätsel-Ecke

Schachaufgabe

A. Jérôme



Matt in 2 Zügen.
(Lösung folgt in nächster Nummer)

Unterhaltungsblatt

Nr. 317 Beilage zur „Glocke" / 18. November 1936

19. November

Sonnenaufgang 7.58 Uhr, Sonnenuntergang 16.32 Uhr
Mondaufgang 12.8 Uhr, Monduntergang 21.7 Uhr.

1231: Die heilige Elisabeth von Thüringen in Marburg a. d. Lahn gest. (geb. 1207). 1770: Der Bildhauer Bertel Thorwaldsen auf See zwischen Island und Dänemark geb. (gest. 1844). 1805: Ferdinand Vicomte de Lesseps, Erbauer des Suezkanals, in Versailles geb. (gest. 1894). 1828: Der Komponist Franz Schubert in Wien gest. (geb. 1797). 1833: Der Aesthetiker und Philosoph Wilhelm Dilthey in Biebrich am Rhein geb. (gest. 1911). 1869: Eröffnung des Suezkanals

Barbara hebt einen Schatz

Roman von Fred Nelius

Urheber-Rechtsschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Sa.)

6)

5.

Sie badete. Sie bestellte die Friseuse. Später kam das Frühstück: Tee, duftendes Gebäck, Butter aus der Danziger Niederung, Blütenhonig. Auf der Nickelplatte lag die Post: ein Kartengruß von Dieter („Vergiß nicht Dein Versprechen, Barbara!"), ein Brief der Mutter („diese Reise . . .!"), Dresden grüßte. Eine bitterwehe Sehnsucht wollte Barbara beschleichen. Die Heimat . . .! Dresden . . .! Welche Worte waren das! Welche lieben, altvertrauten Bilder tauchten hinter diesen Worten vor der Seele auf!

Es klopfte. Die Friseuse kam. Barbara nahm in dem Sessel Platz. In einem weißen Mantel saß sie da mit aufgelösten, langen Haaren. Die Finger der Friseuse wühlten in den weißen Flocken des Schaupuen.

Köstlich war das leichte Fingerstreifen für die Nerven. Blinzelnd schaute Barbara nach oben. Die Friseuse, die den Kopf massierte, hatte einen schmalen Frauenkopf. Von dem Scheitel in der Mitte wellten sich die kurzgeschnittenen Haare halswärts und umrahmten Züge von der feinen und beseelten Schönheit eines Florentiner Pagen.

„Sie stammen doch aus Danzig?" fragte Barbara, den Kopf nach hinten legend und die Augen schließend.

„Ja, aus Schidlitz dicht bei Danzig. Dort bin ich geboren. Meine Eltern zogen dann nach Zoppot. Mein Vater war erst Oberpfleger in dem Sanatorium Smy in Zoppot, später viele Jahre Kammerdiener dort."

Für Sekunden hatte Barbara die Augen aufgeschlagen und schloß sie wieder. „Oh, wie interessant! Auch mein Vater lebte lange Zeit in Zopot und ist dort gestorben", sagte sie.

„Ihr Herr Vater war ein Graf?"

„Nein. Immerhin ein edler Mensch."

Die blauen Augen der Friseuse blitzten vor Vergnügen.

„So, ich dachte nämlich . . .", sagte sie. „Der Herr, bei dem mein Vater diente, kannte einen Grafen, der ganz sonderbare Schrullen hatte. Er versuchte, alle Leute zu bekehren, daß sie auf ihr Eigentum verzichten müßten, um es anderen, vom Glück enterbten, abzutreten. Aber das war nicht das Schlimmste. Es kamen Stunden, wo er glaubte, daß ein sonderbares Schicksal ihn in einen Hund verwandelt habe. In dieser Zeit lief er auf allen Vieren, bellte und benagte Knochen."

„Allerdings, das sind bedenkliche Manieren. Aber was die Selbsteinschätzung dieses Grafen angeht, so teilt er sie mit Leuten, die die Klugheit und Vernunft durchaus zusammen haben. Sie sind der Meinung, daß die Menschen eigentlich die Hunde und die Hunde eigentlich die Menschen seien."

Barbara saß tief in ihrem Stuhl zurückgelehnt. Ihre Lider mit den langen Wimperfahnen waren in süßer Lethargie fest geschlossen. Sie fühlte eine zarte Sehnsucht, einzuschlafen und in Träume zu versinken.

Der Föhn war eingeschaltet. Er blies mit heißem Odem über ihre Haare. Die Finger der Friseuse strichen von der Schläfe aufwärts an der Kopfhaut Barbaras entlang. Unablässig nach der gleichen Richtung. Nie zurück. Wie magnetisch, suggestiv zum Schlafen zwigend. „Kammerdiner war Ihr Vater — —?" fragte Barbara mechanisch. „So, so. Bei wem denn wohl?"

„Bei Exzellenz Neander."

Barbara schlug ihre Augen auf. Plötzlich war die Müdigkeit verflogen. Ihr Interesse war mit einem Schlage wachgeworden und versetzte sie in atemlose Spannung. „Bei Exzellenz Neander? Heißen Sie Gförer?"

Die Friseuse knixte. „Elisabeth Gförer . . . ja, zu dienen, gnädiges Fräulein. Aber kannten Sie womöglich Herrn Neander?"

„Er war mein Vater", sagte Barbara.

„Ihr Herr Vater. . .? Oh, oh! Wie sonderbar spielt oft das Leben! Da hat mein Vater nun geredet und geredet seit Jahr und Tag von seinem Wunsch, die Tochter seines gnädigen Herrn noch mal von Angesicht zu Angesicht zu sehen, ihr von den letzten Seufzern ihres eigenen Vaters zu berichten und die letzten Grüße an sie zu bestellen. Die letzten Grüße, nein, was sage ich, die letzten Worte in der Todesstunde, die der Tochter als Vermächtnis gelten sollten. Raum und Zeit schob sich dazwischen. Und nun — — Ein Wunder! — — Plötzlich ist das gnädige Fräulein Barbara Neander da."

Die Linien in dem Antlitz der Friseuse waren hart geworden, ohne daß es Barbara bemerkte. Ihre blauen Augen weit geöffnet, funkelten in tiefer Schwärze. Immer wieder strichen ihre Finger an der Kopfhaut Barbaras entlang.

„Ja, nun ist das gnädige Fräulein Barbara Neander da, kann mein Vater also ihr die letzten Grüße seines gnädigen Herrn bestellen. Wie schade nur, daß er jetzt wieder krank liegt und nicht gehen kann."

„Krank? Oh, was fehlt ihm denn?"

„Das Rheuma plagt ihn, gnädiges Fräulein. Er hat sich doch die Beine bis zum Unterleib erfroren an der Rawka, wissen Sie. Oh, wie würde er sich freuen, wenn Sie ihn besuchen wollten! Es wird ein Festtag seines Lebens für ihn werden. Und besuchen werden Sie ihn doch . . . sobald es geht, nicht wahr . . .?"

Wieder fühlte Barbara die müde Lethargie in ihren Gliedern. Langsam glitten noch die weichen Fingerspitzen der Friseuse von den Schläfen über ihre Haare. Unablässig . . . unablässig. „Ja, ich werde ihn besuchen", sagte Barbara.

„Ach, das ist bezaubernd, gnädiges Fräulein. Ich schicke gleich nach Hause, um Bescheid zu sagen. Gnädiges Fräulein kommen am Vormittag noch — nicht wahr?"

Mühsam formten sich die Lippen Barbaras. „Ja, vielleicht."

„Sehen Sie, mein Vater hat die letzten Seufzer für Sie aufgefangen, das Vermächtnis einer letzten Lebensstunde in sich aufbewahrt."

Still und stumm saß Barbara.

„Es ist zehn Uhr. Darf ich meinem Vater sagen lassen, daß Sie spätestens bis zwölf Uhr zu ihm kommen?"

Barbaras Gehirn war leer. Sie wollte ihre Lippen formen und nach der Adresse von Gförer fragen. Sie fühlte sich zu schlaff und müde dazu. Ihr Gesicht war wachsbleich, die Stirn, über die die Frauenfinger strichen, kalt. Die Friseuse ordnete die Haare Barbaras. Sie war fertig. „Gestatten gnädiges Fräulein, daß ich Ihnen die Adresse meines Vaters auf ein Kärtchen schreibe?"

Barbara hob ihre Augenlider. Blinzelnd sah sie die Friseuse an, sah sich um und lächelte verstört. „Ja, ich bitte darum."

Elisabeth Gförer schrieb. „So, hier ist die Wohnung. Mein Vater wird bis mittag auf das gnädige Fräulein warten."

Barbara stand auf. Sie hatte Augen wie im Rausch von schwerem Wein. Zwischen den frisierten braunen Haaren

kann als tatsächlich
Haushaltsplan für
jahr 1936 angeset
Die Mehr- und
ben sind in den ob
erläutert. Ein Au
Ausgabeüberschrei
als auch für den o
1936 ist anliegend
Nach den bisher
nanzielle Entwick
ter günstig gestalte
Mehrzuweisung an
des Preuß. Ausf.
genehmigt worden
ren für die im 1. S
an Steuern usw.
Der außero
plan 1936 einsch
aufgestellten Nach
Einnahme und A
Hierzu treten die
übernommenen K
36 963 RM. Der
1936 hatte nach d
übersichten folgen
Ist-Einnahmen
Ist-Ausgaben

Ist-Bestand
Grundsätzlich w
halt bestimmungs
für die Mittel n
Ausnahmefallen
zierung des Bol
zweite Hälfte des
Vorlage der Fre
wird) wird zur
die Genehmigung

Die Fondsb
von 157 200 RM
1936 auf 140 160
gangen. Die Zuga
1960 RM., die
die Errichtung vo
Straßenbau.
Bemerkt wird,
Fonds am 30. S
Die Abwicklung
Stadt Ahlen im
folgt:
Stand am 31. M
denstatistik
Zugänge: Da
wohnungen
Hypothek, lastenfr
Zwangsversteig
Hause Beckum

Hiervon sind
die im 1. Halbj
mäßigen Tilgu
weiser Höhe v
bleibt Schuldenb
tember 1936

Aus vorstehen
daß die Abwicklu
Halbjahr 1936 s
die Kassenlage
kann. Die Verm
antwortungsbere
so daß die bere
Rechnungsjahr
schließen wird.

Bewegung
bei

Die nachfolgen
März 1935 bis
der Unterführung
Hälfte gefallen
lich, in welchem
besser hat und
schaftslage die
Stadt ihren Au
zeigt die Statiti
Stand:
am 31. März 19
milienangehöri
am 30. Sept. 19
milienangehöri
am 31. März 19
milienangehöri
am 30. Sept. 1
milienangehöri
Die Einsparu
Halbjahr 1936 b
Reifeverwaltung
Mit Recht für
der Sitzung au
über die Finanz
wegung der Ur
amt deutlich er
Auswirkungen
handelt und d
des gehaltenen
den Dank schul
derte der Bürg
schloß die Sitz
auf den Führer

Aus der

Kameradsch

Herfen. Die
Samstag im Le
Der Besuch w
Frohsinn. Nach
len die geladen
Wehr und ihre

schimmerte ihr Schmalgesicht gespensterhaft und bleich. Sie zahlte. Die Friseuse knixte. Barbara gab ihr die Hand.

*

Barbara war müde, doch sie schlief nicht. Sie setzte sich in einen Sessel, dachte nach. Was war denn eigentlich los? Diese weiche Müdigkeit und schnelle Abgespanntheit ihrer Nerven! Das war doch sonst nicht ihre Art. Aber jetzt? Etwas Fremdes, Neues war in ihrem Blute, das keimen wollte und sich schmerzhaft regte. Die Danziger Luft bekam ihr anscheinend nicht. Nun, das ließ sich ändern.

Sie war für heute mittag auf der Bank von Danzig angemeldet. Sie würde dort die Erbschaftssache ordnen und schon abends wieder heimwärts reisen. Vielleicht mit Dieter ein paar Tage in Berlin verbringen. Der Gedanke hatte Reiz für sie.

Und Görer . . .? Der Besuch bei ihm war heilige Pflicht. Herzenssache, Pietät. Sie nahm das Kärtchen, das ihr die Friseuse hinterlassen hatte. „Max Görer, Hundegasse Nr. 9", stand darauf. Hundegasse, welch ein sonderbarer Name! Sie holte ihren Danziger Stadtplan vor. Die Hundegasse lag ganz in der Nähe nach der Melzergasse. Also es war kaum ein Umweg, wenn man Görer schnell besuchte. Das Autotaxi konnte vor der Haustür warten und sie gleich von dort aus nach dem Bankgebäude fahren. Sie erwog bei diesem Plan, das das Geschäftliche wahrscheinlich längere Zeit in Anspruch nehmen würde, während Görer — — —

Sie ließ ein Taxi kommen. Sie streifte Pelz und Kappe über, ging zu Fuß nach unten und stieg in die Autodroschke. Der Page hatte hinter ihr den Wagenschlag geschlossen. Der Autokutscher kurbelte die Karre an. Los!

*

Hundegasse 9. Barbara kam in ein echtes Danziger Dielenhaus mit seitlich abgetrenntem Wirtschaftsraum und einer Hangestube, die darüber lag. Das Portal war reich im Stil des Rokoko geschnitzt. Barbara ließ interessiert den Blick auf diesen Schnitzereien ruhen, sie stieg die enge Danziger Wendeltreppe aufwärts bis zum zweiten Stock.

Es war ziemlich dunkel in dem Flur. Als die Augen Barbaras sich an das Dämmerlicht gewöhnten, sah sie an der Flurtür links ein schwarzes Marmorschild: Klabunde. Hier wohnte also wohl Görer nicht. So suchte sie die rechte Flurtür ab. Hier entdeckte sie ein weißes Kärtchen, dessen Schrift man nicht genau erkennen konnte. Anscheinend hieß die Aufschrift Max Görer. Sie klingelte auf gutes Glück. Fast zur gleichen Zeit mit diesem Klingeln ging die Flurtür auf. Barbara erkannte eine ältere Frau in weißen Haaren.

„Frau Görer?" fragte sie.

Und die andere: „Fräulein Barbara Neander? Görer wartet schon mit Sehnsucht auf das gnädige Fräulein."

Barbara trat ein . . . in eine Diele, auf die strahlenförmig eine Reihe Zimmertüren mündete. In den alten Danziger Häusern ist es auch am Tage ziemlich dunkel. Eine Deckenlampe brannte, doch das Licht war stark gedeckt. Die Diele war so gut wie unmöbliert. Die schlichte Frau mit weißem Scheitel — anscheinend Frau Görer — ging an eine Tür, verbeugte sich und öffnete.

Da war ein Zimmer, kahl und nüchtern wie ein Wartezimmer: darin ein Tisch, zwei Stühle, eine Bank. Frau Görer (dafür hielt sie Barbara) bat sie höflich, ihre Sachen abzulegen. Sie trat hinter Barbara, um den Pelz von deren Schultern abzustreifen.

Sonderbarerweise war in Barbara ein instinktives Widerstreben, das sie zaudern ließ. Sie wollte sich der fremden Hände, die an ihrem Körper glitten, wehren und fand nicht die Kraft dazu. Mit einem rätselhaften Unbehagen, das sich immer mehr verstärkte, ließ sie es geschehen.

„Wenn Sie zwei Sekunden warten wollen, gnädiges Fräulein", sagte Frau Görer. Ehe Barbara den Mund zu einer Antwort öffnen konnte, war die Tür zum Nebenzimmer leise aufgegangen. Die schlichte Frau mit weißem Scheitel machte eine lächelnde Bewegung nach dem durch die Tür Eingetretenen. Ein sonderbarer Ausdruck lag in ihren Zügen. „Da ist Max Görer."

Barbara erstaunte peinlich. Ein unwölkter Argwohn wollte sie beschleichen. Sie entsann sich auf den alten Diener ihres Vaters noch von dem Besuch vor einem Jahr. Sie wußte, wie er aussah. Aber das war nicht Görer, jener, den sie kannte.

In der Tür zum Nebenzimmer stand ein großer, schlanker Mann von unbestimmtem Alter. Er hatte eine Lodenjoppe an, hatte einen hohen, spitzen, glatten Schädel und an Kinn und Wangen einen kurzgehaltenen schwarzen Spitzbart. Von den Augen sah man vorerst wenig, da er eine große, horngefaßte Brille trug und die Augenlider halb geschlossen hatte. Dieser Mann verbeugte sich vor Barbara. Als er wieder seinen Kopf erhoben hatte, waren seine Augenlider plötzlich aufgeschlagen und sein Blick aus ungewöhnlich harten, grauen Augen, die ins Grüne spielten, und der sie durchglühte und durchdrang bis in die letzten Nervenfasern. „Ich habe Sie erwartet, Fräulein Barbara Neander. Wenn ich also bitten dürfte . . ."

Barbara, den Worten von Görer lauschend, war in diesen wenigen Atemzügen, wo sie sich dem Klang der Stimme hingab, eine Handbreit von der Wirklichkeit entfernt. Sie saß im Ecksalon der Villa Rumerskirch in Dresden. Die große Ständerlampe brannte, und eine Gruppe Herren sprach von seltsamen Geschichten. Einer war darunter, der mit einem eleganten Frack bekleidet war. Er hatte einen hohen, spitzen Schädel, glattrasierte Züge und erzählte eine gruselige Geschichte, die sich mit dem Bilde eines roten Ritters zugetragen hatte. Dieser Herr hieß Hegenscheidt.

„Bitte, treten Sie doch näher", bat Görer. Danach ging er vor und — zögernd unter einer letzten Hemmung, die von neuem eine rätselhafte Welle fortriß, mehr davon getragen als mit eigenem Willen — folgte Barbara — — — — — — — —

Sie trat in einen Raum, in den kein Licht von außen eindrang. Man sah nur eine grünbeschirmte Lampe in der Mitte. Sie stand auf einem Riesenschreibtisch, der als matterhellte Insel aus dem Dunkel ragte. Es roch nach aufgelöstem, parfümiertem Harz und opiumhaltigen Zigaretten.

Görer setzte sich. Er wies auf einen Sessel, der im Lichtschein der beschirmten Lampe stand. Barbara blieb stehen. Sie fühlte alles dies mehr, als sie es bewußt mit ihren Sinnen aufnahm. Sie wartete auf etwas. Irgend etwas Ueberraschendes und Rätselhaftes mußte sich mit ihr und diesem Mann in diesem Raum begeben. Auch ihr Bewußtsein staute sich zurück und wartete.

Görer sagte: „Ich habe Ihnen einen Sessel angeboten, gnädiges Fräulein. Aber selbstverständlich können Sie auch stehenbleiben, wenn Sie wollen."

Da war es Barbara, als würden ihr die Knie eingeknickt. Sie setzte sich. Ein breiter Tisch stand zwischen ihr und Görer. Dessen hohe, flüchtige Stirn, die in dem glatten Schädel auslief, wurde durch den Lampenschirm beschattet. Nur die Brillengläser und die Augen lagen in dem Licht und leuchteten das Feuer harter, grüner Steine. Die schmalen Lippen, wie zwei Messer von dem scharfen Bart umrandet, schienen leicht zum Spott geschürzt. Darunter blinkten weiße Zähne.

„Fräulein Barbara Neander", sagte Görer mit dem zynisch liebenswürdigen Lächeln, „ich habe Sie erwartet, wie ich eben sagte. Sie leiden unter einer Art Verfolgungswahnsinn, einer übersteigerten Empfindsamkeit der Nerven und der Sinne, sozusagen einer überspitzten Autosuggestibilität, die Sie überall Gefahren für sich selbst und Ihr Vermögen wittern lassen."

Barbara sah Görer an, als ob sie einen Irren vor sich habe. Sie mühte sich, den Sinn der Worte dieses Mannes zu erfassen. Aber dies gelang ihr nicht. „Ich bin in Sorge, daß Sie den Verstand verloren haben", sagte sie und legte abgrundtiefen Haß und Bissigkeit in diese Worte. Ihr Gesicht vereiste. „Im übrigen erscheint mir unsere Unterhaltung schon beendet, ehe sie begonnen hat. Ich bin das Opfer einer Irreführung und verbrecherischen Täuschung." Danach stand sie auf und wollte gehen.

„Halt!" rief Görer laut und drohend. „Bitte, lesen Sie den Brief, den Sie an mich gerichtet haben, nochmals durch. Er lag auf meinem Schreibtisch, und Sie haben ihn soeben eingesteckt."

Barbara blieb stehen. Sie drehte sich herum. Ihr Blick fiel auf den Mann am Schreibtisch. Dessen große, graue Augen zogen sich von ihr zurück, und es schien, als glitten sie nach innen.

„Der Brief liegt jetzt in Ihrer Schlangenledertasche, die Sie bei sich tragen", sagte Görer. „Bitte, fassen Sie dorthin."

Da geschah etwas mit Barbara . . . etwas Rätselhaftes, Widersinniges, Unverständliches. Sie öffnete die Schlangenledertasche, faßte einen Brief und wog ihn in der Hand.

Das Auge ihres Gegenübers flammte wieder auf. „Lesen Sie den Inhalt, bitte, einmal vor. Aber bitte, nehmen Sie doch wieder Platz, mein Fräulein."

Mit gelösten Knien setzte Barbara sich wieder auf den Stuhl. Sie zog den Bogen aus dem Briefumschlag und schlug ihn auseinander. Es war ihr eigenes Briefpapier; ein Hauch von Parmaveilchen wehte altvertraut von diesem zu ihr hin. Sie bemühte sich zu lesen. Sie fühlte eine Feuchtigkeit in ihre Augen steigen, zog ihr Taschentüchlein vor und trocknete sie ab. Ihre Stimme schwankte. Mühsam las sie:

Herrn Max Görer
Heilkundiger und Magnetiseur
Danzig, Hundegasse 9.

Ich möchte Sie am Freitag dieser Woche wegen eines Leidens konsultieren. Ich bitte Sie, mir baldigst mitzuteilen, wann Sie mich zu diesem Zweck erwarten wollen.

Hochachtungsvoll
Barbara Neander.

Die Hand von Barbara fiel kraftlos in den Schloß. Ihr war zumute, als stürze sie aus dem Flugzeug tiefer, immer tiefer in die grausige Unendlichkeit. Die Gedanken glitten von ihr ab und in das Leere. Sie erkannte noch einen schwarzen Spitzbart vor sich und darüber messerscharfe Lippen, die wie Ränder einer Wunde zuckten. Wie aus unendlich weiter Ferne strömten Worte an die Ohren Barbaras.

„Sie sehen also, daß Sie selbst sich angemeldet haben. Es ist sehr bedenklich, daß Sie das vergessen konnten. Um so bedenklicher, als ich Ihnen schriftlich Tag und Stunde angab, wo ich Sie erwarten würde."

Barbara griff sich verzweifelt an die Schläfen. Höhnte dieser Mensch sie?

Görer sagte: „Zeigen Sie mein Antwortschreiben einmal her. Auch dieses liegt in Ihrer Tasche."

Barbara saß starr und stumm. Sie bemühte sich vergeblich, Fassung zu bewahren, und schien äußerlich noch immer ruhig. Nur ein Tränenschleier hing vor ihren Augen. Durch ihre Adern aber raste alles Blut ins Herz. Ihr Wille drohte sich von ihr zu lösen, wie Mörtel einer Mauer, die zusammenstürzt. Sie riß die Schlangenledertasche nochmals auf. Dort lag ein zweiter Brief. Sie warf ihr Görer auf die Schreibtischplatte hin.

Er sagte grob: „Gut. Erledigt. Ja, es ist mein Brief. Aber neben diesem Brief lag noch ein Zettel, den Sie in der Dresdner Wohnung Ihrer Freundin Toska Rumerskirch aus einer Zigarettenschachtel rissen und mit Bleistiftschrift beschrieben. Sie wehten ihn von Ihrem Rock durch eine Handbewegung nach der Erde. Jemand hob ihn auf und steckte ihn in seine Tasche. Auf diesem Zettel stand: ‚Widerwärtig und gefährlich!' Zeigen Sie mir diesen Zettel einmal her."

Eisiges Rieseln lief den Rücken Barbaras hinab. Ihre Lippen öffneten und schlossen sich. Sie wollte etwas sagen. Aber ihre Stimme bröckelte, zerbrach. Durch ihre Glieder ging ein Reißen, ihre Muskeln zuckten: rasch, besiegt, spastisch. Dann öffnete sie nochmals ihre Tasche und ergriff das Blättchen mit gespitzten Fingern.

(Fortsetzung folgt)

Und alles geht weiter

Skizze von Christel Broehl-Delhaes

Der Bauer Bertram Tönnes hat einen weiten Weg vom Dorfe Pleyen bis hinaus zu seinem Hof. Die Tage stehen im Herbst und warten mit frühen, kühlen Abenden auf. Aber dieserhalb brauchte ein Bauer von der Größe des Bertram Tönnes nicht zu frösteln; das dürfte solchem Mann noch lange nichts ausmachen. Sein Frieren kommt vom Herzen her... Wenn man so jahrelang eine stille Hoffnung gehegt hat, die man scheu und schamvoll mit sich herumtrug, weil man noch warten wollte und nicht gleich hinter dem Tod der ersten Frau eine andere freien mochte, und wenn diese Hoffnung dann jäh vernichtet, zerrissen und ausgelöscht wird, so ist das eine Sache, über die auch ein knorriger Bauer nicht so leicht hinwegkommt.

Er war heute, zu Beginn der rauhen Jahreszeit, in der man sich nach warmem Herdfeuer und einer guten, hellen Lampe über dem Eichentisch sehnt, nach Pleyer gegangen und zu dem Hause der Regina Platen und hatte dann sie, die viel jüngere, gefragt, ob sie zu ihm auf den Hof ziehen wolle, als seine Haus- und Ehefrau. Seine Kinder wären nicht mehr die kleinsten, aber auch noch lange nicht groß und brauchten wohl eine Mutterhand, und Friedrike, die Aelteste, das arme Dinglein mit der schiefen Schulter, würde wohl niemals volle Frauenarbeit leisten können. Doch Regina Platen lächelte scheu zu seinem Vorschlag, schüttelte den blonden Frauenkopf und sagte ihm, daß er ihr zu alt, zudem ein Witwer und Vater von vielen Kindern sei. Sie wolle lieber eigene haben und diese erziehen, mit einem Wort: Sie wies ihn ab.

Da geht er nun den Weg zurück, den er Stunden zuvor mit einem großen, heißen Herzen voll Hoffnung gegangen. Die Landschaft ist einsam, die Arbeit auf den Feldern für kurze Zeit getan, ehe die Erde von neuem bestellt wird. Es beginnt die große Ruhezeit der Erde, und niemals steht der Himmel heller und weiter über allem als jetzt. Die Hagebutten leuchten funkelnd gelb und rot. Die blauen Schlehen warten auf den ersten Frost. Da kein Wind sich regt, fällt kaum ein Blättlein von den Bäumen. Aber sie sind reif zu sterben, und sowie nun der Sturm einsetzen wird, taumeln sie herunter, ohnmächtig und verloren.

Bertram Tönnes sehnt sich nach der warmen Stube seines Hofes. Merkwürdig: jetzt, während er hier mit frierendem Herzen durch die erste Dämmerung stapft, erinnert er sich der Behaglichkeit seiner Stube und der Helligkeit, die bereits Abend für Abend von der großen, kupfernen Lampe ausgeht. Um dieses kümmerte sich Friedrike, aber er hat es nie bedacht, denn er ging gleichsam mit verbundenen Augen. Nur seine Seele hatte Augen, und die schauten über das Häusliche und Alltägliche hinweg in sehnsüchtige Fernen, auf Liebe und Geliebtwerden.

„Wie alt bin ich denn?" denkt der Bauer, und er rechnet aus, daß seine Jahre fünfundvierzig zählen, und findet das nicht alt und nicht so, daß nicht ein achtundzwanzigjähriges Mädchen ihm die Hand zum Ehebunde reichen könne. Freilich, Friedrike ist schon achtzehn. Er hat viele Kinder; mit diesen vielen frohen, jungen, munteren Kindern ist er jung geblieben. Oder doch nicht?

Der Weg ist still und lang, und der Bauer Bertram Tönnes vermag über vieles nachzudenken, ohne darin gestört zu werden. So entdeckt er in seiner Erinnerung auch, daß er in letzter Zeit anders geworden ist. Er hat keine Zeit mehr für die Kinder gehabt. Wenn sie ihn fragten und etwas von ihm wissen wollten, ist er unwirsch geworden und hat keine Antwort gegeben. Wenn Friedrike das Essen brachte, schaute er nicht auf. Er las Zeitungen und Bücher und sehnte sich nach Austausch über das Gelesene. Aber er sah nicht in die Augen seiner Tochter, und er wußte nicht mehr um die helle, wache, unermüdliche Wißbegier der anderen Kinder. Weil er über einem fremden Weibe, das ihn nicht wollte — die Jugend seiner blühenden Kinder vergessen hatte.

Da war ihm nun gewesen, als stehe die Welt still, als Regina Platen ihn ausgeschlagen. Wie noch hatte sie gesagt, mit ihrem stillen Lächeln: „Aber geh' doch, Bauer, du hast doch das schöne Heim, und Friedrike ist schon groß. Heiraten wird sie doch nicht wegen ihrer schiefen Schulter. Und die kleineren Kinder sind da. Alles geht aus den Fugen, wenn eine fremde Frau da eindringt. Bedenk das doch, Bauer! Und zwanzig Jahre bist Du mit deiner Frau — glücklich gewesen. Was willst du denn jetzt noch? Man lebt doch



Wird sie Sonjas Nachfolgerin?

Die berühmte englische Eiskunstläuferin Megan Taylor, die gegenwärtig im Berliner Sportpalast ihre herrliche Kunst zeigt, wird vielfach als Nachfolgerin der großen Meisterin Sonja Henie angesehen. (Scherl-M)

kann als tatsächliche Einsparung im ordentlichen Haushaltsplan für das 1. Halbjahr des Rechnungsjahr 1936 angesprochen werden.

Die Mehr- und Mindereinnahmen bzw. Ausgaben sind in den obengenannten Uebersichten einzeln erläutert. Ein Auszug aus den Einnahme- und Ausgabeübersichten sowohl für den ordentlichen, als auch für den außerordentlichen Haushaltsplan 1936 ist anliegend beigefügt.

Nach den bisherigen Erfahrungen wird die finanzielle Entwicklung im 2. Halbjahr 1936 sich weiter günstig gestalten, da inzwischen der Antrag auf Mehrzuweisung an Reichssteuern nach § 11 Abs. 3 des Preuß. Ausf.-Ges. zum Finanzausgleichsgesetz genehmigt worden ist, und das Beitreibungsverfahren für die im 1. Halbjahr verbliebenen Rückstände an Steuern usw im 2. Halbjahr verstärkt einsetzt.

Der außerordentliche Haushaltsplan 1936 einschließlich des im ersten Halbjahr aufgestellten Nachtragshaushaltsplanes schloß in Einnahme und Ausgabe mit 130 100 RM. ab. Hierzu treten die aus dem Rechnungsjahr 1935 übernommenen Kassen- und Haushaltsreste mit 36 963 RM. Der Abschluß im ersten Halbjahr 1936 hatte nach den Einnahmen- und Ausgabenübersichten folgendes Ergebnis:

Ist-Einnahmen	50 355 RM.
Ist-Ausgaben	38 228 RM.
Ist-Bestand	12 127 RM.

Grundsätzlich werden im außerordentlichen Haushalt bestimmungsgemäß keine Ausgaben geleistet, für die Mittel nicht zur Verfügung stehen. In Ausnahmefällen (angeführt sei hier die Finanzierung des Volkswohnungsbaues, für die die zweite Hälfte der Reichsbaudarlehen erst nach Vorlage der Fertigstellungsbescheinigung gezahlt wird) wird zur vorübergehenden Bevorschussung die Genehmigung der Aufsichtsbehörde eingeholt.

Die Fondsbestände der Stadt Ahlen sind von 157 200 RM. zu Beginn des Rechnungsjahres 1936 auf 140 160 RM. am 30. Sept. 1936 zurückgegangen. Die Zugänge betragen im Berichtszeitraum 1960 RM., die Abgänge 19 000 RM., und zwar für die Errichtung von 30 Volkswohnungen einschließl. Straßenbau.

Bemerkt wird, daß der Bestand für die gleichen Fonds am 30. Sept. 1935 = 113 710 RM. betrug. Die Abwicklung des Schuldenstandes der Stadt Ahlen im 1. Halbjahr 1936 gestaltete sich wie folgt:

Stand am 31. März 1936 laut Schuldenstatistik		4 530 810 RM.
Zugänge: Darlehen für 30 Volkswohnungen	30 000 RM.	
Hypothek, lastend auf dem in der Zwangsversteigerung erworbenen Hause Beckumer Straße Nr. 123	10 000 RM.	40 000 RM.
		4 570 810 RM.
Hiervon sind abzuziehen die im 1. Halbjahr gezahlten, planmäßigen Tilgungen in schätzungsweiser Höhe von		30 000 RM.
bleibt Schuldenstand am 30. September 1936		4 540 810 RM.

Aus vorstehenden Ausführungen ist ersichtlich, daß die Abwicklung des Haushaltsplanes im ersten Halbjahr 1936 zufriedenstellend verlaufen ist und die Kassenlage als beruhigend angesehen werden kann. Die Verwaltung wird auch in Zukunft verantwortungsbewußte Sparsamkeit walten lassen, so daß die berechtigte Hoffnung besteht, daß das Rechnungsjahr 1936 mit einem Ueberschuß abschließen wird.

Bewegung der Unterstützungsfälle beim Wohlfahrtsamt

Die nachfolgende Statistik zeigt, daß seit dem 31. März 1935 bis zum 30. September 1936 die Zahl der Unterstützungsfälle weiter um mehr als die Hälfte gefallen ist. Auch hieraus ist deutlich ersichtlich, in welchem Umfange die Wirtschaftslage sich gebessert hat und daß aus der verbesserten Wirtschaftslage die Gesundung der Finanzlage der Stadt ihren Ausgangspunkt erhält. Im einzelnen zeigt die Statistik folgende Zahlen:

Stand:
am 31. März 1935: Parteien = 1307 mit 2028 Familienangehörigen = 3335 Köpfe,
am 30. Sept. 1935: Parteien = 1126 mit 1892 Familienangehörigen = 3018 Köpfe,
am 31. März 1936: Parteien = 1012 mit 1662 Familienangehörigen = 2674 Köpfe,
am 30. Sept. 1936: Parteien = 719 mit 926 Familienangehörigen = 1645 Köpfe.

Die Einsparung beim Fürsorgeetat im ersten Halbjahr 1936 beträgt effektiv rd. 38 000 RM. (Die Restverwaltung ist hier ausgenommen.)

Mit Recht führte der Bürgermeister zum Schluß der Sitzung aus, daß der oben erstattete Bericht über die Finanzierung der Stadt aber auch die Bewegung der Unterstützungsfälle beim Wohlfahrtsamt deutlich erkennen lasse, daß es sich hier um Auswirkungen der Maßnahmen der Regierung handelt und daß wir deshalb gerade aus Anlaß des gehaltenen Rückblicks dem Führer überzeugenden Dank schulden. Diesen Dank abzustatten, forderte der Bürgermeister die Ratsherren auf und schloß die Sitzung mit einem dreifachen Sieg-Heil auf den Führer.

Aus der Gemeinde Heeßen

Kameradschaftsabend der Feuerwehr

Heeßen. Die hiesige Freiwillige Feuerwehr feierte Samstag im Lokale Maus ihren Kameradschaftsabend. Der Besuch war recht gut, und es herrschte überall Frohsinn. Nachdem Hauptbrandmeister Corneliissen die geladenen Gäste sowie die Mitglieder der Wehr und ihre Angehörigen begrüßt hatte, entwickelte sich bald ein ungezwungenes, frohes, kameradschaftliches Treiben. Ein ansprechendes Bühnenstück trug nicht zuletzt dazu bei, eine bei derartigen Veranstaltungen nun einmal unumgängliche gehobene Stimmung zu vermitteln. Die Werkskapelle der Zeche Sachsen sorgte für gute Musik und spielte fleißig zum Tanze auf, dem sich jung und alt in ergiebiger Weise hingaben.

Aus der Stadt Hamm

✠ **Hamm.** Welche Bedeutung das Kaninchen im Haushalt des Züchters hat, beleuchtete recht eindringlich die **Kaninchenschau**, die Sonntag im Kath. Vereinshaus Hamm-Süden abgehalten wurde. 200 ausgesuchte Tiere aller Rassen waren vertreten. Der Tierschau angegliedert war eine besondere Produktenausstellung, die Erstaunliches über die Verwendungsmöglichkeiten des Felles und des Fleisches der Kaninchen zeigte; von den vielen Besuchern der Ausstellung wird mancher angeregt worden sein, sich aus Zweckmäßigkeitsgründen ebenfalls der Kaninchenzucht zu widmen. Es ist staunenswert, was den Züchterfrauen in besonderen Kursen gelehrt wird, was alles aus den Fellen der Kaninchen nach deren sachgemäßer Bearbeitung hergestellt werden kann. Nach der Eröffnung der Ausstellung hielt der Direktor der Landwirtschaftlichen Versuchs- und Lehranstalt, Eickel, einen längeren Vortrag über „Die wirtschaftliche Bedeutung der Kleintierzucht". Ihr Wert wird zur Zeit in Deutschland auf eine Milliarde RM. geschätzt. Hinter dem Huhn, das den ersten Platz in der Kleintierzucht in Deutschland einnimmt, rangiere das Kaninchen, dessen Wirtschaftswert man mit 170 Millionen RM. annehmen könne. Der entscheidende Faktor sei hierbei, daß nur aus der Verwertung von Abfällen, die für die Fütterung von Kaninchen genügen, diese Werte erzeugt werden können. Das Kaninchen ist mithin ein großer Helfer gegen den Verderb. Direktor Eickel lobte die mustergültig angelegte Fellschau und wies darauf hin, daß die wertvollste Wolle das Angorakaninchen liefere, die selbst der Schafwolle vorzuziehen sei. Die Versuche der Hammer Lehranstalt haben ergeben, daß es möglich und zweckmäßig ist, Kaninchen im Freilandgehege zu halten. Interessant waren die lehrreichen Erklärungen und Aufzeichnungen auf Tafeln über die Ergebnisse der Fütterungsversuche. Landesfachgruppenvorsitzender Blank und Direktor Eickel gaben wiederholt ihrer Anerkennung über den vorbildlichen Aufbau der Ausstellung Ausdruck.

Aus dem Kreise Beckum

♂ **Beckm,** 17. Nov. Donnerstag, den 19. Nov., 20 Uhr, wird die **NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude"** im Saale Köddewig eine Veranstaltung des bekannten Kabaretts Barbara Peters, Berlin, mit dem ruhmreichen Olympia-Ballett, das während der Olympischen Spiele in der NSF.-Stadt viele Volksgenossen zu Begeisterungsstürmen hinriß, über die Bretter gehen lassen. Der Leitsatz des Abends ist: Stimmung, Tempo, Leistung! Originalphotos sind in den Schaufenstern bei Theo Nigges, Th. Northoff und B. Hönekop zu sehen. Diese Truppe, die in Berlin auch bei vielen Ausländern sehr großen Anklang gefunden hat, wird auch einmal in Beckum ihr Können unter Beweis stellen. Ein jeder wird erstaunt sein über das, was dort an dem Abend für 0,50 RM. geboten wird. Eintrittskarten sind noch auf der Geschäftsstelle Nordstr. 11 und in der Druckerei W. Eickelpasch, Adolf-Hitler-Straße, zu haben. Arbeitsopfer zahlen ermäßigte Preise.

((**Beckum,** 18. Nov. Wie aus dem Anzeigenteil ersichtlich, findet am Buß- und Bettag im Beisein des Kreisschießwarts Dahmen aus Vorhelm ein **Uebungsschießen auf die Ehrennadeln des Deutschen Reichskriegerbundes statt.** Auch wird bei dieser Gelegenheit die automatische Scheibe vorgeführt, auf die auch geschossen werden kann. Es wird erwartet, daß sich viele Kameraden an diesem Schießen beteiligen.

)(**Vellern,** 17. Nov. Auf der Montag hier abgehaltenen **Treibjagd** wurden insgesamt 162 Stück Wild erlegt, und zwar 52 Hasen, 72 Kaninchen und 38 Fasanen.

!! **Enniger,** 17. Nov. Sonntag feierte der **Ziegenzuchtverein Enniger** sein diesjähriges Familienfest im Lokale der Wwe. Austermann. Der neuernannte Vorsitzende Jos. König begrüßte alle Mitglieder und Ehrengäste herzlich und erteilte dem Geschäftsführer Th. Füllenkemper das Wort, der den Mitgliedern die Entwicklung und die wirtschaftlichen Verhältnisse des Vereins darlegte. Der Vorsitzende führte dann aus, daß er sich ganz dem Wohle des Vereins widmen würde, und ernannte den früheren Vorsitzenden, Hauptlehrer Stutenkemper, zum Ehrenvorsitzenden. Dieser dankte herzlich für dieses Amt und sicherte auch weiterhin seine Mitarbeit zu. Ausführlicher sprach er dann noch über die Aufgaben, die den Mitgliedern einerseits in der Gemeinschaft des Vereins, anderseits als Kleintierzüchter in dem Kampf um die Durchführung des großen Vierjahresplanes zufallen. Bei der spannenden Verlosung und bei gutem Kaffee und Kuchen entstand bald eine recht heitere Stimmung, die am Abend bei Musik und Tanz ihren Höhepunkt erreichte. Das Trio Micke trug wesentlich bei zum prächtigen Verlauf des Festes.

»:« **Herzfeld,** 17. Nov. Auf der **Treibjagd** am 11. November in Herzfeld, abgehalten von der Firma Trubewind und Peus in Soest, wurde die bunte Strecke von 80 Hasen, 47 Fasanen, 62 Kaninchen, einer Ente, einer Katze und einem Fuchs erlegt.

Aus dem Kreise Wiedenbrück

:: **Aus dem Kreise Wiedenbrück,** 17. Nov. **Und sah dem Räderspiele ...** Zu den ältesten Handwerken gehört die Müllerei. Selten ist auch außer diesem Beruf ein Handwerk so besungen worden. Vielleicht ist dieser Ausdruck nicht ganz richtig, denn an und für sich ist die Mühle so recht die Ursache gewesen, daß viele heitere und nachdenkliche Gedichte und Lieder entstanden sind. Warum wohl just von der Mühle? Vergessen wir nicht, daß erst in den letzten hundert Jahren die Dampfmühlen aufkamen. Mühlen, die vom Dieselmotor und elektrischer Energie angetrieben werden. Vor all diesen Antriebsarten waren die Wassermühlen da. Im Kreise Wiedenbrück sind sie noch. Nicht nur mit Turbinenantrieb, sondern auch die alten, vielleicht etwas klobigen, Wasserräder laufen noch, drehen sich im aufspritzenden Wasser. Meist liegen sie in herrlicher Umgebung. Denn wo Wasser ist, da wachsen auch Bäume. Wasser und Wald zaubern die schönsten romantischen Stellen und Winkel. Mancher Maler hat sich an ihnen versucht, und mancher Lichtbildner zauberte ein Stück Schönheit auf die Platte. Wer besucht nicht gern eine alte Mühle? Als Ziel eines Spazierganges ist das sich stetig drehende Wasserrad lohnend. Gern schaut man dem Räderspiele zu. Je nach Temperament haben sich die Dichter dabei ihre Gedanken gemacht. Vom lustigen Müllerkind bis zu dem ernsten Lied von den vier Brettern erzählen die Lieder. Richtig, es gibt auch Sägemühlen. Eigentlich hieße es besser Sägewerk, doch weil so eine Wassermühle angeschlossen ist, läßt man es bei dem Namen. Volkstümlich ist die Mühle bei alt und jung. Müssen doch die Schulknirpse mit dem Bollerwagen hin und Mehl holen für Mensch und Tier. Nicht umsonst heißt es im Volksmund: „Der Müller ist der letzte, der verhungert". Weil Jungen immer Zeit haben, beobachten sie auch eingehend das sich drehende Wasserrad. Und es ist nur zu natürlich, wenn sie zu Hause anfangen zu schnitzen, um auch eine kleine Wassermühle zu bauen. Der Bach liefert den nötigen Wasserdruck, und wenn kein schneller Bach in der Nähe ist, so wird eben ein Graben aufgestaut, um dann künstlich einen Wasserfall hervorzurufen. Sogar ein Mühlenspiel gibt es, das allgemein bekannt ist. Eine kleine Sinnwidrigkeit ist allerdings im Spiel. Sonst bilden zwei Steine einen Mahlgang, womit man dem Korn zu Leibe geht. Beim Mühlespiel reichen erst drei Steine aus, um den Gegner kaputt zu kriegen. Man spreche nicht immer von der Mühle, die nur Korn zerkleinert. Gibt es doch außerdem noch Kaffee- und Oelmühlen, Farben- und Bockemühlen. Allerdings sind die „Bukemühlen", die einst den Hanf weich preßten, von der Bildfläche verschwunden. Andere Arbeitsmethoden verlangen und brauchen andere Maschinen. Warum sind denn soviel Wasserräder abgewrackt? Sie ließen sich doch durch neue ersetzen! Sehen wir uns die Räder genau an. Wir werden merken, daß das Wasser nicht voll ausgenutzt wird. Sicher gibt es verbesserte Wasserräder. Im Deutschen Museum zu München kann man die verschiedensten Räder in Betrieb sehen. Sie sind nicht nüchtern dahingestellt, sondern kräftige Wasserstrahlen treiben die holländischen und deutschen Fabrikate im munteren Spiel. Dennoch hat die Turbine gesiegt. Es könnte noch die Frage auftauchen, warum denn diese vermehrte Kraft? Sie sind doch früher auch gelaufen. Ganz recht, doch vergessen wir nicht, daß die Mühlen heute ganz anders eingerichtet sind. Längst ist die Zeit vorbei, wo nur Pumpernickel und graues Brot gegessen wurde. Mehrere Mahlgänge laufen in jeder Mühle, und wer da nicht mitmacht, verliert die Kundschaft. Noch vor einiger Zeit klagte ein alter Müller aus einem Nachbarkreise dem Schreiber: „Im Kriege mußte ich manchen Zentner bei Nacht und Nebel durchjagen. Heute haben sie mich vergessen." Vielleicht hätten die Leute ihn nicht vergessen, wenn auch er den Fortschritt nicht vergessen hätte. „Dat is en anner Körn," sagg de Müller, „do beit hei up'n Muselüddel". Die Hof- und Bauernmühlen haben kaum die vermehrte Kraft nötig, und darum haben sich diese alten schönen Mühlen bis heute erhalten. Die Photoausstellung in Gütersloh anläßlich der Michaeliswoche brachte eine Reihe schöner Aufnahmen von Mühlen und Mühlenbrücken. „Es klappert die Mühle am rauschenden Bach — klipp klapp". Möge sie noch lange klappern! Denn wo noch Mühlen arbeiten, dort ist auch Korn für Brot. Und wo Korn ist, da wird der Acker bestellt von fleißigen, treuen Landleuten. Dort aber, wo der Boden bestellt wird und wo Mühlen klappern ohne Störung und im harmonischen Lauf, da ist eine friedliebende Nation am schaffen und wirken.

Was ist Takt?

Etwas Unsagbares, nicht zu Erklärendes, nur wohltuend Fühlbares, in manchen Fällen geradezu Erlösung Bedeutendes, im übertragenen Sinne: Menschenliebe. Und wie es heißt, daß man niemals ein Original werden kann, man muß es sein, so verhält es sich auch mit dem Taktgefühl; es ist gewissermaßen angeboren und unbewußt, kann niemals erlernt werden, weil es eben ein Gefühl ist und keine Fertigkeit, die man abgucken und sich aneignen kann. Man könnte sagen: Takt ist eine besondere Art menschlicher Veranlagung und nur einem Teile von Menschen eigentümlich. Das Tun eines taktvollen Menschen, stets aus der Situation heraus geboren, ist Gegenwart des Geistes und der Seele zugleich und wird immer dankbar empfunden, wenn es darauf ankommt, Menschen eine Peinlichkeit, ein betretenes Schweigen zu ersparen, wenn es gilt, eine fatale Situation zu retten, ein heikles Thema geschickt zu wechseln, eine drohende Entgleisung schon im Keime zu ersticken oder einem scharfen Wort die Spitze abzubrechen und damit allen zu helfen. Aber ein Mensch mit Taktgefühl sieht oder hört auch manchmal nicht, er verzieht keine Miene, wo andere sich nicht in der Gewalt haben, denn schlimmer als den ehrlichen Haß eines Feindes, entwürdigender, kann der Betroffene schon ein selbstbewußtes, pharisäerhaftes oder „mitleidiges" Lächeln seiner Mitmenschen empfinden. Taktvoll zu sein besonders dem Mißgeschick, dem Unglück, selbst der Schuldverkettung gegenüber zeugt von der Verbundenheit und dem Verständnis mit den Menschen. Hier gehört es freilich in manchen Fällen zum Wesen des Taktes, so zu tun „als ob", nicht wissen zu lassen, daß man weiß, manchmal ein wenig Komödie zu spielen. Das Wort hat sonst im Leben einen bösen Klang, man denkt an Verstellung, Heuchelei, an etwas vormachen. Der, der Komödie spielt, verfolgt immer einen Selbstzweck. Aber der taktvolle Mensch darf schon zuweilen ein wenig Komödiant sein, weil er stets völlig uneigennützig handelt, nichts für sich will, sondern nur anderen Beschämung, Demütigung, Peinlichkeit ersparen will. Und selbst, wo der andere die Absicht ahnt, hier wird er nicht verstimmt, sondern dankbar, weil er Menschenfreundlichkeit fühlt. Und in den Menschen, ob sie Könige sind oder Karrner, lebt bewußt oder unbewußt, wie ein Abglanz des Schöpfers, ein hoher Begriff des eigenen Menschentums, der Menschenwürde — und eine Scham der Seele, die sich manchmal qualvoll abfinden muß mit Laotses tiefsinnigem Wort, daß „auch Gnade erniedrigt wie Schande".

Unsagbar vielseitig wie die Beziehungen der Menschen zueinander sind auch die Betätigungsarten des Taktgefühls; als „Ding an sich" bleibt es immer im Verborgenen, aber es tritt in Erscheinung als Wohltat und Menschenfreundlichkeit.

Aus dem örtlichen Sportleben

Reichsbahn Münster — Fortuna Ahlen 0:1 (0:1)

Auf beiden Seiten wurde bis zum Schlußpfiff verbissen um Sieg und Punkte gekämpft, wobei die Fortunen nicht einmal besonders gute Leistungen zeigten; dafür kämpfte aber jeder Spieler bis zur letzten Minute. Hierauf ist auch in erster Linie der knappe, jedoch vollauf verdiente Sieg zurückzuführen. Beide Parteien verschenkten reichlich viel Torgelegenheiten, die Ahlener jedoch mehr als die Reichsbahner. Schiri Ernst (Münster) war dem Kampf ein gerechter Leiter, der das Spiel jederzeit in der Hand hatte.

Pünktlich beginnt das Spiel. Fortuna hat Wahl und spielt mit Rückenwind. Auf beiden Seiten werden schöne Angriffe vorgetragen, denen jedoch der gesunde Torschuß fehlt. Von drei sicheren Torgelegenheiten verstieben die Fortunen in den ersten Minuten zwei. Die dritte Gelegenheit nutzt Ahlens Halblinker geschickt aus. Nach einer Flanke von rechts entsteht vor dem gegnerischen Tor ein Gedränge, Halblinks erwischt das Leder und kann aus drei Meter Entfernung unhaltbar zum einzigen Treffer des Tages einsenden. Groß ist der Jubel des Publikums, das zum größten Teil aus Ahlenern besteht, die der Mannschaft den nötigen Rückhalt geben. Nach Wiederanstoß tragen die Grün-Weißen wieder gefährliche Angriffe vor, es langt jedoch nur zu einigen Ecken. Der Gegner kann aus seinen Angriffen ebenfalls nur einige Ecken erzielen. Reichsbahns Läufer schicken immer wieder ihre gefährlichen Außenstürmer auf Fahrt, doch namentlich Kapella ist es, der seinen Linksaußen einfach nicht zur Geltung kommen läßt und somit sein Eingreifen vollständig unmöglich macht. Nach Wiederanstoß flaut das Spiel der Ahlener etwas ab. Reichsbahn drückt mächtig und der Ausgleich hängt sozusagen in der Luft. Mit etwas Glück kann Fortunas Hintermannschaft den „Laden" sauber halten. Doch diese Drangperiode hält nur eine Viertelstunde an. Das Spiel bleibt offen, und der Endspurt gehört wieder den Fortunen. Schimschak und Heiringhoff haben mit ihren Weitschüssen reichlich Pech. Und jeder Ball, der auf Tor kommt, wird eine Beute des sicher arbeitenden Reichsbahntorwarts.

Wir wollen hoffen, daß dieser knappe Sieg genügt, um Herbstmeister zu sein. Schießt Oelde jedoch kommenden Sonntag gegen Militärsportverein 6:0 Tore, dann ist für Fortuna der Herbstmeistertraum aus.

Reichsbahn Münster — Fortuna Alte Herren	4:1
SC Oelde — Fortuna Ahlen 1. Jgd.	2:3
SSA — Fortuna 1. Schüler	0:8

BÜCHERSCHAU*)

„Die letzten Vier von St. Paul". Roman von Josef Maria Frank. Preis: Pappe 5 RM., Leinen 5,80 RM. Universitas-Verlag Berlin.

Vor etwa einem Jahr ging wie ein Lauffeuer durch die Presse: „Das größte Seemannsdrama der modernen Zeit — Schadenersatzprozeß der letzten Vier von St. Paul" Dieses Drama hat Josef Maria Frank in vollendete dichterische Form gegossen: Ein gewissenloser Reporter fabelt von „Frankreichs unbekannten Kolonien", von dem phantastischen Langustenreichtum im südlichen Indischen Ozean bei der Insel St. Paul. Raffgierige Börsenspekulanten gründen die St.-Paul-Langusten-Kompagnie. Anteilscheine ohne Deckung werden ausgegeben. Ein Schiff wird ausgerüstet, dessen Mannschaft auf dem einsamen Felseiland eine Konservenfabrik eingerichtet. Monate sind nur Pinguine und Robben ihre Mitbewohner. Der Proviant nimmt ab, die Konservenbüchsen füllen sich. Sehnsüchtig wartet die Mannschaft auf das Schiff, das sie holen soll. Aber es kommt nicht. In Paris hat ein großer Börsenkrach die Kompagnie auseinandergefegt, mit einem Schlage sind die Spekulationen zusammengebrochen. Die Menschen auf St. Paul hat man vergessen. Krankheit, Hunger und Tod reiben die kleine Kolonie auf, bis zuletzt nur noch der Kapitän, seine Frau und zwei Getreue übrig sind. — Und endlich erfüllt sich doch ihre Hoffnung: ein Ueberseedampfer führt die letzten Vier von St. Paul zurück nach Europa. — In das abenteuerliche Geschehen der Menschen von St. Paul ist die Geschichte einer Pinguinfamilie eingeflochten, die eine prächtige Darstellung dieser eigenartigen Tiere enthält. — Die Figuren des Romans sind scharf umrissen und lebenswahr. Das Buch ist ein Sinnbild von Treue und Kameradschaft, von Mannesmut und Ausdauer.

*) Sämtliche hier aufgeführten Bücher sind zu beziehen durch die Buchhandlung E. Holterdorf, Oelde.

schimmerte ihr Schmalgesicht gespensterhaft und bleich. Sie zahlte. Die Friseuse knirpe. Barbara gab ihr die Hand.

*

Barbara war müde, doch sie schlief nicht. Sie letzte sich in einen Sessel, dachte nach. Was war denn eigentlich los? Diese weiche Müdigkeit und schnelle Abgespanntheit ihrer erhoben hatte, waren keine Augenlider plötzlich aufgeschlagen und ein Blick aus ungewöhnlich harten, grauen Augen, die ins Grüne spielten, und der sie durchglühte und durchdrang bis in die letzten Nervenfasern. Wangen einen kurzgehaltenen schwarzen Spitzbart. Von den Augen sah man vorerst wenig, da er eine große, horngefaßte Brille trug und die Augenlider halb geschlossen hatte. Dieser Mann verbeugte sich vor Barbara. Als er wieder seinen Kopf



steigen, zog ihr Taschentüchlein vor und trocknete sie ab. Ihre Stimme schwankte. Mühsam las sie:

Herrn Max Glörer
Heilkundiger und Magnetiseur
Danzig, Hundegasse 9.

Ich möchte Sie am Freitag dieser Woche wegen eines Leidens konsultieren. Ich bitte Sie, mir baldigst mitzuteilen, wann

Ahlener Sport-Beobachter

Fußballer spielen für das WHW.

So wie alle großen Verbände sich freudig an dem gewaltigen Programm des Winterhilfswerks beteiligen, ist es auch die gesamte deutsche Sportgemeinschaft, die sich restlos bei diesem Opferwerk einsetzt. Bei den Rasensportlern waren es vor wenigen Sonntagen die Handballer, die zwar bei schlechtem Wetter ein zufriedenstellendes Ergebnis dem WHW. übermitteln konnten. Morgen sind es nun die Fußballer, die, falls die Witterung einigermaßen erträglich ist, für einen vollen Erfolg garantieren. Die Kämpfe sind so angesetzt, daß in Ahlen Westfalia — Fortuna, in Beckum SV Beckum — SuS Ahlen und in Oelde SC Oelde — Germania Ahlen für erstklassigen Sport sorgen werden. Es ist deshalb nicht übertrieben, wenn man behauptet, daß das Sammelergebnis der Handballer bei weitem übertroffen wird. Unsere Bitte geht deshalb an alle Volksgenossen, ihre Volksverbundenheit unter Beweis zu stellen, indem alle dem Fußballopferspiel in ihren Orten beiwohnen und gern und freudig ihre Opfergabe für das WHW. beisteuern.

Interessante Spiele im Kreis Beckum

Spannende Kämpfe zu erwarten — Wer siegt im Ortstreffen? — SSA. spielt in Beckum
Germania hat es in Oelde sehr schwer — Auch in den Nachbarstädten spannende Treffen

14.30 Uhr, auf der Westfalenkampfbahn

Westfalia gegen Fortuna muß jeder sehen!

Eine glückliche Wahl hat man für das Winterhilfsspiel der Fußballer in Ahlen getroffen. Eine interessantere Paarung konnte man zur Zeit nicht zusammenbringen. Sollte es der Wettergott endlich einmal wieder gut meinen, dann werden alle Hoffnungen, die an diesen Kampf geknüpft sind, in Erfüllung gehen. Aus allen Gegenden unserer Stadt werden sich die Sportinteressenten Mittwoch zusammenfinden, um Zeuge dieses Fußballgroßkampfes zu sein und dabei ihr Scherflein für die Winterhilfe opfern.

Wie sind nun die Aussichten in diesem Ortsrivalenkampf? Dem Klassenverhältnis nach müßte man den Westfalen ohne weiteres die größten Siegeschancen einräumen. Aber was das anbetrifft, ist man schon des öfteren eines anderen belehrt worden. Die zeitige Spielform beider Mannschaften ist so interessant, daß es sich lohnt, sie einander gegenüberzustellen.

Beginnen wir beim BWA. Hier brachten die Meisterschaftskämpfe dieser Serie nicht viel Erfreuliches. Die Mannschaft konnte nicht immer recht gefallen. Nicht ein Sieg ist bisher zu verzeichnen, wenn auch zu berücksichtigen ist, daß alle Vereine der Gruppe Münster fast gleichmäßig spielstark sind und ein Sieg meist nur der Tagesform der einzelnen Mannschaft zu verdanken ist. Zwar hat man erfreulicherweise die Feststellung machen müssen, daß die Rot-Weißen wieder allmählich im Kommen und für die weiteren Spiele als ernsthafterer Gegner zu betrachten sind. Wir erwarten deshalb auch schon in dem Ortskampf eine bessere Leistung als bisher.

Wie schlagen nun die Fortunen ein? Im vergangenen Jahr führten sie in der zweiten Kreisklasse die Tabelle an, und der Aufstieg zur ersten Kreisklasse war erkämpft. Auch in der neuen Umgebung sind die Aussichten, die Gruppenmeisterschaft zu erringen, die besten. Diese Mannschaft ist stark genug, gegen die in der Bezirksklasse spielenden Westfalen zu bestehen, wenn nicht sogar über sie zu siegen. Dieser Kräftevergleich interessiert jeden Ahlener Sportler. Auf der einen Seite sehen wir die vom Abstieg bedrohte Mannschaft der Bezirksklasse und auf der andern die zum Aufstieg rüstende junge Elf der ersten Kreisklasse. Wer wird da fehlen?

SVgg. Beckum — SuS Ahlen

Die zur Zeit wohl beste Ahlener Fußballelf, die Mannschaft des SSA, erhielt die schwere Aufgabe, sich der SVgg Beckum zu stellen. Auch hier ist das Treffen als Opferspiel für das WHW. gedacht. In der letzten Begegnung dieser beiden Kontrahenten vor einigen Wochen blieben die Blau-Weißen recht eindeutig mit 4:1 Sieger. Dieses Ergebnis zu korrigieren, wird den Zementstädtern wohl ein besonderer Ansporn sein. Die Beckumer, die in der Gruppe Bielefeld ebenfalls in der Bezirksklasse spielen, zeigten im Punktekampf (Sonntag, den 8. November) gegen den Tabellenführer VfB Bielefeld ein ansprechendes Spiel, bei dem sich die Bielefelder zum Schluß nur mit einem Unentschieden begnügen mußten. Man mußte mal wieder die Feststellung machen, das es auf dem Beckumer Gelände schwer hält zu siegen. Von den Ahlener Spielsportlern erwarten wir nach ihren großartigen Erfolgen in den letzten Kämpfen auch morgen wieder etwas Besonderes. So klar wie beim letzten Zusammentreffen dieser beiden Mannschaften wird das Ergebnis wohl nicht für Ahlen ausfallen, wenn es überhaupt zum Sieg langt. Es wird einen Kampf auf Biegen und Brechen geben, und die Beckumer Sportbegeisterten werden völlig zufriedengestellt heimgehen können. Wir gehen nicht fehl, wenn wir behaupten, daß hier manches Scherflein in die Sammelbüchse des WHW. einkommt.

SC 09 Oelde — Germania Ahlen

Am Buß- und Bettag liefert die erste Elf Germanias dem SC Oelde ein Freundschaftstreffen, dessen Reinertrag ebenfalls zum Besten des Winterhilfswerks verwendet wird. Schon des öfteren haben diese Mannschaften im friedlichen Wettkampf die Klingen gekreuzt, wobei die Germanen bisher die Glücklicheren waren. In diesem Jahre sind die Oelder äußerst spielstark, liegen sie doch augenblicklich mit in führender Position der ersten Kreisklasse. Zeigen sich die Germanen in Oelde von ihrer besten Seite wie in den bisherigen Spielen der diesjährigen Meisterschaftsserie, dann wird dort ein großer und schöner Fußballkampf zustande kommen, zu dem sich sicher eine große Anzahl Zuschauer einfinden wird.

TuS Neubeckum — SuS Ennigerloh

Zum Spiel gegen „Hunger und Kälte" stellt sich am Buß- und Bettag ein alter Bekannter vor: SuS Ennigerloh, der Tabellenzweite der 2. Kreisklasse, der dem Tabellenführer dicht auf den Fersen sitzt und ihn auch noch einholen kann. Die Grün-Weißen sind in Neubeckum gern gesehene Gäste, die einen guten und fairen Fußball spielen und durch beste Kameradschaftlichkeit in den eigenen Reihen schon größere Aufgaben glänzend gelöst haben, als ihnen am Mittwoch gestellt sind. Wie sind in Neubeckum der Ueberzeugung, daß diese Spieler sehr wohl in der Lage sind, die Heimmannschaft zur Hergabe ihres ganzen Könnens zu zwingen, zumal da der Platzverein nicht die komplette erste Mannschaft zur Stelle haben kann. Wie immer bei solchen Auseinandersetzungen ist die Tagesform für den Spielausgang entscheidend. Vielleicht hilft auch das heimische Gelände. Der Anstoß ist auf 14,30 Uhr angesetzt.

Sportneuigkeiten aus den Kreisen

Westfalia noch einmal gegen Ostwennemar

Das schon vergangenen Monat auf der Westfalenkampfbahn begonnene, aber frühzeitig wegen Regens abgebrochene Punktetreffen dieser beiden Mitbewerber um die Tabellenführung der hiesigen Bezirksklasse findet morgen seine Neuauflage. Beim Spielabbruch (20 Minuten vor Schluß) stand seinerzeit der Kampf unentschieden 2:2, und den Leistungen beider Mannschaften nach wäre es auch wohl bis zum Schluß so stehen geblieben. Wir sind nun sehr gespannt, wie das morgige Treffen enden wird. Unseres Erachtens wird das Ende knapp ausfallen.

Das Kreisklassenmeldeergebnis
für den Tschammerpokal im Kreis Münster

Bis zum 15. November hatten die Vereine der Kreisklassen des Kreises Münster ihre Meldung für die Teilnahme an den Tschammerpokal abzugeben. War die Teilnahme aus den Kreisklassen unseres Kreises im vorigen Jahr mit über 20 Vereinen wirklich ganz ausgezeichnet, so war in diesem Jahr von vornherein damit zu rechnen, daß sich nur wenige Vereine aus den Kreisklassen melden würden. Für die Vereine der Gau- bzw. Bezirksklasse ist die Teilnahme bekanntlich Pflicht. Im Kreis Münster haben also sechs Kreisklassenvereine gemeldet. Es sind dies folgende Vereine: SC 09 Oelde, FC Fortuna Ahlen, TuS Neubeckum, TV Sendenhorst, TV Harlewinkel und Germania Stromberg. Weitere Meldungen sind nicht abgegeben worden. Forscht man nach den Gründen, die die anderen Vereine veranlaßt haben, ihre Mannschaften nicht zu melden, so wird man feststellen, daß die Vereine heutzutage froh sind, wenn sie ihre Meisterschaftsspiele absolviert haben und dann ihre Mannschaft hin und wieder zu einem Gesellschaftsspiel heranziehen können. Im vorigen Jahr war bekanntlich eine regelrechte Spielhetze zu verzeichnen. Punktespiele und Pokalspiele nahmen alle Sonntage mit Beschlag, so daß den Vereinen überhaupt keine Zeit mehr gegönnt wurde, den Spielern die nötige Ruhe zu geben. Die Pokalspiele beginnen wieder mit den Kämpfen der Kreisklassenvereine, später greifen dann die Vereine der Bezirksklasse bzw. Gauklasse ein.

*

Daß bei einem Fußballmeisterschaftsspiel im Kreis Münster Spieler eines Vereins mitspielen und es wagen, dem Schiedsrichter falsche Pässe vorzuzeigen, sollte man eigentlich nicht für möglich halten. Der Fall ist indes jetzt vorgekommen, und zwar beim Sportverein Ems Westbevern der zweiten Kreisklasse Münster. Die Sache wurde gleich nach dem Spiel aufgeklärt. Zwei Spieler des genannten Vereins gehen jetzt einer schweren Bestrafung entgegen.

Kraftsport

KSV Warendorf — KSV Gütersloh 9:7

Sonntag weilte die Ringermannschaft des KSV Gütersloh zum fälligen Meisterschaftskampf in Warendorf. Die durch Ersatz geschwächten Gütersloher konnten den Kampf nicht so durchführen, wie es erwartet wurde. Zudem steht der Kampf im Weltergewicht mit Schmitz (Gütersloh) noch offen, der in der Gaumannschaft gegen den Niederrhein kämpfen mußte. Den Kampf verlor Gütersloh Sonntag 9:7. Rechnet man mit einem nachträglichen Sieg von Schmitz, dann hat Gütersloh den Kampf 10:9 gewonnen.

Wer spielt am 22. November?

Bezirksklasse:

SVgg Erkenschwick — SC Münster 08
SuS Hüls — **Westfalia Ahlen**
BV Rheine — Borussia Rheine
SuS Ahlen — Vorwärts Gronau
Preußen Münster — SuS Recklinghausen 13

1. Kreisklasse:

TuS Hiltrup — Reichsbahn Münster
Militär Münster — SC Greven 09

2. Kreisklasse:

Westfalia Ahlen Ref. — Germania Ahlen

Kreisklassen Ravensberg
Zehnmal für die Winterhilfe

Am Buß- und Bettag, dem Opfertag des Fachamts Fußball, tritt der Kreis Ravensberg mit einem großzügigen Programm an die Oeffentlichkeit. Nicht weniger als zehn Spiele, deren jedes in seinem Rahmen an Zugkraft kaum etwas zu wünschen übrig läßt, werden stattliche Zuschauermengen auf die Fußballplätze locken, so daß nachher einem hübsche Summe dem Winterhilfswerk überwiesen werden kann. Das bedeutsamste Ereignis ist natürlich das Erscheinen von Schalke 04 in Bielefeld. Bielefeld hat für dieses Treffen eine starke A-Mannschaft aufgestellt, die den Knappen das Leben sauer genug machen wird. — Der zweite Schlager ist der Städtekampf Bielefeld — Gütersloh. Auch für die B-Garnitur hatte man in Bielefeld genügend Leute aus der Bezirksklasse zur Verfügung, so daß man in Gütersloh, wo sich die Stadtvertretung in der Hauptsache auf die Stammspieler der Sportvereinigung stützt, ein schönes Werbespiel sehen wird, für das den Gästen die besseren Aussichten einzuräumen sind. — Das dritte große Treffen wird viele Zuschauer in die Westfaliakampfbahn nach Wiedenbrück bringen. Hier stehen sich eine Kombination Wiedenbrück-Rheda und der SC Verl gegenüber. Den aufeinander eingespielten Gästen sollte man vor den Kombinierten den Vorzug geben können. — Der BV Versmold erwartet die B-Vertretung der Stadt Gütersloh. Die Gäste, die zumeist aus der Mannschaft von Arminia Gütersloh kommen, haben in Versmold einen schweren Stand. Dieses Treffen ist eine offene Sache. — Westfalia Neuenkirchen und Viktoria Rietberg messen ihre Kräfte in Neuenkirchen. Es sollte überraschen, wenn die Höherklassigen nicht einen klaren Sieg erzielten. — Brackwede wird Westfalia wohl nicht an einer knappen Niederlage gegen Eintracht Sieker vorbeikommen. Knapp wird auch das Spiel Werther — Jöllenbeck ausgehen, und ebenso offen ist die Paarung Grün-Weiß Bielefeld — Friesen Milse. Schließlich spielen noch Hillegossen — Oldentrup und Steinhagen — Halle.

Heuser K.-o.-Sieger
Berufsboxen in Frankfurt a. M.

Die nach mehrjähriger Pause Sonntag wieder veranstalteten Berufsboxkämpfe in der Mainstadt waren von Erfolg begleitet. Rund 8000 Zuschauer hatten sich in der Frankfurter Festhalle eingefunden, die zunächst den im Ring vorgestellten Max Schmeling herzlichst begrüßten.

Im ersten Teil der Kämpfe kam der frühere deutsche Schwergewichtsmeister Vinzenz Hower zu einem entscheidenden Sieg über den Luxemburger Maestrangelo. Bereits in der vierten Runde mußte der Gast dreimal den Boden aufsuchen, und in der fünften Runde beendeten harte Doppeltreffer des Kölners das Gefecht. Im Mittelgewicht holte sich Erwin Bruch (Berlin) zum zweitenmal einen überzeugenden Punktsieg über Hein Domgörgen, der mit Ausnahme der fünften und sechsten Runde alle übrigen der acht Runden abgeben mußte, sich aber dennoch einen guten Abgang verschaffte.

Den Hauptkampf bestritten der in Paris lebende Amerikaner Gene Stanley und Heuser (Bonn). Der auf zehn Runden angesetzte Kampf war bereits in der Pause zur fünften Runde beendet, in der Stanley den für ihn aussichtslos gewordenen Kampf aufgab. Der Amerikaner befand sich stets auf dem Rückzug, war aber ein unerhört tapferer Kämpfer, der alles einsteckte und nicht von den Beinen zu bringen war. Bereits in der ersten Runde wurde Stanley das rechte Auge aufgeschlagen und in der Sicht behindert. In der zweiten Runde konnte Stanley einige Treffer anbringen, ohne aber bei Heuser eine Wirkung zu erzielen. Die dritte Runde sah das gleiche Bild, ebenso die vierte. Heuser trieb seinen Gegner vor sich her, der dem Bonner nur vorübergehend Widerstand entgegensetzen konnte. In der fünften Runde gab dann Stanley, der in der Sicht immer mehr behindert wurde, auf, und so wurde Heuser technischer K.-o.-Sieger. Sein Sieg wurde von den Zuschauern mit großem Beifall begrüßt.

Im letzten Kampf des Abends standen sich der Exmeister im Leichtgewicht, der Berliner Stegemann, und der Stuttgarter Rotenberg gegenüber. In allen acht Runden war Stegemann klar überlegen, und sein Punktsieg stand nie in Frage.

Heeßener Sportleben
VfR Heeßen — SV Werries

Im Dienste der Winterhilfe messen die beiden Nachbarvereine am Buß- und Bettage auf dem Platze des VfR. ihre Kräfte. Die Gäste sind in den Meisterschaftsspielen zur Hochform aufgelaufen und gaben selbst den spielstarken SS.-Soestern mit 3:1 das Nachsehen. Wenn die Gäste so weiterspielen, kann man sie im nächsten Spieljahr zur 1. Kreisklasse rechnen. — Die Gastgeber, die Sonntag in Störmede einen unglücklichen Tag hatten, werden auf heimischem Boden wohl mit besseren Leistungen aufwarten. Erstmalig wird der frühere Hamm 05er, Büllmann, mit von der Partie sein. Er wird in Verbindung mit zwei weiteren Nachwuchsspielern dem Sturm gewiß eine frische Note geben. Im Interesse der guten Sache wird erwartet, daß sich die Bevölkerung Heeßens recht zahlreich zu dem Spiel einfindet. Dem Hauptspiel geht ein Spiel der beiderseitigen zweiten Handballmannschaften voraus, während des Vormittags die Handballjugend des VfR. gegen die gleiche von Union Hamm ein Punktespiel austrägt.

Wie steht's?

Auf den Spielfeldern der Bezirksklasse Münster war wenig los. Es standen nur zwei Spiele auf dem Programm, die in erster Linie Ahlen angingen. Die Signatur des Tages war der ganz ausgezeichnete 4:2-Erfolg der SuS Ahlen über SuS Hüls. Man muß es der Ahlener Mannschaft lassen: sie hat nach den anfänglichen Mißerfolgen das Vertrauen auf eigene Leistung und Kraft wiedergefunden und befindet sich nunmehr in einer Verfassung, die zu den besten Hoffnung berechtigt. Im Nu ist SuS Ahlen zur zweiten Tabellenstelle aufgerückt, die Hoffnung tragend, eines Tages vielleicht doch noch den führenden SC Preußen Münster hereinlegen zu können. Auf der andern Seite blieb bei der Ahlener Westfalia alles beim alten. Die Vorwärtsleute aus Gronau zeigten auf der Westfalenkampfbahn ausgezeichnete Leistungen, die zu einem verdienten 3:1-Erfolg über Westfalia führten. So ziert denn Westfalia zunächst weiterhin das Tabellenende. Es ist fraglich, ob sich die Westfalenmannschaft noch aus dieser tatsächlichen Schwächeperiode herauswindet, zumal da vielleicht mit Ausnahme des BV Rheine alle Gegner ein ganz beachtliches Können an den Tag legen.

In der ersten Kreisklasse Münster blieben die Münsteraner Mannschaften geschlagen auf der Strecke. Wir dürfen wohl behaupten, daß sich gerade die münsterischen Kreisklassenvertreter von dieser Meisterschaftsspielzeit viel mehr versprochen hatten, als sie ihnen bis heute gebracht hatte, auch nur bringen konnte, weil eben diesen Mannschaften der zügige Elan, die wirklich gekonnte Leistung, vor allem in den Angriffslinien, fehlte. Das wird u. E. in den kommenden Spielen nicht anders werden. Im Augenblick jedenfalls hat der derzeitige Tabellenführer FC Fortuna Ahlen noch alle Chancen auch für den Enderfolg in der Tasche. Der Kampf der Fortunen in Münster gegen den Reichsbahnsportverein Münster bestätigte das erneut. Die besseren Angriffsleistungen lagen trotz verpaßter Gelegenheiten auf seiten der Ahlener. So mutet denn auch der einzige Treffer des Tages auf seiten der Ahlener als gerecht an. Die Reichsbahner sind jetzt auf den dritten Tabellenplatz zurückgefallen. An zweiter Stelle liegt der SC 09 Oelde, der mit TuS Westfalen-Jahn selbst in der Landeshauptstadt mit 2:0 fertig wurde. Oelde kann jetzt noch punktgleich mit Fortuna kommen, wenn das letzte Spiel der ersten Serie gewonnen wird. Fortuna Ahlen hat die Herbstmeisterschaft zunächst fest in der Hand, denn wir glauben nicht, daß das gute Torverhältnis von 19:9 noch von Oelde überboten werden kann.

Die zweite Kreisklasse Münster erlebte weitere Siege der favorisierten Mannschaften, die in diesem Jahr scheinbar mühelos ihrem ersehnten Ziel entgegenstreben. Post-SV Münster, SV Warendorf und TuS Germania Ahlen. Interessant ist das bisherige respektable Torverhältnis der Postler: 70:5 ohne Punktverlust in sieben Spielen. In der Warendorfer Gruppe wurde die erste Serie mit dem letzten Sonntag abgeschlossen. Hier ging der SV Warendorf mit sieben Siegspielen und einem Torverhältnis von 31:6 als Herbstmeister hervor. Gegen Germania Stromberg mußten sich freilich die Warendorfer etwas anstrengen, da Stromberg eine überraschend gute Gesamtleistung an den Tag legte. Mit 4:1 fiel der Sieg aber immerhin noch deutlich für die Warendorfer aus. Die Freckenhorster sahen sich in Harsewinkel nach den Punkten um. Der Besuch lohnte sich, denn mit 3:1 fiel der Sieg trotz zweier unterschiedlicher Halbzeiten an Freckenhorst.

In der Gruppe Ahlen geht es nun einmal ohne Spielausfälle nicht. Nicht allein, daß die beiden Reserven von Westfalia und SuS 05 Ahlen nicht ins Gefecht kamen, auch das Spiel TV Herzfeld gegen Westfalia Vorhelm mußte ausfallen, da die Vorhelmer es vorgezogen hatten, nicht anzutreten. Wann wird das anders? Schließlich wird der Verband hier energisch durchgreifen müssen, um für Ordnung und Pflichterfüllung zu sorgen. Sportfreunde Ahlen gab sich alle Mühe, dem Spitzenreiter TuS Germania Ahlen das Leben sauer zu machen, konnte indes den verdienten 2:0-Sieg nicht verhindern.

Die Jugendpflichtspiele nehmen in der Gruppe Ahlen und Warendorf ihren Fortgang. Man kann im ganzen mit den gezeigten Leistungen zufrieden sein. Der Vereinsjugendwart hat es ja leicht, die fußballwütige Schar Sonntag für Sonntag auf die Beine zu bringen, aber schwer ist es, den Geist der jungen Fußballgeneration in das rechte Fahrwasser zu lenken ...

Der große Gepäckmarsch der SA.-Gruppe Westfalen

In vier Marschgruppen wird um den Sieg gekämpft

Die Teilnahmebedingungen zum Viktor-Lutze-Mannschaftsgepäckmarsch der SA.-Gruppe Westfalen

nsg Für den Viktor-Lutze-Gepäckmarsch hat die SA.-Gruppe Westfalen die Teilnehmer in vier Mannschaftsgruppen eingeteilt. In der Marschgruppe 1 starten die nichtkasernierten Einheiten (SA-Brigaden, SS., NSKK, Luftsportverband) in Stärke von einem Führer 120 Mann. In der Marschgruppe 2 starten die kasernierten Einheiten (Wachsturmbann 3 der Standarte Feldherrnhalle, Wehrmacht, Reichsarbeitsdienst, SS.-Verfügungstruppe, Polizei, SA.-Hilfswerk Nordwest) in Stärke von einem Führer 50 Mann. In der Marschgruppe 3 starten die kleinen Mannschaften der nichtkasernierten Einheiten in Stärke von einem Führer 25 Mann. (SA.Standarten, SS., NSKK., Luftsportverband). Die Marschgruppe 4 ist für die Mannschaften der Hitler-Jugend vorgesehen, die in Stärke von einem Führer und 15 Mann starten.

Die Marschgruppen 1 bis 3 haben eine Strecke von 25 Kilometer zu bewältigen, während die Marschgruppe 420 Kilometer zurückzulegen hat.

An Gepäck haben die Marschgruppen 1 bis 3 12½ Kilogramm schwere Tornister, Brotbeutel und Feldflasche mitzuführen. Als Anzug ist vorgeschrieben für die Marschgruppen 1 bis 3 großer Dienstanzug und Marschstiefel, keine Schnürschuhe und Gamaschen. Die SS. trägt Tuchhose und Sommerrock bzw. Drillichrock. Die Marschgruppe 2 trägt Tuchhose, Drillichrock, Lederzeug, Marschstiefel oder Schnürschuhe und Gamaschen. Der Startplatz liegt am Spielweg westlich der Kampfbahn Rote Erde in Dortmund, für die Marschgruppen 3 und 4 vor dem Nordeingang der Kampfbahn.

Die Marschgruppen starten: Marschgruppe 1 von 10.05 bis 11 Uhr, Marschgruppe 2 von 8.50 bis 9.50 Uhr, Marschgruppe 3 von 7.30 bis 8.30 Uhr, Marschgruppe 4 von 7.00 bis 8.00 Uhr. Die Mannschaften starten im Einzelstart, und zwar Marschgruppe 1 und 2 mit acht Minuten Abstand von Mannschaft zu Mannschaft, Marschgruppe 3 und 4 mit einer Minute Abstand von Mannschaft zu Mannschaft.

Die Mannschaften müssen so frühzeitig eintreffen, daß sie 45 Minuten vor ihrer Startzeit auf dem Aufstellplatz (nördliches Uebungsfeld vor dem westlichen Eingang der Kampfbahn Rote Erde) angetreten sind. Der Marsch erfolgt in Dreierreihen. Der Gliederabstand darf nicht größer als 1,50 Meter sein. Jede Mannschaft wird durch zwei Begleitführer (erkenntlich durch blaue Armbinde) auf Fahrrädern während des Marsches kontrolliert. Der Mannschaftsführer übergibt dem Begleitführer vor dem Start eine namentliche Liste seiner Männer. Jeder Mann einer Mannschaft erhält eine Startnummer, die auf dem rechten Oberschenkel zu tragen ist. Gewertet wird die Marschzeit, für jeden ausgefallenen Mann wird zu der gebrauchten Zeit eine Minute zugerechnet. Die Marschzeit ist vom Kommando zum Abmarsch bis zum Ueberschreiten des Zieles durch den letzten Mann der Mannschaft. Ergibt sich nach der Ausrechnung am Ziel, daß zwei nicht gleich stark angekommene Mannschaften die gleiche Zeit haben, wird die Mannschaft mit den wenigsten Ausfällen höher bewertet. Bleibt ein Mann aus irgendeinem Grunde während des Marsches zurück und hat nach fünf Minuten seine Mannschaft nicht wieder eingeholt, muß er ausscheiden. Sofort nach dem Eintreffen der letzten Mannschaft, etwa um 14.30 Uhr, beginnt im Stadion Rote Erde die Siegerehrung. Nach dem Marsch werden sämtliche Teilnehmer auf der Volkswiese verpflegt.

Für die Hitler-Jugend ist ein Gepäckmarsch, der nach Zeit gerechnet wird, verboten, da in der Ueberbeanspruchung des Körpers bei solchen Märschen eine Gefahr für die Gesundheit der Jugend zu erblicken ist. Aus diesem Grunde wurden in Verbindung mit der HJ.-Gebietsführung Westfalen für die Mannschaft der Hitler-Jugend folgende Bedingungen festgelegt: Stärke der Mannschaft: 1 Führer, 15 Mann. Anzug: Großer Winterdienstanzug ohne Mantel und Spaten. Ausrüstung: Tornister mit Zeltbahn und Decke im Gesamtgewicht von 7½ Kilogramm, einheitliche Brotbeutel, Feldflasche und Kochgeschirr. Länge der Strecke: 20 Kilometer. Wertung: Die Strecke muß in einer Zeit nicht unter 4 Stunden und nicht über 4½ Stunden zurückgelegt sein. Die Marschzeit wird nicht mehr gewertet, dafür sind folgende Uebungen abzulegen, für die eine Gesamtpunktzahl von 200 angesetzt ist: Ausrüstung am Start: je Fehler zwei Strafpunkte, jedoch nicht mehr als 32 Strafpunkte für die gesamte Mannschaft. Mannschaftsdisziplin und Marschordnung: Beurteilung bei jeder Prüfung je Verstoß drei Strafpunkte für die Mannschaft, Ballonschießen der Mannschaftsführer mit KK.-Gewehr: Entfernung 50 Meter, Anschlagsart: liegend freihändig. 1. Schuß 0 Strafpunkte, 2. Schuß 2 Strafpunkte, 3. Schuß 6 Strafpunkte, 4. Schuß 12 Strafpunkte, 5. Schuß 20 Strafpunkte. Ueberbringen einer Meldung: Die Meldung wird der Mannschaft während des Schießens dem Mannschaftsführer auf einer Meldekarte ausgehändigt. Die Meldekarte ist nach etwa 15 Minuten wieder abzugeben. Nach etwa 10 Kilometer Weg ist die Meldung durch einen Mannschaftsteilnehmer, der vom Schiedsrichter bestimmt wird, wiederzugeben. Bei wortgetreuer Wiedergabe 0 Strafpunkte, bei sinngemäßer Wiedergabe 3 Strafpunkte, bei falscher Wiedergabe 10 Strafpunkte. Keulenzielwurf aus dem Stand: Entfernung 20 Meter bis Kreismitte. Durchmesser des Kreises 4 Meter. Jeder Teilnehmer hat einen Wurf, je Fehler 1 Strafpunkt. Nehmen einer Hindernisbahn nach Zeit: Ort: Auf der Straße. Länge der Bahn 60 Meter. Art der Hindernisse: zwei sprunghohe Wagen. Gewertet wird die Zeit nach ein Zehntel Sekunde vom Startschuß bis zum Ueberschreiten der Ziellinie durch den letzten Jungen der Mannschaft. Beste Mannschaft 0 Strafpunkte, folgende Mannschaft je ½ Strafpunkt mehr. Einsatzfähigkeit nach dem Marsch: 200 Meter sind im Laufschritt zurückzulegen. Zeit wird nicht gewertet. Die Mannschaft muß geschlossen durchkommen, für Ausfall eines Teilnehmers bei dieser Prüfung 5 Strafpunkte. Für jeden ausgefallenen Teilnehmer erhält die Mannschaft 10 Strafpunkte. Gewertet wird von neutralen Schiedsrichtern, die von der Abteilung KS. der Gebietsführung in Verbindung mit dem Lehrpersonal der Gebietsführerschule gestellt werden. Sieger ist die Mannschaft mit der höchsten Punktzahl.

Außer diesem Marsch findet am Tage des Viktor-Lutze-Mannschaftsgepäckmarsches ein Ausscheidungsschießen der besten Schießstürme der SA.-Brigade und Marine-Standarten im Bereich der SA.-Gruppe Westfalen statt. Der Wettkampf wird nach folgenden Bedingungen ausgetragen: Jeder Sturm der SA-Gruppe Westfalen stellt 10 Mann zu einer Mannschaft zusammen. Diese Mannschaft hat in voller Ausrüstung nach einem 10-Kilometer-Gepäckmarsch in den drei Anschlagsarten liegend, kniend und stehend freihändig je fünf Schuß auf 50 Meter mit dem KK.-Gewehr abzugeben. Der Sturm muß zwei Stunden nach dem Abmarsch mit dem Schießen begonnen haben. Der Sturm, der die höchste Ringzahl hat, wird Sieger. Nach diesen Bedingungen hat jeder Sturm im Gruppenbereich geschossen. Die Sturmbanne, Standarten und Brigaden haben ihre besten Stürme ermittelt. Am Tage des Viktor-Lutze-Mannschaftsgepäckmarsches werden diese Stürme um den Wanderpreis der SA-Gruppe Westfalen kämpfen.

Aus dieser Uebersicht dürfte sich jeder an diesen Veranstaltungen Interessierte ein Bild machen können, welch riesige Leistungen am 29. November von den Teilnehmern verlangt werden und was dazu gehört, Sieger zu werden.

Deutsches Reich

ndz Berlin, 17. Nov. **Einsatz von Soldaten bei Notstandsarbeiten.** Um eine für die drei Wehrmachtsteile einheitliche Regelung des Einsatzes von Soldaten für Notstandsarbeiten herbeizuführen, hat der Reichskriegsminister angeordnet, daß künftighin der Einsatz von Mannschaften für derartige Notstandsarbeiten nur statthaft ist, wenn seinerseits von den zuständigen Polizeibehörden der „besondere Notstand" ausdrücklich bestätigt worden ist, und wenn anderseits Arbeitsdienstabteilungen in der betreffenden Gegend nicht zur Verfügung stehen bzw. ihre Heranführung nur unter erheblichen Schwierigkeiten und Kosten zu ermöglichen ist. In dringenden Fällen des Notstandes ist der Einsatz der Truppen unabhängig von den im Erlaß gegebenen Einschränkungen, anzuordnen. Die im Monat Oktober über die Küstengebiete eingebrochene Sturmflut hat an mehreren Orten den Einsatz von Truppenteilen zur Hilfeleistung erforderlich gemacht. Der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Genradadmiral Dr. h. c. Raeder, spricht allen hierbei beteiligt gewesenen Angehörigen der Kriegsmarine seine Anerkennung für die tatkräftige und erfolgreiche Durchführung der Hilfsmaßnahmen aus.

ndz **Gesamtbewilligung für Reichsstraßen Ende September 185 Millionen RM. Seit Beginn des Rechnungsjahres über 2300 Kilometer ausgebaut.** Der Generalinspekteur für das deutsche Straßenwesen gibt eine Uebersicht über den Stand der Verbesserungs- und Ausbauarbeiten an den Reichsstraßen zum 1. Oktober 1936 bekannt. Zu den Bewilligungen, die vom Generalinspekteur für Bau- und Unterhaltung von Reichsstraßen bis Ende August ausgesprochen waren, sind im September Nachbewilligungen in Höhe von 1,6 Millionen RM. hinzugekommen, so daß sich die Gesamtbewilligungen für Reichsstraßen Ende September auf 185 Millionen RM. beliefen. Im ersten Halbjahr des Rechnungsjahres 1936 sind hiervon insgesamt 96,8 Mill. RM. oder 52,3 Prozent der zur Verfügung gestellten Mittel verausgabt worden. Die Länge der seit Beginn des Rechnungsjahres 1936 fertiggestellten Ausbaustrecken ist bis Ende September auf 2309 Kilometer, die Fläche der eingebauten Fahrbahndecken auf 11 337 Quadratmeter angewachsen. Als durchschnittliche Zahl der unmittelbar auf den Reichsstraßen beschäftigten Arbeiter (ohne Straßenwärter) wurden im September 27 765 gemeldet.

Neues in Kürze

Berlin. Der österreichische Staatssekretär für die auswärtigen Angelegenheiten, Dr. Guido Schmidt, wird am Donnerstagmorgen als Gast der Reichsregierung zu einem zweitägigen Besuch in Berlin eintreffen.

Berlin. Der Führer und Reichskanzler hat mit Urkunde vom 17. November 1936 dem Geheimen Regierungsrat Professor Dr. Erich Marcks in Berlin-Charlottenburg anläßlich seines 75. Geburtstages am 17. November 1936 in Anerkennung seiner hohen Verdienste um die deutsche Kultur- und Geistesgeschichte den Adlerschild des Deutschen Reiches verliehen.

London. Das Gesetz zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung wurde am Montagabend vom Unterhaus in zweiter Lesung ohne Abstimmung angenommen. Die Vertreter aller Parteien erklärten sich grundsätzlich mit dem Gesetz einverstanden, obwohl einige Mitglieder der Labourparty behaupteten, daß die neuen Polizeivollmachten zu straff seien.

Warschau. In der Warschauer Universität kam es zu Zusammenstößen zwischen nationalen und marxistischen Studenten, die Flugblätter verteilt hatten; zwei Studenten wurden ernsthaft verletzt.



Graf Luckners „Seeteufel" getauft und in Dienst gestellt

Die neue Jacht, die sich der berühmte Graf Luckner für seine Auslandsfahrten bauen ließ, der „Seeteufel", wurde in Anwesenheit von Vertretern des Staates, der Partei und der Wehrmacht in Cranz feierlich in Dienst gestellt. In Kürze will Graf Luckner damit eine neue Fahrt ins Ausland antreten, um für das deutsche Volk, das nationalsozialistische Reich, zu werben. (Scherl-M)

Genugtuung in Italien

Rom, 16. Nov. Es braucht kaum gesagt zu werden, daß die Kündigung der Stromklauseln des Versailler Vertrags in Italien, wo man selbst die Revision des Trianonvertrags beschlossen hat, mit Genugtuung aufgenommen wird. Diese Stimmung tritt wohl am besten in dem Leitaufsatz des „Tever" zutage, der die trockene Ueberschrift trägt: „So ist es". In ihm heißt es:

„Abermals sind andere Klauseln des Versailler Vertrages im Papierkorb verschwunden. Abermals ist eine Ueberprüfung und Beseitigung von Unsinn geschehen. Von 100 Personen, wenn sie nicht gerade mit diplomatischen Arbeiten zu tun haben, hätten es 99 abgelehnt, an das Dasein von derartigen Bestimmungen zu glauben, wie sie jetzt von Deutschland gekündigt worden sind, da sie die Souveränität eines Landes auf seinen eigenen Flüssen einschränkten. Dennoch bestanden sie bis gestern, und Deutschland hat sie kündigen müssen. Wie kam es, daß man 18 Jahre nach der Aufstellung des Friedensvertrags noch das Bedürfnis fühlt, sich mit der Flußschiffahrt zu beschäftigen? Die Ueberprüfung der Verträge geht gleichen Schritt mit der Ueberprüfung der Haltung, die die einzelnen Mächte für die internationale Lage einnehmen. Die Diplomatie tritt nur in Erscheinung, wenn es sich darum handelt, die Dokumente ins Archiv zu schaffen.

Die Wächter der diplomatischen Akten glauben die Zukunft in der Hand zu haben. Statt dessen verfügen sie nicht einmal über die Vergangenheit; denn die Geschichtsschreibung wird sich nur mit den lebendigen Dingen der Vergangenheit beschäftigen, und zwar zur Erklärung dessen, was die lebendigen Dinge in der Folgezeit hervorgebracht haben. So fallen die Verträge aus innerer Fäulnis, und die Nationen leben, und die Völker marschieren. Die Revision führt zur Idee des Lebens. Das internationale Leben hat nichts zu tun mit der kalten Realität von Klauseln und Paragraphen, ebenso wenig wie die Genfer Orthodoxie etwas mit dem Willen der Völker zu tun hat, da sie eine groteske Kundgebung der Furcht vor dem Leben ist, und zwar lediglich, weil sie selber weiterleben will."

Man ist der Ansicht, daß ein Protest, wenn er überhaupt zustande kommt, lediglich platonischen Wert und keinen andern Sinn hat, als die Regierungen vor der öffentlichen Meinung zu entlasten.

Telegrammwechsel

des Langemarck-Ausschusses mit dem Führer

dnb **Berlin,** 17. Nov. Anläßlich des Gefallenen-Gedenkens in der Langemarck-Ehrenhalle auf dem Reichssportfeld hat der Langemarck-Ausschuß an den Führer folgendes Telegramm gerichtet:

„Dem Verwirklicher der Ideale der Toten von Langemarck erneuern heute die zum neunten Langemarck-Gedenken in Berlin versammelten ehemaligen Langemarck-Kämpfer und die ihnen verbundene Jugend das Gelöbnis ihres Lebens „Deutschland, Deutschland über alles!" Der Langemarck-Ausschuß."

Seitens des Führers ist daraufhin folgendes Antworttelegramm eingelaufen:

„An den Langemarck-Ausschuß, Langemarck-Ehrenhalle, Reichssportfeld, Friedrich-Friesen-Allee, Glockenturm. Den zur Erinnerung an die Toten von Langemarck versammelten ehemaligen Langemarck-Kämpfern und den mit ihnen vereinten Vertretern der deutschen Jugend danke ich für das mir telegraphisch übermittelte Gelöbnis, die Ideale der Gefallenen von Langemarck im Leben des neuen Reiches zu verwirklichen. In dankbarem Gedenken an die todesmutigen Kämpfer von Langemarck erwidere ich ihre Grüße in treuer Verbundenheit. Adolf Hitler."

Letzte Nachrichten

Der jüdische Marxistenhäuptling Julius Deutsch auf dem Kriegspfade

dnb **Paris,** 17. Nov. Der „Populair" will erfahren haben, daß sich der ehemalige österreichische Kriegsminister, der jüdische Marxist Julius Deutsch, der roten spanischen „Regierung" in Valencia zur Verfügung gestellt habe, die seine Dienste auch angenommen habe. Deutsch, der ein großer Artilleriesachverständiger sei (!), werde schon in den nächsten Tagen an die Front von Madrid abreisen

Menschlichkeit auf seiten der Nationalisten

dnb **St. Jean de Luz,** 16. Nov. Die Frauen, die sich auf dem kürzlich von den Nationalisten gekaperten roten Transportschiff „Galerna" befanden, sind Sonntag nach Bilbao zurückgekehrt. Die nationale Regierung hatte sie aus Menschlichkeit bedingungslos freigelassen. Auf demselben Schiff sind auch einige rote Milizen nach Bilbao abgereist.

Familiennachrichten

Verlobt: Ida Hagemann und Bernhard Homann, Rheine und Münster; Agnes Dirting und Clemens Walters, Emsdetten und Darup, Kr. Coesfeld.

Vermählt: Albert Rottbove und Frau Mia, geb. Wördemann, Westbevern; Heinrich Böttner und Frau Alwine, geb. Witter, Münster; Hubert Wiegelmann und Frau Mia, geb. Grieskamp, Rheine und Münster.

Gestorben: Eisenbahnobersekretär Fritz Timm, 62 Jahre, Münster; August Rausse, 25 Jahre, Nordwalde; Fabrikant Carl Thiesing, 82 Jahre, Münster; Egon Valk, Münster; Reichsbahnwerkmeister i. R. Christian Berg, 65 Jahre, Münster; Frau Luise Schmidt, 90 Jahre, Münster; Frau Hermann Harkort, Elisabeth, geb. Funke, 52 Jahre, Haus Schede bei Wetter/Ruhr; Frau Bernh. Fecke, Sofie, geb. Fecke, 68 Jahre alt, Hamm; Frau Maria Schnitzker, geb. Bußmann, 62 Jahre, Hamm; Invalide Clemens Creß, 69 Jahre, Hamm; Franz Falke, 58 Jahre, Hamm; Otto Knepper, 34 Jahre, Hamm.

Hauptschriftleiter: Joseph Holterdorf, Oelde. Stellvertreter des Hauptschriftleiters, zugleich verantwortlich für den politischen Teil, für Volkswirtschaft und Handel: Dr. Joseph Holtmann, Oelde; für Bewegung, Kultur- und Gemeindepolitik: Karl Heinz Gembris, Oelde; für Sport, den nicht von anderer Seite vertretenen örtlichen Teil und für die Rubrik Gerichtssaal: B. C. Kemper, Oelde; für Provinzielles, Vermischtes und den unterhaltenden Teil: Joseph Holterdorf, Oelde; für den örtlichen Teil Beckum: Franz Kiwitt, Beckum; für den örtlichen Teil Ahlen: Paul Adler, Ahlen; für den örtlichen Teil des Kreises Warendorf: Franz Baumeister, Warendorf; für den örtlichen Teil des Kreises Wiedenbrück: Bernhard Mertenskötter, Gütersloh.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Heinrich Kamphusmann, Oelde.
Rotationsdruck und Verlag von E. Holterdorf, Oelde i. W. Geschäftsstellen: Buchhandlung B. Hönekop in Beckum; E. Holterdorf in Ahlen, Oststraße 51, Fernruf 202; Buchhandlung W. Möhlmann in Wiedenbrück; Buchhandlung W. Ebbecke in Warendorf; E. Holterdorf in Gütersloh, Berliner Straße 17, und die Geschäftsstelle in Oelde i. W.
Verlagsleiter: Paul Holterdorf Oelde
Durchschnittsauflage Oktober 1936: 19 639

Lichtspieltheater

Rheda | **Wiedenbrück**

Heute, Bußtag, in einmaliger Sondervorstellung

in Rheda ab 3.30 Uhr: der größte Kriegsmarinefilm **Heldenmut u. Todeskampf unser. Emden** Ein grandioser Tatsachenbericht von dem Kaperkrieg unserer blauen Jungen.

in Wiedenbrück 4.15 und 8.15 Uhr: zeigen wir den großen Expeditionsfilm **Die endlose Nacht** Wahres Geschehen und aufregende Erlebnisse der Südpolexpedition mit Admiral Byrd.

Beiprogramm und Tonwoche vorher.

Gute Ratgeber für Menschen, die vorwärtskommen wollen!

Blaue Siemensreihe, Heft 7:

Technik und Psychologie der Verhandlung

Von Dr. Fritz Gerathewohl. 2. Auflage. 72 Seiten.
Preis 1,75 RM., mit Porto 1,90 RM.

Die Taktik der gewandten Verhandlung ist eines der wichtigsten Erfolgsmittel. Sie war bisher das Geheimnis einiger weniger bedeutenden Führermenschen. Der Verfasser dieses Buches bringt es fertig, den Schleier von den psychologischen Untergründen der erfolgreichen Verhandlung wegzuziehen und den verstehenden Leser in die Praxis des ehrlichen, restlos wirksamen Verhandelns einzuführen. Dieses Werk darf daher unter den Büchern des vorwärtsstrebenden Menschen nicht fehlen.
Vorrätig bei

E. Holterdorf, Buchhandlung, Oelde

Nach mehrjähriger Krankenhaus-Ausbildung, langjähriger Tätigkeit als Vertreter praktisch. Ärzte und nach dem Besuche der

Berliner Aerztehochschule für Homöopathie

habe ich mich in

Wiedenbrück Rietberger Tor 205

als praktischer Arzt

niedergelassen

Dr. med. Heinr. Werdehausen

Fernruf 202

Sprechstunden von 9 bis 11 und 2 bis 4 Uhr
Samstags nur von 9 bis 11 Uhr

Vieh- und Inventarverkauf

Dienstag, den 24. November 1936, vormittags 10 Uhr, werde ich im Auftrage des Landwirts Herrn **Carl Holtkötter zu Borbein auf Limbrocks Hof** wegen Aufgabe der Pachtung:

10 Milchkühe, 2 Rinder, 1½jährig, 1 Bulle, 1½jährig, 1 Wallach, 2½jährig, 1 Stutfohlen, 1 Hengstfohlen, 4 Bienenvölker mit Kästen,
1 Benzolmotor, 10 PS, fahrbar, 1 Häckselmaschine, 1 Kutschwagen, 1 Kutschgeschirr, 1 Dogcart, 1 Handwagen, 1 Kultivator, 1 Pferderechen, 1 Löffelegge, 1 Zentrifuge, 2 Kuhtröge, 1 Rübenschneider, 1 Schleifstein, Radio-, Sprechapparat mit Platten, Brennholz usw.

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern. Das Inventar ist gebraucht und gut erhalten. Besichtigung von vorm. 9 Uhr an.

August Schmedding Versteigerer.

Dauerwellen — stromlos, drahtlos, gefahrlos — **Haarfärben, Blondieren, Maniküre, Schönheitspflege** — **Salon Goldstein, Beckum**



Eine Flasche Doppelherz, die wird ihr Freude machen — und dabei tut man gleich auch was für die Gesundheit!

DOPPELHERZ

für alle, die sich matt und elend fühlen, für alle, die gesund und kräftig bleiben wollen!

Fabrikniederlagen: **Oelde:** Löwendrog. O. Muschter, Lange Str. 8. **Beckum:** Drog. B. Richter, Nordstr. 9; B. Illigens, Weststr. 1—3 u. Nordstr. 55; Drog. Samson, Nordstr. 41; Drog. Zurhorst, Oststraße 27. **Neubeckum:** R. Kerkloh. **Rheda:** Kronendrog. W. Baßler, Adolf-Hitler-Str. 24. **Freckenhorst:** Med.-Drog. C. Halinde. **Ennigerloh:** Drog. Schulte. **Sendenhorst:** Kirch-Drog. H. Schmidt, Oststr. 55.



Herzl. Dankbriefe beweisen es!

Willensschwäche

Arbeitsunlust, nervöse Unruhe, Schwäche, Streitsucht, Jähzorn,

Alkohol / Tabak

entwöhnen Sie heimlich, rasch, für dauernd d. Siris-Chem.-Labor., Bln.-Wilmersdorf.

Es ist doch scheußlich

diese schmierigen Hände! Jetzt gibt's zum Beizen und Wachsen einen fettdichten Büffel-Handschuh beim Einkauf einer Dose **Büffel-Beize** oder **Büffel-Glanz.** Denken Sie daran!

Mit Büffel haben Sie halbe Arbeit.



Drogerie Illigens, Beckum; Drogerie Muschter, Oelde; Felix Goldkuhle, Wiedenbrück.

Kohlen Koks Briketts

liefert in einwandfreier Beschaffenheit und Güte, in jeder Menge

Fricke
Gütersloh
Eickhofstr. 5, Fernruf 2621

Bad Teutoburger Wald-Lippe
Salzuflen
Winterkuren
Herz-, Nerven, Rheuma Luftwege
Rausch. u. Verg. Kuren

Biochemischer Verein Gütersloh e. V.

Donnerstag, 20 Uhr, Evgl. Vereinshaus,

Versammlung

mit Lichtbildervortrag über „Leber- u. Nierenerkrankungen".

Der Vorstand.

Montag, den 28. Nov., beginnt in **Sendenhorst** ein

Samariterinnenkursus

des Vaterl. Frauenvereins vom Roten Kreuz, Zweigverein Sendenhorst. Junge Frauen und Mädchen, die den Kursus mitmachen möchten, werden gebeten, sich bis zum 22. Nov. bei Frau Dorsel oder bei Frau Roetering zu melden.

Kammerjäger Milberg

kommt nach **hier, Rheda, Gütersloh, Wiedenbrück** u. Umg. und vertilgt **Ratten, Mäuse, Schwaben, Wanzen etc.** unter schriftl. Garantie. Bestell. a. d. Geschäftsstellen dieser Zeitung

---

Neue Pianos

z. verm., monatl. Miete 10 RM, bei spät. Kauf Gutschr. v. Miete lt. uns. Bedingungen.
Ebel u. Sohn, Unna,
Klavierfabr., Firma seit 1877.

Wibo

Die neue
Elektro-Schaukelwaschmaschine
Einzigartige, konkurrenzlose Ausführung
Hersteller:
Wilhelm Baining jr.
Oelde, Warendorfer Str. 4

Ätzkalk

am Lager.

Fricke & Co., Gütersloh

Vereins-Anzeigen

5 Pfennig für jedes Wort u. jede Aufnahme bei Vorauszahlung, bei späterer Zahlung erfolgt die Berechnung zum Millimeterpreis.

Oelde. Reiterverein. Donnerstag abend, 8 Uhr, Versammlung bei Wittreck. (Fuchsjagd.)

Verkäufe

6 To. luftbereifter

Anhänger

zu verkaufen.
Ebbers, Rietberg.

In der **Ahlener An- und Verkaufshalle Karlstr. 2, Tel. 333,** steht ein großer Posten gut erhaltener

Oefen

zum Verkauf.

Stellen-Angebote

Lehrmädchen

für Büro zum sofortigen Eintritt in Wiedenbrück gesucht. Solche, die Kenntnis in Stenographie und Schreibmaschine besitzen, bevorzugt. Schriftl. Angeb. mit Lebenslauf und Zeugnisabschriften unter R 18 an „Die Glocke" in Oelde.

Für einen Geschäftshaushalt wird sofort ein 17—18jähriges, kath.

Mädchen

für Küche und Haus gesucht. Schriftl. Angebote unter Q 17 an „Die Glocke" in Oelde.

Suche zum 1. Febr. ein tüchtiges, kath.

Mädchen

vom Lande für Küchen-, Haus- und Gartenarbeit. Kochen kann erlernt werden.
Näheres in den Geschäftsstellen

Wegen Verheiratung des jetzigen suche ich für sofort oder zum 1. Dezember ein ehrliches, sauberes, fleißiges

Mädchen

für Haus- und etwas Landwirtschaft, selbiges muß auch eine Kuh melken. Lohn 20—25 RM. Mädchen vom Lande wird bevorzugt; die jetzige war 3 Jahre bei mir.
Fuhrunternehmer Friedrich Holtkamp, Harsewinkel,
Neustr. 116, Fernruf 255.

Anfang Januar 1937 werden noch

zwei Haustöchter

(Alter über 18 Jahre). zur Erlernung der Küche u. des Haushaltes angenommen. Monatlich 20 RM. Zuzahlung.
Collegium Marianum, Münster, Frauenstraße 4—6.

Suche per bald **ein sauberes,** flinkes

Fräulein

zum Bedienen der Gäste. Selbiges muß im Haushalt mit tätig sein. Zeugnisse mit Lichtbild od. Vorstellung erbeten.
Otto Greifenkort,
Konditorei und Kaffeehaus,
Ahlen i. Westf.

Mehrere tüchtige

Stellmacher

gesucht.
Wilhelm Knöbel,
Fahrzeugfabrik, Wiedenbrück,
Tel. 323.

Suche zu sofort **einen jungen,** kräftigen, kath.

Lehrling

Heinrich Kemper, Ahlen,
Metzgermeister, Ostenmauer 9, Telephon 679.

Suche sofort einen tüchtigen, sauberen

Herrenfriseur

Kost und Wohnung im Hause. Schriftl. Angeb. mit Gehaltsansprüche unter A 19 an „Die Glocke" in Oelde.

Größ. Gast- und Landwirtschaft sucht zum bald. Eintritt einen tücht., kath.

Ackerknecht

der mit sämtl. landw. Masch. vertraut ist, gegen guten Lohn bei Familienanschluß.
Näheres in den Geschäftsstellen

Amtliche Bekanntmachungen

Bekanntmachung

Es liegt besondere Veranlassung vor, noch einmal bekanntzumachen, an welchen Stellen der Stadt Schutt und Unrat abgeladen werden kann.

Die zeitigen Schuttabladeplätze der Stadt befinden sich:

1. **Am Stockpiper** (verlängerter Knüppelsberg),
2. **Bergstraße** (am Zechengleis),
3. **Zeppelinstraße** (an Dreiers Fabrik),
4. **An der Werse** (zwischen Oelmühle und Schlageterstraße),
5. **zwei Straßen östlich der Dolberger Straße** (in der Oelmühlenweide),
6. **Olfestliege** (Seitenweg v. Wersedamm in der Nähe der Friedhofstraße),
6. **Wersemauer** (Lindenstraße).

Es wird besonders darauf hingewiesen, daß das Schuttabladen an allen andern Stellen strafbar ist.

Ahlen (Westf.), den 16. November 1936.

Der Bürgermeister: Hackethal.

Sprechtag des Finanzamtes Beckum

Der Sprechtag des Finanzamts Beckum findet statt am **Freitag, 20. Nov. 1936,** im Sitzungssaal des Rathauses, von 9—13 und 15 bis 16.30 Uhr.

Ahlen, den 16. November 1936.

Der Bürgermeister:
J. V.: Heinert,
Erster Beigeordneter.

Bekanntmachung

Die **Finanzkasse Warendorf bleibt am Freitag, 20. Nov.,** und **Samstag, den 21. Nov. 1936, wegen Umzuges geschlossen. Ab Montag, 23. Nov. 1936, befindet sich die Finanzkasse in Warendorf, Freckenhorster Straße 64.**

Griebens Reiseführer

stets vorrätig in der
Buchhdl. E. Holterdorf, Oelde

Am 27. Nov. 1936, 9 Uhr, sollen an der hiesigen Gerichtsstelle die Grundstücke des Händlers **Josef Hemfort in Langenberg** zur Gesamtgröße von 50,11 Ar mit aufstehenden Gebäuden (Wohnhaus, Wirtschaftsgebäude, Lagerschuppen), belegen im Dorfe Langenberg, versteigert werden.

Amtsgericht Wiedenbrück.

Versteigerung

Am Freitag, 20. d. M., vorm. 10 Uhr, findet im Saale des Gastwirts **Kliewe, Beckum,** Weststr., die zwangsweise Versteigerung folgender Gegenstände statt:

1 Eßzimmereinrichtung,
1 Herrenzimmereinrichtung,
2 Schlafzimmereinrichtungen,
1 Kücheneinrichtung,
1 Klavier, verschiedene Bettstellen, Tische, Stühle, Teppiche, Wäschestücke, Hausrat aller Art usw. usw.

Der Verkauf findet **bestimmt** statt. Zuschlag erfolgt gegen Meistgebot und Barzahlung.

Finanzamt. Vollstreckungsstelle.

Suche sofort tüchtigen

Holzbildhauer

in Dauerstellung. Schriftl. Angebote unter P 16 an „Die Glocke" in Oelde.

Für Lager- und Mühlenarbeiten wird gelernter

Müller

gesucht. Schriftl. Angeb. u. B 20 an „Die Glocke" in Oelde.

Flöttmanns Taschenfahrplan

Winter-Ausgabe 1936/37.
Gültig ab 4. Oktober 1936.
Preis 65 Rpf,
mit Porto 80 Rpf.

E. Holterdorf, Buchhdlg. Oelde

Stellen-Gesuche

23jähr. Mädchen

welch. melken kann, **sucht Stelle** zum 1. Dez. in Rheda. Näheres zu erfragen bei Familie **Arnold Korfmacher, Rheda,** Feldmark.

Viehmarkt

Je Wort und Aufnahme bei Vorauszahlung 5 Pf., sonst Berechnung wie gewöhnlich

Zu verkaufen:

Zwei fehlerfreie Ponys, auch einzeln. Tegelkamp, Beelen, Letter Straße.

Drei Stück etwa 60 Pfund schwere Stangenschweine, eine junge Mastsau zum Weiterfüttern. Theodor Jungewelter, Moese.

Ein schwarzbuntes Mutterkalb, guter Abstammung. Th. Waldmann, Oelde, Ahmenhorst 53.

Schwarzbuntes Mutterkalb. Ferdinand Albert-Schwarte, Beckum, Werse.

Mehrere sechs Monate alte Eber. H. Lummer, Oelde, Keitlinghausen, Tel. 291.

Zu kaufen gesucht:

Jeden Posten Hühner u. Wild. Kerckemeyer, Oelde.

Milch- und Schlachtziegen kauft laufend. Bei Angebot von auswärts genügt Postkarte. Josef Böcker, Rheda, Wallstraße 28.

Füllhalter-Reparaturen

an allen Fabrikaten schnell, gut und billig.

E. Holterdorf, Oelde

Möbelkaufmann

seit Jahren in der Branche, übernimmt noch einige

Vertretungen

für Westfalen. Schriftl. Angeb. unter O 15 an „Die Glocke" in Oelde.

Buchhalter

Mit dem Durchschreibesystem vertraut, gesucht. Nur Herren oder Damen, die alle mit der Buchhaltung zusammenhängenden Arbeiten selbständig erledigen können, wollen sich unter Angabe des Könnens und ihrer Ansprüche melden bei der

Ventilatorenfabrik Oelde G. m. b. H., Oelde i. W.

Wer hat gewonnen?

Gewinnauszug
2. Klasse 48. Preußisch-Süddeutsche (274. Preuß.) Klassen-Lotterie

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

1. Ziehungstag — 16. November 1936

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 RM. gezogen

2 Gewinne zu 50000 RM. 33895
2 Gewinne zu 10000 RM. 21070
2 Gewinne zu 5000 RM. 57009
6 Gewinne zu 2000 RM. 29895 103008 280624
8 Gewinne zu 1000 RM. 54453 62675 101751 323872
24 Gewinne zu 800 RM. 12372 25484 55457 97426 149899 176655 182261 186698 261877 273821 332546 355069
44 Gewinne zu 500 RM. 13827 19184 40560 59334 74094 76637 85270 121637 135688 157359 168586 187098 206863 217457 231140 247428 276172 344407 384680 386855 387254 396425
192 Gewinne zu 300 RM. 7199 12217 17762 36068 38312 39902 46594 52325 52946 54039 54352 60988 63669 72146 76486 77100 82788 83661 85195 86198 87632 89148 90160 93380 94157 94607 96232 98071 98464 98550 105510 105886 107253 111222 113861 117405 135130 135320 140422 147375 153934 155256 159674 164012 167143 170496 180776 183388 184475 185740 186435 194267 196907 198020 207393 213599 217403 219337 229633 230702 234609 238644 245600 248345 251624 251821 255249 258994 266531 268067 271411 271806 272840 278116 287450 291488 292867 300627 313429 335072 340215 340823 352100 356968 357377 359504 366739 369108 371843 375002 378210 381617 387506 388931 393752 399388

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 RM. gezogen

2 Gewinne zu 100000 RM. 194576
2 Gewinne zu 5000 RM. 157188
4 Gewinne zu 3000 RM. 146207 206131
6 Gewinne zu 2000 RM. 120618 269866 304072
6 Gewinne zu 1000 RM. 74665 104615 317103
26 Gewinne zu 800 RM. 27787 34756 58251 63052 90206 139217 174602 194237 196611 246500 298209 363263 384611
40 Gewinne zu 500 RM. 20307 27455 80758 131493 144321 147626 182570 192775 195699 215604 239780 245470 255503 261953 281450 294967 334450 342200 358741 388339
170 Gewinne zu 300 RM. 3517 3548 8686 16305 18439 19834 21957 32694 36866 42019 45664 53772 62177 63980 78531 83092 93567 93748 93927 105571 116952 117604 125848 131539 132796 134684 154249 155249 162807 163510 167460 168447 168482 168771 175221 180020 182451 184192 184552 191379 191629 197425 197441 208703 220908 222085 222476 223614 241179 244646 250362 252202 253198 261687 263831 275253 277086 281415 284711 290414 292924 297249 302243 302556 303638 306838 310164 310780 312215 317175 319677 321890 322679 323329 334632 337519 341393 343611 350096 352162 357643 370458 374231 393065 395569

Jahrgang

Amtliches Kreis
Beckum, Wieder

Erscheint wöchentlich 38 Pfg. Postzustellgebühr; illustrierte Beilage illustrierte konto Hannover des Blatte

Amtliches

dnb Berlin,
gierung des Gen
ten Teil des Sp
ergriffen und na
letzten Wochen
daß in den übrig
Ausübung eine
rungsgewalt nic
hat sich die Rei
Regierung des
nen und zur A
Beziehungen ein
bestellen. Der
wird sich alsbald
des Generals F
deutsche Geschäft
rufen worden.
ren spanischen
eigenem Entschl
verlassen.

dnb Rom, 1
geteilt
„Nachdem di
Franco vom grö
nommen hat, u
der Lage immer
den übrigen Tei
der Ausübung
rungsgewalt spr
Regierung besch
nerals Franco
schäftsträger zur
Beziehungen zu
träger wird sich
Die gegenwärti
Italiens ist abbe

Die Regierun
haben die einzi
gezogen. Was

Moskau, 18.
am Montag das
kommissariats der
Opfer fiel, hat be
geführt. Die Ert
sationell.

Die beiden St
der Rüstungsindu
der Mobilisierung
völlig ausgebrann
Arbeitsräume d
Schwerindustrie,
teilweise gerettet
Projekte geplant
zum Opfer gefall

Wie in politisch
der Brand
bald sprich
schlagungen
Schwerindu
andere Spur, die
von aus, daß
Zeichnungen
auf rätselha
waren.

Der Chef der
Angelegenheiten
Untersuchung.